



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Den Kreislauf unterbrechen:

Psychoanalytisch-pädagogische Konzepte als frühe
Unterstützungsmöglichkeit für sogenannte Problemfamilien“

Verfasser

Markus Josef HEISSENBERGER

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im September 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Pädagogik

Betreuerin:

PD Dr. Urte Finger-Trescher

Danksagungen

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und an dieser Stelle all jenen danken, die mich während meines Studiums und beim Verfassen dieser Arbeit unterstützt haben.

Zu aller erst möchte ich Herrn Mag. Helmut Rüsich danken, dass er immer an mich und meine Fähigkeiten geglaubt hat, mich bestärkt und motiviert hat.

Ein großer Dank gilt meiner Betreuerin Frau PD Dr. Urte Finger-Trescher für ihre Bereitschaft die Betreuung dieser Arbeit zu übernehmen, für ihr großes Entgegenkommen und für ihre wertvollen und kritischen Anmerkungen.

Ein herzlicher Dank gilt Herrn Univ. Doz. Dr. Helmuth Figdor für seine hilfreichen Anregungen zur Themenfindung und Frau Mag. Renate Doppel, die mich an ihren Erfahrungen aus der Praxis teilhaben hat lassen.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei den Mitarbeiterinnen von Ananas, Frau Mag. Horak, Frau Mag. Klepp und Frau Mag. Reischl für ihren Einsatz, geeignete Interviewpartner zu finden. Schließlich möchte ich der Familie meinen Respekt zollen, die sich bereit erklärt hat, dieses Interview mit mir zu führen und mir dadurch einen tiefen Einblick in ihre Leben gewährt hat.

Mag. Katja Frühwirth gilt mein Dank für ihre Hilfe bei der Strukturierung meiner Arbeit.

Meinen Eltern möchte ich danken, dass sie mich in der Zeit meines Studiums immer wieder unterstützt haben und für mich und meine Familie da waren. Ebenso danke ich meinen Schwiegereltern für ihre Entlastung und Unterstützung jeglicher Art.

Schließlich gilt mein größter Dank aber meiner kleinen Familie: Meinem Sohn dafür, dass er jeden meiner Tage zu einem freudvollen und schönen macht und meiner Frau Ruth für ihren immerwährenden Beistand für die Zeit meines Studiums und des Verfassens meiner Diplomarbeit.

Abschließend möchte ich diese Arbeit meinen Kindern widmen, die sicher auch mit meinen „Geistern im Kinderzimmer“ aufwachsen.

Inhaltsverzeichnis

Kurzzusammenfassung.....	6
Abstract.....	6
VORWORT.....	7
1 EINLEITUNG.....	9
1.1 Gegenstand der Untersuchung – Familien mit sozialer Benachteiligung und das Problem der Weitergabe über Generationen.....	10
1.2 Herleitung der Fragestellung und Ableitung von Hypothesen.....	14
1.2.1 Ableitung von Hypothesen.....	14
1.2.2 Herleitung der diplomarbeitsleitenden Forschungsfrage.....	15
1.3 Übersicht über die Gliederung der Arbeit und zentrale wissenschaftliche Aspekte in der Betrachtung des Forschungsgegenstandes.....	17
2 THEORETISCHER TEIL.....	19
2.1 Zur Einleitung – Einblicke in die Gestalt sozial schwacher Familien und die Bedeutung von frühen Beziehungserfahrungen für die weitere Entwicklung	19
2.1.1 Terminus Problemfamilie	19
2.1.2 Wiederholungszwang und die Weitergabe über Generationen.....	22
2.2 Die Bedeutung der frühen Kindheit	24
2.2.1 Die Bedeutung von Beziehungserfahrungen	25
2.2.2 Bindungstheorie	30
2.3 Psychoanalytisch-pädagogische Konzepte	32
2.3.1 Anfänge der aufsuchenden Familienarbeit: Selma Fraiberg	33
2.3.2 Szenisches Verstehen	35
2.3.3 Psychoanalytisch-pädagogische Beratungskonzepte	38
2.4 Kritische Reflexion der Hilfsmaßnahmen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Kontexte (sozialwissenschaftlicher Blickwinkel).....	47
2.5 Zusammenfassung der zentralen Aspekte	50
3 EMPIRISCHER TEIL – INTERVIEWS.....	54
3.1 Ein Überblick über das methodische Vorgehen – Interviewmethode und Auswertungsmethode	54
3.2 Interviewmethoden: Das narrative Interview und das Experten - Interview.....	55
3.2.1 Das narrative Interview	55
3.2.2 Das Experten - Interview	56
3.2.3 Transkription.....	56
3.3 Auswertungsmethode: Die Grounded Theory	58
3.3.1 Die Entstehung.....	58

3.3.2	Wie arbeiten ForscherInnen mit der Grounded Theory?	59
3.3.3	Unterschiedliche Ansätze und Weiterentwicklungen der Grounded Theory...62	
3.3.4	Der Konstruktivistische Ansatz nach Kathy Charmaz – Die Arbeitsweise der vorliegenden Arbeit	64
3.4	Rahmenbedingungen der Interviews	69
3.4.1	Zustandekommen des Interviews	69
3.4.2	Rahmenbedingungen des Interviews – Zustandekommen des Interviews und Vorstellung der Familie	70
3.5	Die Auswertung der Interviews und ihre Interpretation	74
3.5.1	Auswertung Interview Frau K.	74
3.5.2	Auswertung Interview Mag. Doppel	80
3.6	Zusammenfassung der Ergebnisse der empirischen Untersuchung	86
3.6.1	Darstellung - Interview einer betroffenen Familie	86
3.6.2	Darstellung - Experteninterview	92
4	RESÜMEE UND AUSBLICK	94
	VERZEICHNISSE	99
4.1	Literaturverzeichnis	99
4.2	Onlinequellen:	104
4.3	Verzeichnis der Abkürzungen	105
	ANHANG I - ANFRAGEN	106
	ANHANG II - INTERVIEWLEITFADEN	110
	ANHANG III - INTERVIEWS	115
	ANHANG IV - KODIERBEISPIEL	153
	ANHANG V - LEBENS LAUF	154

Kurzzusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit geht der Frage nach, inwiefern eine generationenübergreifende Dynamik bei sogenannten sozial schwachen Familien verhindert werden kann. Dabei wird nach den Gründen für einen solchen Zustand gefragt und eine Hilfestellung durch die psychoanalytische Pädagogik gesucht. Zu diesem Zweck werden die frühe Kindheit und die Bindungstheorie untersucht, um daraus mögliche Schäden für Kinder zu identifizieren, die in solchen Familien aufwachsen. Danach wird auf die Konzepte der psychoanalytischen Pädagogik eingegangen und ein kritischer Blick auf die Thematik geworfen. Schließlich wird mit Hilfe von je einem Interview mit einer beratenden Expertin und einer betroffenen Mutter versucht, ein Praxisabbild zu erstellen. Die Interviews werden mittels Grounded Theory ausgewertet. Sowohl die empirische Untersuchung als auch die Erkenntnisse aus der bearbeiteten Literatur betonen die Wichtigkeit von frühen Hilfemaßnahmen, die so hürdelos, also so niederschwellig wie möglich erfolgen sollte.

Abstract

This master thesis wants to find out how generation-spanning problems in socially disadvantaged families can be avoided. Therefore the early childhood and the potential damage for children growing up in such families is examined. Moreover the thesis goes into concepts of psychoanalytic pedagogics that can help prevent persisting issues. To get an idea of how these concepts work in practice, two interviews are conducted – one with an expert of family counselling and another one with a concerned mother. Both the empirical findings and the analysed results of literature emphasize the importance of early and low-threshold supporting measures.

Vorwort

Vor der Geburt unseres Sohnes hatten meine Frau und ich uns das Elternsein bereits genau ausgemalt. Wir hatten uns auch gut darauf vorbereitet: die Entscheidung für ein Kind hatten wir bewusst getroffen, unsere Motive erforscht, die Beziehungen zu unseren eigenen Eltern weitgehend geklärt, bereits im Vorhinein Erziehungsratgeber gelesen, Bücher über Schwangerschaft und Geburt studiert, einen Geburtsvorbereitungskurs besucht, regelmäßig Arzt- und Hebammenterminen wahrgenommen und unseren Wohnort und Lebensraum auf das Baby abgestimmt. Das alles half uns dabei, ein Bild von uns in der Elternrolle zu entwickeln, wir hatten bereits genaue Vorstellungen und Phantasien darüber, wie unser „neues Leben“ ablaufen würde, wie wir uns als Mutter und Vater verhalten würden, auf welchen Werten unser Elternsein basieren würde. Kurz gesagt, wir waren sehr positiv eingestellt und fühlten uns gut vorbereitet.

Als unser Sohn dann zur Welt kam, war jedoch vieles anders als erwartet: die Geburt verlief nicht wie geplant, meine Frau war dadurch länger gesundheitlich angeschlagen, unser Baby sprach auf unsere vielfältigen Beruhigungsversuche nicht an und hatte Schwierigkeiten mit dem Einschlafen, es gelang uns nicht immer, uns ausreichend gegen die Ratschläge und Erklärungen unserer Umgebung abzugrenzen, bei der Haushaltsführung mussten wir Abstriche machen, grundlegende Bedürfnisse wie schlafen, essen, duschen mussten wir häufig aufschieben, unsere Vater- bzw. Mutterrolle konnten wir nicht wie ausgemalt wahrnehmen. Wir fühlten uns also trotz unserer guten Vorbereitung oft rat- und hilflos und erlebten Zeiten der Überforderung.

Mit den Monaten wurde manches zwar leichter, aber natürlich zeigen sich je nach Entwicklungsstand unseres Sohnes immer wieder neue Herausforderungen, denen wir einmal mehr und einmal weniger vorbereitet gegenüberstehen. Grundsätzlich können wir aber mit diesen Herausforderungen umgehen, weil uns die positive Entwicklung unseres Kindes wichtig ist und wir dabei auf diverse Ressourcen (Familie, Freunde, Elternbildungsangebote wie Bücher und Kurse, professionelle Unterstützung) zurückgreifen können.

Nachdem wir uns also trotz ‚guter Ausgangslage‘ wie materieller Sicherheit, sozialem Netzwerk, pädagogischer Ausbildung und hoher Reflexionsbereitschaft immer wieder in Situationen der Heraus- und Überforderung wieder finden, führte mich das zu der Frage, wie dies dann erst in Familien mit ‚schlechter Ausgangslage‘ aussehen mag.

Wie ergeht es Eltern, die mit Problemen wie Schulden, Arbeitslosigkeit, beengter Wohnsituation, Beziehungsproblemen, Gewalt, psychischer Erkrankungen oder Abhängigkeiten zu kämpfen haben? Was ist, wenn Eltern nicht auf tragfähige und hilfreiche Sozialkontakte zählen können, wenig gebildet sind, selbst aus schwierigen familiären Verhältnissen stammen, keine positiven erwachsenen Vorbilder hatten? Wie gehen diese Eltern mit den Herausforderungen der Elternschaft um? Wie wirkt sich das auf die Kinder aus?

Nicht zuletzt auch meine Tätigkeit in einer sozialtherapeutischen Wohngemeinschaft für traumatisierte Kinder und Jugendliche mit psychiatrischen Diagnosen und die persönliche Betreuung eines intellektuell beeinträchtigten Jugendlichen machten mich auf die Thematik aufmerksam. Vor allem die Frage nach der Vermeidbarkeit einer Fremdunterbringung wollte ich untersuchen. Die Arbeit mit deren Eltern habe ich als sehr wichtig und notwendig erlebt. Eine frühere Hilfestellung für die Eltern hätte eine Wegnahme des Kindes aus der Familie möglicherweise oftmals verhindern können.

All diese Fragen und beruflichen Erfahrungen haben mich schließlich dazu bewogen, mich im Rahmen meiner Diplomarbeit mit diesem Thema auseinander zu setzen.

1 Einleitung

„Finanzielle Probleme, Arbeitslosigkeit, desolate Wohnverhältnisse, [...] unzureichende Versorgung an Arbeits- und Betreuungsplätzen für Kinder; in ländlichen Gebieten unzureichende öffentliche (Verkehrs-)Anbindung, sowie niedriges Bildungs- und Intelligenzniveau, zerrüttete familiäre Verhältnisse, kaum bis keine soziale Integration, [...]“ So beschreibt Renate Doppel (2005, 199) die vielfältigen Belastungen sogenannter „Multiproblemfamilien“. Hier ist anzumerken, dass selbst die Bezeichnung dieser Gruppe schon einem Label, wenn nicht sogar eine Diskriminierung gleich kommt. Doch darauf wird im Kapitel 2.1.1 *Terminus Problemfamilie* noch näher eingegangen.

So genannte Problemfamilien müssen also mit einer Vielzahl von sozialen und ökonomischen Hindernissen zurechtkommen. Gleichzeitig können Eltern in solchen Familien häufig nur unzureichend ihren Pflichten als Erzieher¹ und Versorger ihrer Kinder nachkommen. Oftmals haben diese Eltern selbst nur eine „entbehrungs- und konfliktreiche Sozialisation“ (Zenz 1995, 102 zit. nach Doppel 2005, 198) erfahren. Sie haben dadurch ein falsches bzw. kein Bild eines intakten Familienlebens. (ebd.) Zenz spricht sogar von dadurch hervorgerufenen „Beziehungs- und Wahrnehmungsstörungen“ wie sie auch Gertraud Diem-Wille (2007, 36ff) beschreibt, allerdings mit der Erklärung, dass es sich dabei um einen Zwang, nämlich dem schon von Freud beschriebenem Wiederholungszwang² handelt. Sie schreibt vom „unbewussten, starken Drang, frühere, vertraute schmerzliche Beziehungsmuster wieder herzustellen, [...]“ (Diem-Wille 2007, 37). Dies ist ein Ausdruck einer „masochistischen und sadistischen Bestrebung“ (ebd.).

Wie aber kann ein solcher Kreislauf nun durchbrochen werden? Um sich dem Themenkomplex anzunähern, soll nun auf den Gegenstand der Untersuchung näher eingegangen werden.

¹ Bei allen Bezeichnungen, die auf Personen bezogen sind, meint die gewählte Formulierung beide Geschlechter, auch wenn aus Gründen der leichteren Lesbarkeit die männliche Form steht.

² siehe Kapitel 2.1.2 Wiederholungszwang und die Weitergabe über Generationen

1.1 Gegenstand der Untersuchung – Familien mit sozialer Benachteiligung und das Problem der Weitergabe über Generationen

Gertraud Diem-Wille beschreibt in ihrem Buch „Die Frühen Lebensjahre“ (2007) mehrere Beispiele von Problemfamilien. Sie weist dabei auf den Umstand hin, dass Menschen, die selbst in einer Problemfamilie groß geworden sind, sehr oft die Handlungs- und Erziehungsweise ihrer eigenen Eltern wiederholen. Sie steuern unbewusst in dasselbe Unglück, weil sie nach „vertrauten schmerzlichen Beziehungsmustern“ (Diem-Wille 2007, 36ff) streben.

Dieser schon von Freud beschriebene *Wiederholungszwang* lässt ihre Kinder dann die gleichen negativen Erfahrungen und unsicheren Lebensbedingungen erleben.

Oftmals haben diese Eltern viele Beziehungsabbrüche hinter sich, keine Berufsausbildung, sind bereits mit dem Gesetz in Konflikt geraten, haben finanzielle Schwierigkeiten und keine ausreichend gesicherte und adäquate Wohnsituation. Sie sind selbst in einer ähnlichen Situation aufgewachsen und haben traumatische Erfahrungen wie Vernachlässigung, Misshandlung und/oder sexuellen Missbrauch erlitten. Aufgrund dessen wurden sie als Kind vom Jugendamt in Pflegefamilien oder Heimen untergebracht.

Diese Eltern kämpfen mit psychischen Belastungen wegen ihrer Vorgeschichte. Sie sind mit der Pflege und Erziehung ihrer eigenen Kinder sowie der Haushaltsführung überfordert; es gelingt ihnen nicht, die Bedürfnisse ihrer Kinder nach Sicherheit, Zuwendung, Ruhe oder Stimulation wahrzunehmen und adäquat zu befriedigen. Es kommt wiederum zu Verwahrlosung. Die Kinder fallen dadurch und durch ihre Verhaltensauffälligkeiten in Kindergarten und Schule oder bei Ärzten auf, woraufhin das Jugendamt – wenn die Familie nicht bereits betreut wird – eingeschaltet wird und Druck ausübt. Dadurch werden die Eltern oftmals gezwungen, externe Hilfsangebote wie Erziehungsberatung oder Familienbetreuung anzunehmen.

Um zu verdeutlichen, wie viele Kinder hiervon betroffen sind, ein paar Zahlen aus dem Jugendwohlfahrtsbericht 2010: von den 1,5 Millionen Minderjährigen in Österreich befanden sich im Jahr 2010 26.500 Minderjährige in einer Maßnahme der Unterstützung der Erziehung, 6.600 Minderjährige in Voller Stationärer Erziehung und 4400 in Pflegefamilien. (Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend; Jugendwohlfahrtsbericht 2010, 1ff)

EXKURS:

Diese, zunächst sehr drastische und einseitige Beschreibung der Situation von sozial benachteiligten Familien, erfordert natürlich auch die Lage aus Sicht der Familie selbst zu betrachten. Oftmals sind die besonderen Belastungen, die eine Familie erleidet, auch begründet durch ungleiche Chancen, Ausgrenzung oder ähnliche Umstände.

Der dabei oft verwendete Terminus „Multiproblemfamilie“ beschreibt zwar im Kern die Problematik solcher Familien, nämlich (materielle) Armut, schlechte bis keine (Aus-)Bildung, kaum bis keine Unterstützung durch Freunde oder Familie, in weiterer Folge die Zuschreibung als „Randgruppe“ und durch die Gesellschaft als „sozial benachteiligt“ angesehen zu werden. (Seus-Seberich, 266)

Das Label „Multiproblemfamilie“ ist hier als äußerst problematisch anzusehen und sollte nicht ohne nähere Beschreibung des Problemfeldes verwendet werden. Johannes Herwig-Lempp (2001) geht sogar noch weiter und schlägt vor „auf den Begriff ersatzlos zu verzichten.“ (ebd., 160) Es zeigt sich die Sensibilität, mit welcher hier vorgegangen werden muss, um den Umstand beschreiben zu können, dass „eine Familie [...] mit vielen Problemen zu kämpfen hat“ (ebd.).

Wie aber wirkt sich ein solches Umfeld auf die Entwicklung eines Kindes aus?

Eine der wichtigsten Erkenntnisse der Psychoanalyse ist die Bedeutung der so genannten *Frühen Kindheit*. Vor allem die ersten drei bis sechs Lebensjahre sind demnach prägend für die weitere Entwicklung eines Menschen. (Göppel 2006, 15)

Machen Kinder nun in dieser sensiblen Phase, in der es u.a. um den Aufbau von Urvertrauen und der eigenen Persönlichkeit geht, traumatische Erfahrungen wie Vernachlässigung, Misshandlung oder Missbrauch, beeinträchtigt dies die weitere Entwicklung. Folgen können Entwicklungsverzögerungen, Verhaltensauffälligkeiten und Lernschwierigkeiten sein, im Jugendalter können sich psychischen Erkrankungen, Delinquenz oder ungewollte Schwangerschaften zeigen, womit der Kreislauf wieder von vorne beginnt.(vgl. Brisch 2000, Figdor 2007, Göppel 2006)

Hans-Georg Trescher (1992) führt unter anderem an, dass Ereignisse in familiärem Kontext, die negative, traumatisierende und damit verdrängte Erinnerungen mit sich bringen, in neuen (pädagogischen) Beziehungen reinszeniert werden. In dieser Wiederholung wird auch das ursprüngliche Scheitern der Situation erneut erlebt. Als Beispiel führt er die „typische[n] Heimkarrieren: geschlagene Kinder – schlagende Kinder“ (ebd., 65) an.

Hier setzt die Arbeit aus sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Sicht an, nämlich bei der „Hilfe der Erziehung“, wie sie als Maßnahme der Jugendwohlfahrt genannt wird. (JWG, Online)

Ein derartiges Angebot ist unter anderem die Familienintensivbetreuung in einer nachgehenden Form (Hausbesuche). Dabei handelt es sich im Falle der Betreuung durch den Verein Ananas (vgl. Doppel 2008, 247ff) um einen psychoanalytisch-pädagogischen Ansatz einer Erziehungsberatung.

Solche Maßnahmen werden auch aufgrund des Zeitpunkts ihres Einsetzens *Frühe Hilfen* genannt. Derlei Beratungs- und Therapieangebote gibt es mittlerweile viele und mit unterschiedlichem theoretischem Hintergrund. Das Modell von Helmut Figdor hat eine psychoanalytisch-pädagogische Grundlage und wird in einem eigenen postgradualen Lehrgang vermittelt.

Weitere ebenfalls wissenschaftlich fundierte Programme sind etwa das „Münchner Modell der interaktionszentrierten Kommunikationstherapie“ (Papousek et al. 2004) oder die „Entwicklungspsychologische Beratung“ (Ziegenhain et al. 2004) sowie jenem auf Basis der Bindungstheorie angelegten Elternkurs SAFE® von Brisch (2011) oder das Programm von Farrell Erickson/Egeland mit dem Namen STEEP™ (Süss 2010), welches sich ebenfalls auf die Bindungstheorie stützt.

All diesen Formen der Beratung ist das Einsetzen der Maßnahme bereits in der Schwangerschaft oder kurz nach der Geburt gemein. Dies ist jedoch der Ideal-, nicht aber der Regelfall. Oftmals werden Hilfen zur Erziehung erst viel später, also erst nachdem die Familie oder Kinder in irgendeiner Form auffällig geworden sind, in Anspruch genommen. Wichtig ist in erster Linie die vertrauensvolle Beziehung zum Berater. Die Arbeit erfolgt oftmals recht intensiv und kann von monatlichen Treffen bis zu mehreren Stunden in der Woche variieren. Methodisch wird der Familie, auf Basis des jeweiligen Beratungsansatzes vor allem im nonverbalen Bereich Hilfestellung geboten. Doppel (2008, 250) beschreibt folgende mögliche Vorgangsweisen:

„Strukturierung (des Lebensrahmens d.h. Erkennen und Aufteilen der Verantwortungen), Anleitung (Anwenden und Umsetzen neuer Strategien und Verhaltensweisen), Modelllernen (Durch sein Eingebunden sein in den Familienverband kann der Betreuer einen möglichen Umgang mit problematischen Situationen vorzeigen.), Beratung (Hilfestellung für die Klienten, Ihre Ressourcen selbst zu erkennen und dementsprechend zu handeln).“

Frühe Hilfen werden vor allem in der Bundesrepublik Deutschland sehr flächendeckend angeboten. So gibt es ca. 1100 Beratungsstellen, welche von Kommunen und Wohlfahrtsverbänden angeboten werden.

In Österreich hingegen werden diese im Rahmen der von der Jugendwohlfahrt verordneten „Hilfe zur Erziehung“ (JWG, Online) angeboten und an externe Träger ausgelagert, die wiederum nach unterschiedlichen Konzepten arbeiten.

Im nächsten Abschnitt soll nun die diplomarbeitsleitende Fragestellung und die dazugehörigen Hypothesen erörtert werden.

1.2 Herleitung der Fragestellung und Ableitung von Hypothesen

Ausgehend von den zuvor erörterten Themenbereichen *Frühe Kindheit*, *Frühe Hilfen* und *Problemfamilien* wird im Folgenden der problemhafte Zusammenhang dieser Bereiche erläutert. Die Herleitung der daraus folgenden Fragestellung soll als Leitlinie dieser Arbeit gelten. In den Hypothesen finden sich Annahmen, die sich aus der verwendeten Literatur ableiten.

1.2.1 Ableitung von Hypothesen

Schon ab dem Bekanntwerden der Schwangerschaft werden unbewusst unbewältigte Konflikte mit den eigenen Eltern wieder aktualisiert. Gelingt es den werdenden Eltern nicht, diese zu bearbeiten, so werden die unerledigten Konflikte mit den eigenen Eltern unbewusst auf das Baby übertragen. Fraiberg spricht hier von den „Geistern im Kinderzimmer“. Den äußeren Lebensumständen wie finanzieller Unsicherheit, ungeeigneter Wohnsituation etc. werden von der Psychoanalyse eher wenig Bedeutung zugemessen, essentiell erscheint hingegen, wie die Eltern mit diesen schwierigen Bedingungen umgehen. Haben sie eine innere Kraftquelle, „stabile gute innere Objekte“, wie Diem-Wille es nennt, können sie trotz widriger äußerer Umstände dem Baby eine positive Grundeinstellung vermitteln. (Diem-Wille 2007, 75f)

HYPOTHESE 1

Um diesen negativen Kreislauf zu unterbrechen, in dem sich Eltern und Kinder aus sozial benachteiligten Familien befinden, müssten somit externe Hilfen bereits so früh wie möglich in der sensiblen Phase der frühen Kindheit (am besten noch während der Schwangerschaft) einsetzen.

Frühe Hilfen scheinen also eine Notwendigkeit zu sein, um bei Beziehungsaufbau und Erziehungsarbeit unterstützen zu können. Doch wie können solche Hilfsangebote aussehen?

Grundsätzlich gibt es für werdende und frischgebackene Eltern eine breite Palette an Angeboten: von Geburtsvorbereitung über diverse Beratungsangebote, von verschiedensten Eltern-Kind-Gruppen zu Elternbildungskursen.

Sogenannte Problemfamilien finden eher selten den Weg zu diesen Angeboten, was einerseits häufig an mangelnder Reflexionsbereitschaft und –fähigkeit liegt, wodurch auch der Bedarf nicht gesehen wird. Andererseits werden auch Kostenbeiträge und das

Einhalten von fixen Beginnzeiten hinderlich wirken. Daraus lässt sich ableiten, dass sich Angebote für sozial benachteiligte Familien von herkömmlichen Elternbildungsangeboten unterscheiden müssen, da sie ansonsten von dieser Zielgruppe nicht genutzt werden. Es ergibt sich, dass so genannte niederschwellige Angebote sinnvoll sind, bei denen den Eltern keine Kosten entstehen und auch die oft schwer einzuhaltende Komm-Struktur durch aufsuchende Strukturen ersetzt ist. (Studie „Niederschwellige Angebote zur Elternbildung“ 2003, 3f, 10)

Die wenigen bestehenden Angebote arbeiten nach sehr unterschiedlichen Konzepten. Die Bandbreite erstreckt sich hier von therapeutischen Schulen wie dem systemischen oder psychoanalytischen Ansatz über Spieltherapie, erlebnispädagogische Elemente und tiergestützter Pädagogik hin zu Videotraining, Familienrat und Ähnlichem.

HYPOTHESE 2

Die Hypothese 2 geht auf die bereits erwähnte Arbeitsweise der „Psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberatung nach dem Wiener Konzept“ (vgl. Figdor 2005, 32ff) zurück. Renate Doppel (2008, 247), Leiterin des Verein Ananas, welcher nach diesem Konzept arbeitet, hebt die Vorteile dieses Ansatzes mit folgendem Argument hervor:

„Das Hauptproblem im Umgang mit ‚schwierigen‘ Klienten [...] hat seinen Ursprung in den Gefühlen, die sie in Helfern auslösen. Dem Praktiker ist dieses Phänomen wohlbekannt [...]. Umso überraschender ist es, dass in den gängigen Konzepten nachgehender Familienbetreuung Übertragungs- und Gegenübertragungsprozessen wenig Augenmerk geschenkt wird, diese Phänomene auch nicht methodisch berücksichtigt werden. Im Bewusstsein dieses ‚Hauptproblems‘ wurde für die Familien-Intensivbetreuung von Ananas ein psychoanalytisch-pädagogischer Ansatz gewählt.“

1.2.2 Herleitung der diplomarbeitsleitenden Forschungsfrage

Es erscheinen also die grundlegenden Werkzeuge des psychoanalytisch pädagogischen Zugangs als besonders brauchbar in der Arbeit mit sogenannten Problemfamilien. Die Forschungsfrage zielt daher auf den Effekt bzw. Nutzen und Erfolg einer solchen pädagogischen Intervention ab. Diese lautet daher wie folgt:

FRAGESTELLUNG

Inwiefern können psychoanalytisch-pädagogische Konzepte in der Begleitung und Betreuung von sogenannten sozial benachteiligten Familien dazu beitragen, die generationenübergreifende Dynamik zu unterbrechen und die Eltern bereits in der Schwangerschaft bzw. in den ersten drei Lebensjahren ihrer Kinder bei einer gelingenden Elternschaft unterstützen?

Was sind die Gründe für deren soziale Benachteiligung und wo liegen die Grenzen einer solchen Hilfestellung?

In weiterer Folge ergeben sich dem theoretischen bzw. empirischen Teil übergeordnete Forschungsfragen:

Inwiefern lassen sich Zusammenhänge zwischen kindlicher Entwicklung, sozial benachteiligter Familie und sozialen Kontexten innerhalb der Fachliteratur herausarbeiten und darüber Lösungsmöglichkeiten generationenübergreifender Familienproblematiken erarbeiten?

Inwiefern lassen sich aus den subjektiven Erfahrungen von PädagogInnen Problemfelder, Möglichkeiten und Grenzen in der Arbeit mit sogenannten Problemfamilien benennen und charakterisieren?

Wie diese erarbeitet werden sollen, wird im nächsten Kapitel dargestellt.

1.3 Übersicht über die Gliederung der Arbeit und zentrale wissenschaftliche Aspekte in der Betrachtung des Forschungsgegenstandes

Die Arbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil.

Zunächst wird im theoretischen Teil mit Hilfe von Literaturrecherche aus einschlägiger Literatur ein theoretischer Rahmen für die Arbeit erstellt. Neben einschlägiger Literatur wie dem „Jahrbuch der Psychoanalytischen Pädagogik 10 – Themenschwerpunkt: Die frühe Kindheit“ (Verlag Psychosozial 2006), kommen auch die Webrecherche und statistisches Material zum Einsatz.

Zunächst möchte ich im Theoretischen Teil einen Einblick in die Gestalt von sozial schwachen Familien geben. Zu diesem Zweck werde ich den Terminus „Problemfamilie“ definieren, die Schwierigkeiten schildern, mit denen solche Familien konfrontiert sind. In einem weiteren Kapitel möchte ich die Problematik der generationenübergreifenden Dynamik näher beleuchten. In diesem Zusammenhang werde ich die Bedeutung der frühen Kindheit hervorheben, welche ich in einem weiteren Kapitel näher erläutern werde, um auf die Bedeutung der frühen Beziehungserfahrungen eingehen und auch die Position der Bindungstheorie näher betrachten zu können.

Dadurch soll auch meine erste Hypothese – **Um den Kreislauf der generationenübergreifenden Dynamik zu durchbrechen, ist der Einsatz von frühen Hilfen bei sogenannten Problemfamilien äußerst bedeutsam** – untermauert werden.

Anschließend werde ich auf wichtige Kriterien solcher frühen Hilfen eingehen und einige Angebote näher beschreiben. Ich konzentriere mich hierbei aufgrund meiner zweiten Hypothese - **Die grundlegenden Werkzeuge des psychoanalytischen Zugangs erscheinen als besonders brauchbar in der Arbeit mit sogenannten sozial benachteiligten Familien** - nur auf psychoanalytische Arbeitsansätze.

In weiterer Folge werde ich daher darstellen, inwiefern psychoanalytisch-pädagogische Konzepte zur Verbesserung der Situation in sogenannten Problemfamilien beitragen können.

Unter anderem möchte ich dabei näher auf die *Ursprünge der aufsuchenden Familienhilfe* bei Fraiberg, sowie auf das *Szenische Verstehen* und den *Wiederholungszwang* eingehen. Außerdem soll nach Figdors (2008, 39 ff) *Wiener Konzept der Psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberatung* auf die Termini „Pädagogische Geister“, Übernahme von „Verantworteter Schuld“, sowie das Eingehen eines „diagnostischen bzw. pädagogischen Arbeitsbündnis[ses]“ ausgeführt werden.

Im empirischen Teil bediene ich mich der Qualitativen Sozialforschung. Mit Hilfe von Interviews möchte ich meine Hypothesen aus dem theoretischen Teil verdichten.

Dazu werde ich zunächst einen Überblick über das methodische Vorgehen geben. Es soll die Art des Interviews (Interviewmethode) und die dazugehörige Auswertung (Auswertungsmethode) vorgestellt werden.

In einem weiteren Kapitel möchte ich die Interviewpersonen vorstellen. Ich werde zwei Interviews führen und daher auch unterschiedliche Formen verwenden. Für das Gespräch mit einer Person, welche eine Familienintensivbetreuung in Anspruch nimmt, werde ich ein *narratives Interview* führen.

Im zweiten Interview werde ich eine Expertin befragen und daher die Form des problemzentrierten Interviews verwenden. Konkret stütze ich mich auf die Vorgaben des sogenannten *Experten-Interviews*.

In einem weiteren Kapitel widme ich mich der Auswertung der geführten Interviews und ihrer Interpretation. Zu diesem Zweck werde ich mich der „Grounded Theory“ nach Kathy Charmaz (2006) bedienen.

Das letzte Kapitel des empirischen Teils widmet sich der Zusammenfassung der Ergebnisse aus der empirischen Untersuchung. Hier wird untersucht, ob die Untersuchung den geplanten Erfolg erzielt hat.

In einem abschließenden Kapitel möchte ich anhand von Erkenntnissen aus der Literaturrecherche und unter Einbezug der aus der empirischen Erhebung gewonnenen Ergebnisse meine Fragestellung beantworten und einen möglichen Ausblick auf weitere Forschungsthemen geben.

Nach dieser einleitenden Darstellung möchte ich mich nun zunächst mit der Gestalt von sogenannten Problemfamilien und der Wiederinszenierung von unterschiedlichen Problemlagen über Generationen beschäftigen.

2 Theoretischer Teil

2.1 Zur Einleitung – Einblicke in die Gestalt sozial schwacher Familien und die Bedeutung von frühen Beziehungserfahrungen für die weitere Entwicklung

Wie schon in der Einleitung ausgeführt, liegt der Blick dieser Arbeit auf der sogenannten Problemfamilie. Auf die schwierigen finanziellen und sozialen Umstände einzugehen, mit der Familien unter anderem leben müssen, ist für diese Arbeit von großer Bedeutung, um die Ausgangslage dieser Familien verstehen zu können. Die Definition einer solchen Familie sollte nicht zuletzt deshalb sehr genau und umfassend sein, weil damit auch sehr leicht eine diskriminierende und abwertende Haltung den Familien gegenüber eingenommen und verinnerlicht werden kann. Es ist daher sehr wichtig, sich mit den Umständen für das Zustandekommen einer solchen Situation zu beschäftigen. Ich möchte also zunächst den Terminus Problemfamilie beschreiben, um in weiterer Folge die zwanghafte Reinszenierung und somit die Weitergabe über die Generationen behandeln zu können.

2.1.1 Terminus Problemfamilie

EXKURS zur Problematik des verwendeten Begriffes:

In verschiedenen Artikeln scheint immer wieder der Begriff „Multiproblemfamilie“ auf. Dieser entstammt eigentlich dem praktischen Vokabular der Sozialarbeit. Dieser quasi intern gebrauchte Terminus ist allerdings eher problematisch anzusehen. Ebenso die synonym gebrauchten Begriffe „sozial schwache Familie“, „unterprivilegierte Familie“, „Unterschichtsfamilie“ oder schlicht „Problemfamilie“ bezeichnen „weder eine soziologische Kategorie, noch ein medizinisches Krankheitsbild“ (Doppel 2005, 198), sondern beschreibt vielmehr ein Label, eine Zuschreibung, im weitesten Sinne eine Diskriminierung. Der unreflektierte Gebrauch eines solchen Begriffes, bedenkt nicht die Notlage, die oftmals unschuldig verursacht ist. Vor allem in Hinblick auf die Geschichte der betroffenen Familien, stellt dieser eine Herabwürdigung dar und reduziert sie und ihre Mitglieder auf ihren sozialen Status.

Im Bewusstsein dieser Umstände, musste ich mich jedoch trotzdem für eine annehmbare Bezeichnung dieser Gruppe, die mein Forschungsobjekt darstellt, bemühen. Ich habe mich daher für die Bezeichnung „sogenannte Problemfamilie“ entschieden. Dabei möchte ich

aber meinen höchsten Respekt für deren mögliche schwierige Lebensumstände ausdrücken.

„Eine Familie die mit vielen Problemen zu kämpfen hat“ wie Herwig-Lempp (2001, 160) es m.E. nach sehr passend ausdrückt, hat in der Tat mit einer Vielzahl von schwierigen Lebensumständen fertig zu werden. Schleiffer (2010, 115ff) spricht in seinem Artikel von „sozialer Benachteiligung“ und führt dabei vor allem *Armut* als Grund an. Häufig wird Armut mit sozialer Benachteiligung gleichgesetzt, da dieser Begriff mit Hilfe des Familieneinkommens leichter operationalisierbar wird. Während die Umschreibung von Benachteiligung sehr breitgefächert ist und beispielsweise von Aspekten wie Schichtzugehörigkeit, Bildungszugang, Zugang zu gesellschaftlichen Systemen oder Kommunikationsteilnahme abhängt, fällt die Fassung des Begriffes Armut vergleichsweise einfacher und präziser aus.

Es wird zunächst zwischen „*absoluter und relativer Armut*“ unterschieden, wobei eine absolute Armut dann vorliegt, „wenn die ökonomischen Ressourcen der Familie nicht ausreichen, um die lebensnotwendigen Bedürfnisse der Kinder, v. a. bezüglich Nahrung, Kleidung und Wohnung zu befriedigen.“ (Schleiffer 2010, 116) Von relativer Armut spricht man hingegen, im Hinblick auf das Familieneinkommen. D.h. dass „ein deutlich unterdurchschnittliches Einkommen unterhalb einer definierten Einkommensgrenze“ liegt. Wenn also Familien „weniger als 50% des durchschnittlichen und nach Haushaltsgröße gewichteten Nettoeinkommens zu Verfügung stehen“ gelten sie als arm. (ebd.)

Mittlerweile haben auch Forschungen ergeben, dass nicht mehr ältere Menschen von Armut am meisten betroffen sind, sondern vor allem Kinder und Jugendliche das höchste Risiko haben, durch Armut benachteiligt zu werden.

Arm sein stellt also nicht nur für Eltern, sondern vor allem für Kinder und Jugendliche ein erhöhtes Risiko im Hinblick auf die körperliche und psychische Gesundheit dar. Dies beginnt bei höherer Geburtssterblichkeit, niedrigerem Geburtsgewicht und häufigeren chronischen Erkrankungen bei Kindern von in Armut lebenden Eltern. Diese Kinder werden eher misshandelt und vernachlässigt. Ihre schulischen Leistungen sind ebenfalls deutlich schwächer, da davon auszugehen ist, dass es weniger Anregung zu entsprechenden Leistungen gibt. Dieser Mangel an Motivation wiederum ist verursacht durch zu geringe ökonomische Mittel. (Schleiffer 2010, 117)

Armut ist zudem ein negativer Einfluss, der oftmals schon in der frühen Kindheit Folgen zeitigt. So neigen laut einer Frankfurter Studie (AWO-ISS-Studie) bereits Kinder im

Grundschulalter zu einem problemvermeidendem Verhalten und einem schlechteren Verhältnis zu ihren Eltern. Sie haben seltener Freunde und ihre gesamte Entwicklung verläuft deutlich schlechter als der Durchschnitt. Eine anhaltende Armut bringt zudem Deprivation, Dissozialität, Angststörungen und Depressionen in erhöhter Wahrscheinlichkeit mit sich. (Schleiffer 2010, 117)

Sogenannte Problemfamilien sind also durch ein hohes Risiko in Armut zu geraten gekennzeichnet. Zu allen oben genannten Folgeerscheinungen kommen oftmals „biologische“ (z.B. vor- und nachgeburtlicher Missbrauch von Genussmittel, genetische Disposition oder hyperkinetische Störung des Kindes), „psychologische“ (z.B. schwieriges Temperament, niedrige Intelligenz, unzureichende Impulskontrolle, fehlendes Einfühlungsvermögen, u.a.m.) und wie schon erwähnt „sozial-ökonomische“ (z.B. Armut, unsichere Bindungserfahrungen, negativer Erziehungsstil, wenig Wärme und Unterstützung oder auch Kriminalität in der Wohnumgebung) Risikofaktoren hinzu, welche wiederum Indikatoren für mögliche kindliche Verhaltensauffälligkeiten sind. Diese Auffälligkeiten sind in weiterer Folge Anzeichen für Behörden (Jugendwohlfahrt, Schule, Arzt, etc.), dass es Probleme in einer Familie geben kann, was auch zum Einschreiten durch ebendiese führen kann. (Jungmann, Pfeiffer 2010, 18)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass

„kennzeichnend für Multiproblem- und Gewaltfamilien ist, dass Eltern nur bedingt in der Lage sind, Verantwortung für ihre Kinder zu übernehmen bzw. das Wohlergehen dieser Kinder im Blick zu haben. Denn aufgrund frühkindlicher Defizite und einer entbehrungs- und konfliktreichen Sozialisation haben sich Beziehungs- und Wahrnehmungsstörungen ausgebildet; daher sind solche Eltern nicht oder nur in geringem Maße fähig, ihre Kinder angemessen psychosozial und emotional zu versorgen.“ (Zenz 1995 zit. nach Doppel 2005, 198)

Diese Aussage führt mich nun zum nächsten Aspekt, der häufig in Familien mit schwerwiegenden Problemen vorkommt, nämlich der Tatsache, dass bereits die handelnden Eltern in schwierigen Lebensumständen aufgewachsen sind und ein problematisches Erziehungsverhalten erlebt haben.

2.1.2 Wiederholungszwang und die Weitergabe über Generationen

Wie bereits zuvor skizziert, hängt aus psychoanalytischer Sicht die jeweilige Problemlage der Familie mit einer gewissen psychischen Struktur zusammen. Dieses dadurch bedingte Verhalten wird unter anderem mit dem sogenannten „Wiederholungszwang“ erklärt.

Freud befasst sich in seiner Schrift „Jenseits des Lustprinzips“ (1923) mit dem Garnrollenspiel. Er beschreibt darin das Spiel eines 1½ jährigen Jungen mit einer Spule und erklärt, warum dieser lustvoll schreit, wenn er die zuvor weggeworfene Spule wieder findet und weshalb sich dies ständig wiederholt. Freud verwendet dafür den Ausdruck des „Wiederholungszwanges“ und erläutert, dass es sich bei diesem Spiel um einen Bewältigungsmechanismus handelt, welchen der Junge aufgrund eines erlittenen Traumas ständig wiederholen muss. (Freud 1923, 12ff)

Freud beschreibt, dass Kinder spielend wiederholen, was ihnen einen besonderen Eindruck hinterlassen hat, um diesen fassen und „verdauen“ zu können. Kinder können in diesem Spiel groß und mächtig sein und ihren Lustgefühlen Ausdruck verleihen. Sie können auch jene Situationen, in denen sie selbst abhängig, ausgeliefert oder passiv waren, im Spiel nachstellen:

*„Wenn der Doktor dem Kinde in den Hals geschaut oder eine kleine Operation an ihm ausgeführt hat, so wird dies erschreckende Erlebnis ganz gewiß zum Inhalt des nächsten Spieles werden, aber der Lustgewinn aus anderer Quelle ist dabei nicht zu übersehen. Indem das Kind aus der Passivität des Erlebens in die Aktivität des Spielens übergeht, fügt es einem Spielgefährten das Unangenehme zu, das ihm selbst widerfahren war, und rächt sich so an der Person dieses Stellvertreters“
(Freud 1923, 17f)*

Traumatische Erlebnisse in der Kindheit werden also beständig mit verschiedenen Stellvertretern wiederholt. Diese Reinszenierung ist nach Freud eine spezielle Form der psychischen Verarbeitung. Er bezeichnet diesen Wiederholungszwang als einen Versuch, die belastenden Erfahrungen ungeschehen zu machen. (Finger-Trescher 1987, 136)

Eltern schließlich, die in einer entsprechend schwierigen und für sie traumatisierenden Umgebung aufgewachsen sind, neigen ebenso zu derartigen Wiederholungen. Eine Mutter, die in ihrer eigenen Kindheit einem gewalttätigen Elternteil ausgeliefert war, wird sich

möglicherweise im Sinne der oben angeführten Erklärung Freuds an ihrem eigenen Kind „rächen“. (vgl. Diem-Wille 2007, 37)

Dieser Dynamik der Wiederholung bzw. Reinszenierung liegen verschiedene psychische Mechanismen zugrunde. Um diesen Wiederholungszwang verstehen zu können und ihn auch in der psychoanalytisch-pädagogischen Arbeit aufdecken zu können, müssen einige Grundlagen der tiefenpsychologischen Theorie geklärt werden. Hierzu bedient sich die Beratung und Therapie des sogenannten *Szenischen Verstehens*, welches im Kapitel 2.3.2 näher erläutert werden soll.

Im folgenden Kapitel möchte ich aber vorerst noch auf die Bedeutung und Wichtigkeit der sogenannten Frühen Kindheit eingehen.

2.2 Die Bedeutung der frühen Kindheit

Die frühe Kindheit ist ein Forschungsbereich, der schon bei Freud auf großes Interesse gestoßen war. Neben Fragen über die frühen Erfahrungen und deren Auswirkungen aus entwicklungspsychologischer und entwicklungstheoretischer Sicht, waren ebenso Erkenntnisse aus pädagogischer und erzieherischer Perspektive für die Wissenschaft interessant. So setzen sich heute sowohl die Bindungsforschung wie auch die psychoanalytische Forschung mit Fragen um die Auswirkungen der frühkindlichen Erfahrung auf die spätere Lebensbewältigung auseinander. Außerdem wird untersucht, wie Eltern das Verhalten und in weiterer Folge auch das kindliche Selbstgefühl beeinflussen. Diese beiden Bereiche stellen nur Beispiele für Untersuchungsgegenstände dar, die für die Psychoanalyse bzw. für die psychoanalytische Pädagogik von Relevanz sind.

Die Erfahrungen der frühen Kindheit sind aus heutiger Sicht eine selbstverständliche Instanz in der Reflexion über neurotisches oder pathologisches Verhalten. Mit der empirischen Säuglingsforschung wurden frühe Entwicklungen von Säuglingen und Kleinkindern erfasst. Nicht zuletzt hat auch dies Einzug in populärwissenschaftliche Schriften gefunden und führte von vormals fälschlichen Annahmen von „autistischen“ oder „asozialen“ Säuglingen zu Befunden über die Fähigkeiten und Leistungen von Säuglingen und Kleinkindern. (Datler, Büttner, Finger-Trescher 2006, 9ff)

Ich möchte zunächst auf die Wichtigkeit der frühen Beziehungserfahrungen im Allgemeinen eingehen. Zudem werde ich mich auch auf die bindungstheoretische Sichtweise konzentrieren, die sehr häufig in Arbeitsprogrammen (vgl. STEEPTM, SAFE[®] oder die Arbeit bei ANANAS) Berücksichtigung findet und daher auch Aufschluss über mögliche spätere psychische und soziale Schwierigkeiten eines Kindes bzw. eines Erwachsenen geben kann.

2.2.1 Die Bedeutung von Beziehungserfahrungen

Die Psychoanalyse erachtet seit jeher die frühen Beziehungserfahrungen als wichtig für den Erwerb wichtiger Kompetenzen. Sie orientiert sich dabei an der Bedeutung der primären Bezugspersonen, vor allem im Bezug auf deren Einfluss auf die kindliche Entwicklung. Was die Theorie der Psychoanalyse dabei so besonders macht, ist der Blick auf die unbewussten Eindrücke, die solche Erfahrungen hinterlassen. (Eggert-Schmid Noerr et al. 2007, 7f)

Die aktuelle Säuglingsforschung zieht vor allem die Beobachtung als eine sehr effektive Forschungsmethode heran, um über die „innere Realität“, „unbewusste Phantasien“ oder die „Wechselwirkung zwischen realen Erfahrungen und der inneren Welt der Kinder“ mehr zu erfahren. (Diem-Wille 2009, 24)

Es geht hierbei um das Verstehen von förderlichen oder hinderlichen Einflussfaktoren, welche in Form von realen Erfahrungen - also in der Interaktion von Eltern (bzw. Bezugspersonen) und Kind - erkennbar werden. Die Beobachtung gibt Aufschluss über die „bewussten und unbewussten Vorstellungen“ von Eltern, welche diese vor und nach der Geburt auf das Kind übertragen bzw. projizieren. Sie nehmen somit Einfluss auf die psychische und die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes.

Diem-Wille (2009, 24ff) stellt dabei sieben „Dimensionen der Persönlichkeitsentwicklung“ fest, die sie anhand von gemachten Beobachtungen identifiziert hat und die zur Sichtweise der Psychoanalyse auf die menschliche Entwicklung hinführen sollen.

1. Als erste Dimension identifiziert sie die Frage nach dem Vorhandensein von guten inneren Objekten. Eine angeborene Fähigkeit zum Eingehen einer liebevollen Beziehung von Mutter und Kind ist die Voraussetzung für eben diese. Werden solche Erlebnisse immer wieder gemacht, wiederholen sich also die positiven Gefühle in der Beziehung mit der Mutter, so können gute Erfahrungen verinnerlicht werden. Die „Quelle des Guten“ wird mehr und mehr ein Teil der Persönlichkeit des Kindes und somit auch eine Instanz, um mit ebenso auftretenden negativen Gefühlen wie Frustration, Enttäuschung oder Zurückweisung umgehen zu können. Es kann also der „Glanz in den Augen der Eltern vom Baby als Bestätigung erlebt“ werden. Wird es erfahren „erwünscht zu sein und Gutes in sich [...] tragen“? (Diem-Wille 2009, 24f)

Wird eine derartige Beziehung allerdings nicht angeboten bzw. kann sie nicht angeboten werden, so verschwinden diese Fähigkeiten oder können sich kaum entwickeln. Können die archaischen Gefühle des Kindes von den Eltern nicht aufgenommen, verdaut (vgl. 4. Dimension) und in angemessener Weise wieder

zurück gegeben werden, so empfindet das Baby die Welt als gefährlich und bedrohlich. Es fühlt sich schutzlos ausgeliefert und entwickelt ein negatives Bild von sich selbst als einem, dem nicht geholfen werden kann oder soll. Dem Kind gelingt es daher auch nicht, die „eigenen guten und bösen Aspekte [...] zu integrieren“ und erlebt „gut und böse als unvereinbare Gegensätze“ (ebd., 25).

2. Eine weitere Dimension sieht die Autorin darin, ob das Kind und dessen Persönlichkeit akzeptiert und gefördert werden oder ob es sich völlig den Wünschen der Eltern unterzuordnen hat, ohne dass auf seine Fähigkeiten eingegangen wird. Kann das Kind also, unterstützt durch Anregung und Geborgenheit durch die Eltern, die Welt selbst entdecken, Erfahrungen machen und lernen, so wird sich dies positiv auf das eigene Tun und die Sicht darauf auswirken. Vater, Mutter oder eine andere beständige Bezugsperson müssen eine sichere Beziehung zur Verfügung stellen, um dem Kind ein Gefühl von Geborgenheit zu vermitteln und um ein positives Bild von Autonomie und Verschmelzung entstehen zu lassen. Im freien und kreativen Spiel kann das Kind seine Gefühle, Ängste und Sehnsüchte in einer symbolischen Weise ausdrücken.

Können Eltern eine solche Haltung nicht einnehmen und sehen ihr Kind oftmals als Belastung an, so wird dieses eher ängstlich, anhänglich oder unsicher (re-)agieren. Es wird möglicherweise ein „falsches Selbst“ (lt. Winnicott) oder eine „Als-Ob-Persönlichkeit“ (lt. Jacobs) entwickeln, um den Eltern zu gefallen, wird jedoch nicht auf seine eigenen Bedürfnisse Rücksicht nehmen können. Es wird zudem ein schlechtes Körpergefühl entwickeln. (ebd.)

3. Die dritte Dimension fragt nach den Möglichkeiten, wie das Kind mit Gefühlen wie Scham, Aggression oder Neid und Missgunst umgehen kann. Es stellt sich die Frage, ob es sogenannte reife Abwehrformen entwickeln konnte, also seinen Gefühlen Ausdruck verleihen kann, oder ob es eher primitive Abwehr, also die Projektion, die Spaltung oder andere unbewusste Bewältigungsmechanismen anwendet. (vgl. Mentzos 2008, 60ff)
4. Der nächste Aspekt einer Persönlichkeitsentwicklung findet sich in der Erfahrung des Kindes, wie es mit seinen Gefühlen aufgenommen wurde. Bion beschreibt dieses Konzept des „Containments“ als eine Form der Zuwendung, die Eltern (bzw. Bezugspersonen) ihren Kindern geben, indem sie „vom Baby projizierte unerträgliche Gefühle aufnehmen, verstehen und sie dann dem Baby in sprachlicher, sozusagen ‚verdauter‘ Form zurückgeben“ (Diem-Wille 2009, 26). Das Kind lernt seine positiven und negativen Gefühle kennen und kann diese auch

benennen. Es findet sich mit seiner Rolle als hilfsbedürftiges Kind zurecht und kann auch anderen diese Hilfe geben.

Wird einem Kind ein solches Containment nicht geboten, so erfährt es seine Grenzen nicht und wird möglicherweise zurückgewiesen und in seinen unerträglichen Gefühlen nicht ernst genommen. Es wird von den Eltern zu einer (von ihm möglicherweise) ungewünschten Verhaltensweise gedrängt oder wegen ihrer Zuwendung (die eigentlich vom Partner erwartet wird) ausgenutzt.

5. Als nächstes stellt sich die Frage nach Ge- und Verboten, sowie nach Grenzen für das Kind. Kann es verstehen, weshalb Vater oder Mutter verschiedene Verbote aufstellen bzw. Grenzen setzen oder wird es vor vollendete Tatsachen gestellt, ohne den Sinn erklärt zu bekommen? Es wird dann auch nicht imstande sein, die Sinnhaftigkeit dieser Regeln zu entschlüsseln. Des Weiteren wird es problematisch sein, wenn Eltern zwar Ge- und Verbote aufstellen, diese jedoch nicht exekutieren. Widersetzt sich ein Kind erfolgreich den aufgestellten Grenzen, wird es dies auch im Umgang mit anderen (Kindern) praktizieren. (vgl. Dimension 7) Dazu kann es für das Kind bedrohlich sein, wenn es keine oder kaum Grenzen erfährt, da es sich so seinen eigenen Impulsen schutzlos ausgeliefert fühlen wird.
6. Die Frage nach der Wertschätzung und der positiven Anteilnahme an der psychischen und physischen Entwicklung des Kindes stellt ebenfalls eine herausragende Komponente in der Wichtigkeit der frühen Beziehungserfahrungen eines Kindes dar. Werden das Kind und dessen Fähigkeiten und Begabungen gefördert und bestärkt und kann es mit Respekt behandelt und ermutigt werden, so wird es diese positiven Erlebnisse immer wieder machen wollen und daraus auch einen positiven Nutzen für sein Selbstbewusstsein ziehen. Werden hingegen vor allem die Wünsche der Eltern respektiert, wird das Kind danach streben, diesen zu gefallen und nur deren Vorstellungen gerecht werden (wollen). Solche Eltern erleben ihre Kinder dann als eher belastend und sind auch oft emotional kaum erreichbar. Dies wird Kinder in ihrem Fortkommen hindern und sie werden nicht für ihre eigene Persönlichkeit geliebt, sondern möglicherweise nur für die von den Eltern gewünschte.
7. Die siebente und letzte Dimension, die Diem-Wille nennt, bezieht sich schließlich auf die Fähigkeit des Kindes, in sozialen Kontakt mit anderen zu treten. Die angeborene Neugierde an der Welt und anderen Menschen lässt ein von sich überzeugtes Kind auf Gleichaltrige und Erwachsene offener zugehen als Kinder, die ängstlich und gehemmt sind. Diese Kinder ziehen sich von Altersgenossen dann

eher zurück und werden aus diesem Grund häufiger ausgegrenzt und verspottet. Eine weitere Reaktion kann die Tendenz zur Dominanz und zu Machtausübung sein. Kinder die keine Fähigkeit haben auf andere zuzugehen, werden möglicherweise eher versuchen, andere einzuschüchtern oder zu bedrohen, um jene Gefühle zurückzugeben, die sie selbst erlebt haben. (vgl. Wiederholungszwang Kapitel 2.1.2)

Die Bedeutung und Wichtigkeit der ersten Lebensjahre für die zukünftige seelische und körperliche Entwicklung ist demnach unbestritten.

Frühe - vor allem positive - Beziehungserfahrungen sind also wichtig, um verschiedenen, späteren Belastungen, Problemen und Störungen vorzubeugen.

Folgende Schwierigkeiten können auftreten, wenn Eltern auf ihre Kinder nicht angemessen reagieren und somit in den ersten „wichtigen Reifungs-, Anpassungs- und Lernprozessen“ (Finger-Trescher, Sann 2007,210ff) durch ein Fehlverhalten entscheidenden Einfluss auf eine spätere negative Entwicklung nehmen:

- *„Regulationsstörungen (im 1. Lebensjahr): Ein- und Durchschlafstörung, Exzessives Schreien, Fütterungsprobleme“*
- *„Verhaltensregulationsstörung (im 2. und 3. Lebensjahr): Störung der Eltern-Kind-Bindung, Geschwisterrivalität, Trotzverhalten, Trennungsängste“*
(*ebd.*)

Um die frühen Risiken und Fördermöglichkeiten eines Kindes erkennen zu können, sollten also folgende wichtige Themenbereiche³ beachtet werden:

- Frühe Beziehungserfahrungen sind als spätere Interaktionsformen für ein Leben in Gesellschaft anzusehen. (Gerspach 2007)
- Frühe Beziehungserfahrungen sind als Voraussetzung für eine positive kognitive Entwicklung zu sehen, um einen empathischen Beziehungsrahmen aufbauen zu können und somit die Grundlage für Denk- und Reflexionsprozesse zu schaffen. (Gerspach 2007)
- Es stellt sich die Frage nach der Interventionsnotwendigkeit bei „Eltern mit gestörter Beziehungsfähigkeit“ und mangelnder Einsicht und mangelndem Problembewusstsein. (Pedrina 2007)

³ in Anlehnung an die Inhalte des Bandes „Frühe Erziehungserfahrungen. Die Bedeutung primärer Bezugspersonen für die kindliche Entwicklung“ von A. Egger-Schmid Noerr, U. Finger-Trescher und Ursula Pforr (Hg.) erschienen bei Psychosozial 2007

- Die Angebote bei Fragen und Unsicherheiten und tiefgreifenden Konflikten, um „unbewussten Übertragungsphänomenen auf das Kind“ vorzubeugen. (Finger-Trescher, Sann 2007)
- Die Berücksichtigung der „psychoanalytischen Entwicklungsforschung, der Säuglingsforschung und der Bindungsforschung“. (ebd.)
- Die „Früherkennung von Belastungssituationen [...] zur Vermeidung seelischer Fehlentwicklungen“. (Seifert-Karb 2007)
- Das Erkennen von „sogenannten frühkindlichen Regulationsstörungen“ (ebd.)
- Die Fragen der außerfamiliären Tagesbetreuung und der mögliche Vorteil für Kleinkinder aus sozial benachteiligten Familien für deren Entwicklung. (Hédervári-Heller 2007)
- Die Ausbildung der Mentalisierungsfähigkeit durch geeignete Spiegelungsprozesse (Niedergesäß, Hämel-Heid 2007)
- Das Misslingen von Abstimmungsprozessen und in deren Folge die Ausbildung von Entwicklungsstörungen wie ADHS oder Autismus (von Lüpke 2007; Janert 2007)

Ein weiterer bedeutsamer Forschungsbereich ist die Bindungstheorie und mit ihr zusammenhängend die Deprivationsforschung und Risiko- und Resilienzforschung. Im folgenden Kapitel soll diesem Bereich Aufmerksamkeit gewidmet werden.

2.2.2 Bindungstheorie

Die Deprivationsforschung, die Bindungsforschung und die Risiko- und Resilienzforschung beschäftigen sich unter anderem damit, welche Faktoren sich positiv bzw. negativ auf die Entwicklung und Gesundheit eines Menschen auswirken.

Nach deren Erkenntnissen wird eine zuverlässig verfügbare Bindungsperson in der frühen Kindheit als zentraler Faktor für eine positive Entwicklung erachtet. Die Aufgabe der Bindungsperson ist es, den Säugling bzw. das Kleinkind vor Bedrohungen zu schützen und ihm Sicherheit zu vermitteln. Entwickelt wird eine solche sichere Bindung durch feinfühliges Eingehen auf die Bedürfnisse des Kindes: seine Signale werden wahrgenommen, richtig interpretiert sowie angemessen und innerhalb einer dem Alter entsprechenden Zeitspanne erfüllt. Die Qualität der Bindung (zu den engsten Bezugspersonen), die in den ersten Lebensjahren erreicht wird, legt einen wesentlichen Grundstein für zukünftige Interaktionen. So entwickeln sich „Arbeitsmodelle“, mit deren Hilfe das Kind auch mit Ängsten, Stress und negativen Gefühlen umzugehen lernt. Dies unterstützt wiederum den Umgang mit zwischenmenschlichen Beziehungen.

Eine solche sichere Bindung ermöglicht eine harmonischere Eltern-Kind-Beziehung, wechselseitige Kommunikation, größere Sozialkompetenz, tiefere Freundschaften und offenen Zugang zu eigenen Gefühlen. Sicher gebundene Kinder reagieren mit weniger Angst und Abwehr auf Trennungen, sie sind selbständiger, unabhängiger, initiativer, spielen phantasiereicher, planvoller und ausgeglichener. (Göppel 2006, 28ff)

Gelingt der Aufbau einer sicheren Bindung nicht, weil die Bindungsperson nicht adäquat auf die Bedürfnisse reagiert z.B. mit Zurückweisung, Ablehnung oder Gewalt, kann es zu psychopathologischen Auffälligkeiten oder Bindungsstörungen kommen. Diese können zu einer erhöhten Ausschüttung von Stresshormonen und einer erhöhten inneren Erregung führen. Weitere mögliche Folgen können dissoziative Zustände, vermehrt aggressives, distanzloses, aber auch misstrauisches Verhalten sowie die Beeinträchtigung der kognitiven Fähigkeiten und der Affektsteuerung sein. Dies alles wirkt sich wiederum auf den Umgang mit anderen Menschen aus und kann später den Beziehungsaufbau zu Partnern und Kindern erschweren. (Brisch 2000, 94ff)

Die Bindungstheorie bietet Theorien für mögliche Ursachen von unterschiedlichen Problemlagen, welche auf eine Familie zukommen können. Aufgrund ihrer schwierigeren Ausgangslage, erschwert es möglicherweise auch den Aufbau einer sicheren und haltgebenden Beziehung zu deren eigenen Kindern.

Hat man selbst nie Sicherheit erfahren und ist mit den Gedanken beim drohenden Wohnungsverlust oder beim alkoholabhängigen Partner, wird es schwer sein, die

Aufmerksamkeit auf die Signale des Kindes zu richten, diese zu entschlüsseln und angemessen darauf zu reagieren.

Die Problematik dieser Familien liegt somit in der generationenübergreifenden Dynamik: Wir alle lernen von unseren Eltern und ahmen deren Erziehungsstil (sofern wir nicht darüber reflektieren) zunächst nach. Eine Mutter, die wenig Einfühlungsvermögen für die Wünsche und Bedürfnisse ihres Kindes entwickeln kann, hat zumeist selbst sehr wenig Empathie durch ihre eigene Mutter erlebt. Ein Vater, der Sanktionen über Gewalt ausübt, hat möglicherweise selbst als Kind tätliche oder verbale Gewalt durch seinen Vater erfahren.

Auf das Phänomen der Reinszenierung und des Wiederholungszwanges wurde bereits hingewiesen. Auch aus Sicht der Bindungstheorie ergibt sich somit dieses Thema als mögliche Erklärungsvariante für Bindungsstörungen.

Nicht unbeachtet sollte jedoch die Tatsache bleiben, dass selbst eine sichere Bindung keine Garantie für eine problemfreie Familien- und Erziehungsarbeit ist. Vielmehr wird in Verbindung mit problematischen familiären Verhältnissen wie Armut oder Gewalt von *Risikofaktoren* gesprochen. Denn auch Kinder bzw. in weiterer Folge auch Erwachsene, die nicht in sogenannten Problemfamilien aufwachsen bzw. großgeworden sind, können ähnliche Erfahrungen haben, die zu einer schwachen bzw. unsicheren Bindung führen können.

„Sichere Bindung macht [...] nicht immun gegen alle späteren Probleme, aber Forschungen belegen, dass sie offenbar die Grundlage dafür schafft, dass spätere emotionale und entwicklungsbezogene Probleme besser gelöst werden.“ (Egeland / Erickson 2009, 34)

Wie also lässt sich dieser Kreislauf durchbrechen? Vor dem Hintergrund psychoanalytisch-pädagogischen Verstehens und Handelns möchte ich im folgenden Kapitel nun die Werkzeuge erläutern, welche die psychoanalytische Pädagogik vor allem für die Zeit der sogenannten *Frühen Kindheit* anbietet.

Zu berücksichtigen ist in diesem Kontext auch ein sozialwissenschaftlicher Aspekt, nämlich inwiefern diese Konzepte Hilfe leisten können und wo deren Grenzen sind. Es stellt sich dabei die Frage, in welchem gesellschaftlichen Zusammenhang die Situation von Menschen mit vielerlei und vielschichtigen Problemen steht.

2.3 Psychoanalytisch-pädagogische Konzepte

Um Eltern eine frühe Hilfestellung in Form von Beratung, Information und Begleitung anzubieten, braucht es Einrichtungen und Institutionen, welche diese anbieten. Die Schwierigkeit liegt allerdings oftmals in der Erreichbarkeit derartiger Beratungsstellen. Terminvereinbarungen, örtliche Anbindung oder schlichtweg die Scheu um Hilfe zu bitten, hält (junge) Eltern davon ab, sich Rat und Beistand in schwierigen Situationen zu suchen.

Öffentliche Stellen wie beispielsweise die Beratungsstelle der Stadt Offenbach (vgl. Finger-Trescher, 2005, 2007) in Deutschland oder der Verein Ananas (vgl. 2.3.3 und Doppel, 2005) in (Nieder-)Österreich stellen solche frühe Hilfestellungen dar. Die Beratungsstelle der Stadt Offenbach greift in ihrer „Baby- und Kleinkindsprechstunde“ auf Kooperationen mit den örtlichen Sozialdienststellen (SPZ, Familienbildungsstätte, Pro Familia) und klinischen Stellen (Kinderärzte, Frauenklinik, Kinderklinik) zurück. (Finger-Trescher, Sann 2007, 204f) Der Verein Ananas bietet sogenannte Familien-Intensivbetreuung (FIB) an. Dabei wird vor allem für sogenannte Problemfamilien eine „Sozialpädagogische Familienhilfe“ (vgl. Doppel 2005, 196) angeboten. Während die Beratungsstelle in Offenbach ambulant, also an einen bestimmten Ort gebunden arbeitet, bietet Ananas auch nachgehende Betreuung an. Um auch weniger bildungsgewohnten Eltern Zugang zu Angeboten der Familienhilfe zu eröffnen (Smolka 2002), werden beide vorgenannten Beispiele niederschwellig⁴ angeboten.

Neben Ananas sei auch TAF (vgl. www.taf.at) im Bundesland Salzburg als freier Träger im Auftrag der Jugendwohlfahrt genannt. Auch bei TAF wird nach einem psychoanalytischen Konzept mit Blick auf szenisches Verstehen, Arbeit mit Übertragungs- und Gegenübertragungsphänomenen oder einem „übertragungsfocussierte[n] Arbeitsbündnis“ (TAF: Methode, [Online]) gearbeitet. Wie auch beim Verein Ananas liegt der Fokus der Arbeit auf dem „privaten Lebensbereich“ von vor allem „Multiproblemfamilien“⁵ (wie sie auf hier genannt werden). Die Institution arbeitet jedoch auf einer therapeutisch orientierten Basis, die Aufgabenstellungen zunächst „problematieren“ möchte, um sie dann „bearbeiten“ und „lösen“ zu können⁶. (ebd.)

⁴ Ein niederschwelliges Angebot ist jenes, welches möglichst frei von Zugangshürden ist. Ein schlecht erreichbarer Standort, Institutionalisierung oder sonstige besondere Aufwendungen zur Erreichbarkeit solcher Einrichtungen stellen möglicherweise zeitliche, finanzielle oder intellektuelle Hürden für Familien und Eltern dar. (vgl. Haug-Schnabel et al 2003, 9ff)

⁵ vgl. Kapitel 2.1.1

⁶ Der genaue Rahmen für die Arbeit von TAF und die Abgrenzung zur Beratung kann aus der vorliegenden Information leider nicht abgeleitet werden.

Alle zuvor genannten Angebote fußen auf psychoanalytisch(en) (-pädagogischen) Arbeitsweisen. In den folgenden Kapiteln möchte ich nun näher auf die Arbeit mit dieser Methode eingehen.

2.3.1 Anfänge der aufsuchenden Familienarbeit: Selma Fraiberg

Die Kinderpsychoanalytikerin und Sozialarbeiterin Selma Fraiberg begründete mit ihrem Konzept einer Betreuung, die vor Ort stattfinden sollte, einen wesentlichen Grundstein in der heutigen Praxis der Familienhilfe. Die Pionierin der Mutter-Baby-Therapie sah die Arbeit mit Mutter und Kind als so wichtig an, dass begonnen wurde, nicht nur in institutionalisierter Form Psychotherapie zu praktizieren, sondern auch in nachgehender – ambulanter – Weise. Diese Hausbesuche, welche auch als „therapy in the kitchen“ in die einschlägige Fachliteratur eingingen, halfen vor allem Müttern, die in schwierigen Verhältnissen und unter schwersten Traumatisierungen lebten, ihre missliche Lage aufzuarbeiten und damit umzugehen. Früher wie auch heute sind Mütter mit gewissen Einstiegsbarrieren wie der Angst vor der Institution oder der erschwerten Erreichbarkeit von Beratungs- und Therapieeinrichtungen konfrontiert. So erkannte Selma Fraiberg schon damals die Notwendigkeit, dieser Klientel ein niederschwelliges Angebot zu machen, um auch diesen Müttern Hilfe in psychisch schwierigen Lagen zu bieten.

Fraiberg arbeitete in einem Projekt zunächst mit blind geborenen Kindern und deren Eltern. Sie und ihre Forscherkolleginnen beschäftigten sich mit der psychischen Belastung dieses Umstandes. Es wurden sowohl die Auswirkungen auf die Entwicklung der neugeborenen Säuglinge, als auch die Einflüsse auf die Eltern untersucht.

Nach Abschluss des Projektes konnte berichtet werden, dass sich sowohl die Bindungsfähigkeit, als auch die sprachliche und motorische Entwicklung weit verbessert hatte. Die frühe Intervention zeigte also Wirkung und stellte unter Beweis, dass das Eingreifen und Fördern in der richtigen Entwicklungsphase einsetzte. Dies veranlasste schließlich die ForscherInnen, ihr Tätigkeitsgebiet auf „Säuglinge mit anderen Behinderungen“ (Fraiberg 2011, 17) auszuweiten. Gerade „emotional vernachlässigte Babys“ sollten der Gruppe einen weiteren Aufgabenbereich erschließen. Vor allem „spätere kinderpsychiatrische Interventionen“ sollten hiermit vermieden werden und so kam es zur Gründung des „Infant Mental Health Program“. (Fraiberg 2011, 13ff)

Die Arbeit an diesem Forschungsprogramm führte schließlich zur Etablierung ihrer therapeutischen Interventionen. Sie entwickelte dabei ein Setting, welches sich an der

psychoanalytischen Theorie und Haltung orientiert und in drei Kategorien eingeteilt werden kann (Augustin-Forster 2011, 9f):

1. Zunächst wurde eine „Kurzintervention bei Krisen“ entwickelt, welche sich im Falle einer Notsituation vor allem an Eltern richtet, die innerhalb einer kurzen Zeit auf eine stabile psychische Basis zurückgeführt werden können – die also „von einer kurzen Intervention [...] profitieren“ können. Treten beim Baby Auffälligkeiten in Erscheinung, die auf gesundheitliche Probleme hindeuten, so wird mit Hilfe dieses Settings nach Ursachen für das Verhalten des möglicherweise traumatisierten Kindes gesucht.
2. Die zweite Kategorie umfasst die „entwicklungsbezogenen stützenden und anleitenden Therapien“, welche zum Zwecke der Etablierung einer Eltern-Kind-Bindung vor allem dann angewendet wird, wenn bei der Geburt des Kindes Komplikationen aufgetreten sind oder es an einer chronischen Krankheit leidet. Ziel dieser Therapie ist, Eltern dabei zu unterstützen, mit der schwierigen Situation besser und angemessen umzugehen. Oftmals verfügen Eltern aber auch nicht über die notwendige psychische Struktur und brauchen daher Anleitung, um die Forderungen ihrer Kinder (besser) zu verstehen. Sie sollen in ihrer Fähigkeit ge- und unterstützt werden und hier werden vor allem benachteiligte Familien genannt.
3. Die dritte Form der Unterstützung zielt schließlich auf eine „Eltern-Kind-Intensivtherapie“ ab. Diese Form der Behandlung ist vor allem für Babys und Kleinkinder (und deren Eltern) gedacht, die „sehr schwere Störungen“ aufweisen. Vor allem Kinder mit „Gedeihstörungen“, „vernachlässigte und misshandelte und missbrauchte Säuglinge, Babys und Kleinkinder“ (Fraiberg 2011, 32) sind hier betroffen. Diese Anzeichen sind häufig Symptome von „schweren innerpsychischen Konflikt[en]“ (Augustin-Forster 2011, 10) der Eltern und in der Beziehung zum Kind. Es wird, mit der Absicht der Deutung der vorhandenen Konflikte und der Reinszenierung in der aktuellen Beziehung, eine Therapie initiiert, die einer psychoanalytisch-psychotherapeutischen Dimension entspricht. Hier wird aufgrund der Schwere der Problematik häufig „zunächst mit Hausbesuchen und einer eher stützenden Haltung“ (ebd.) begonnen, um schließlich mit einer analytisch orientierten Therapie fortzufahren.
(Augustin-Forster 2011, 9f)

Fraiberg betont den ausnehmenden Vorteil der Deutungskunst in derartigen Behandlungssettings. Sie unterstreicht vor allem die Wirkung bei Anwesenheit des Kindes,

da die inneren Objekte der Mutter im Kind wirken und so einer Aufarbeitung der verdrängten und abgespaltenen Konflikte ermöglicht wird.

Dieser Deutungskunst soll nun im folgenden Kapitel nähere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ein wichtiges und äußerst hilfreiches und notwendiges Instrument in der psychoanalytisch (-pädagogischen) Arbeit stellt das Konzept des *Szenischen Verstehens* dar. Ich möchte nun näher darauf eingehen.

2.3.2 Szenisches Verstehen

Das Konzept des Szenischen Verstehens wurde von Alfred Lorenzer geprägt und unter anderen durch Aloys Leber (vor allem) für die (Heil-)Pädagogik weiterentwickelt. Mit szenischem Verstehen meint man einen „Verstehensmodus“, welcher in der psychoanalytischen Praxis als hilfreiche und notwendige Methode zum Verstehen von (beschädigten) subjektiven Interaktionsprozessen dient. Es wird von einer Wiederholung unterschiedlicher alltäglicher Interaktionen des Klienten bzw. Patienten ausgegangen. Lorenzer geht in der Entwicklung seines Konzepts von logischem (Verstehen des Gesprochenen), psychologischem (Verstehen des Sprechers) und szenischem Verstehen aus. Das Konzept des szenischen Verstehens gibt im Unterschied zu den beiden ersten Verstehensformen Aufschluss, über die unbewussten Anteile des Analysanden. (Lorenzer 1973, 138f)

Hierbei wird nun von folgenden Komponenten des Szenischen Verstehens ausgegangen: Übertragung und Gegenübertragung, Wiederholungszwang und Projektive Identifikation. (Vgl. Finger-Trescher, 1987)

Diese sollen nun näher beschrieben werden, um einen theoretischen Hintergrund zu geben. Es muss jedoch erwähnt werden, dass keine klare Trennung dieser einzelnen Aspekte gemacht werden kann, da sie einander bedingen.

Übertragung

Die Übertragung stellt den Impuls des Patienten⁷ dar, Verdrängtes in der Gegenwart zu wiederholen. Diese Intention äußert sich nun darin, dass die unbewussten und unlustvollen Inhalte auf die Beziehung zum Therapeuten übertragen werden. Somit wiederholt der Patient unbewusst das Erlebte, um es nicht ins Bewusstsein holen zu müssen. Hierbei geht man also von einer Tendenz aus, welche unbewusst eine Wiederholung solcher Szenen zur Folge hat.

Wiederholungszwang

Der Wiederholungszwang besagt, dass traumatische und insofern prägende Situationen von Menschen reinszeniert werden, um diese Szenen unbewusst mit Stellvertretern zu wiederholen. Sehr oft werden solche Tendenzen sichtbar, indem sich ein typisches Verhalten eines traumatisierten Kindes beständig in seiner weiteren Entwicklung und im Umgang mit Pädagogen wiederholt. Umgekehrt können jedoch auch positive Übertragungsreaktionen beispielsweise einen Vertrauensvorschuss in der pädagogischen Beziehung bieten. (Trescher 2001, 174 f)

Gegenübertragung und projektive Identifikation

Gegenübertragung bezeichnet (mittlerweile) eine „Verständnishilfe“ (Sandler 1976, 297) für den Analytiker. Es sind dies Gefühle des Analytikers - die er im Zuge der Analyse bemerkt und reflektieren muss - welche der Patient in einer von ihm ausgelösten, unbewussten Interaktion, hervorbringt. Die Analyse bietet dabei eine Möglichkeit für den Patienten, unbewusst „den Analytiker zu ganz bestimmten Verhaltensweisen zu drängen“ (ebd., 299), welche dieser erkennen und interpretieren muss.

Freud stellte die Gegenübertragung ursprünglich als „Hindernis“ (ebd., 297) in der Analyse und als „blinde Flecken des Analytikers“ (ebd.) dar. Später erkannte man die Funktion der

⁷ In der Psychoanalyse spricht man im Allgemeinen vom „Patienten“. Dies geht auf die Ursprünge zurück, nämlich dem therapeutischen Setting. Heute wird Psychoanalyse auch in vielfältigen (pädagogischen) Kontexten wie zum Beispiel der Sozialpädagogik eingesetzt. Im vorliegenden Schwerpunkt geht es vor allem um einen Beratungskontext. Dies bedeutet also, dass jegliches Gegenüber eines Beraters, Therapeuten oder Pädagogen in Übertragung, Gegenübertragung und projektive Identifikation verstrickt.

Gegenübertragung: Man wies auf die im Analytiker auftretenden Gefühle hin und stellte fest, dass diese als aufschlussreich und bedeutsam für die Analyse angesehen werden konnten.

Kurt B. Günther (2000, 8) beschreibt die projektive Identifikation als ein „Modell zur Beschreibung von Alltagskommunikation, von Gegenübertragung selbst bzw. von Vorgängen in der Gegenübertragungsinteraktion“. Er verweist weiter auf die Deutung, dass es sich dabei um eine Form der Abwehr handelt. Es wird darauf hingewiesen, dass diese immer passiert und nicht nur pathologische Begründung hat.

Dabei werden Teile des Selbst abgespalten und auf eine andere Person projiziert, welche unbewusst als Teil des eigenen Selbst empfunden werden. Sowohl negative als auch positive Teile des Selbst werden projiziert.

Bei der projektiven Identifikation liegt das Augenmerk auf den Vorgängen des Patienten. Die Gegenübertragung hingegen ist die innerpsychische Reaktion des Therapeuten auf die Zuschreibungen des Patienten.

Hierbei kommt auch ein neuer Aspekt hinzu, nämlich die Funktion des „contains“. Diese besagt, dass der Therapeut „die ... Aufgabe ... [hat] die Projektion in sich festzuhalten“. Die Funktion dient der Analyse, um dem Patienten unter Bewahrung seiner Impulse, zur „Heilung“ zu verhelfen. (Matschiner-Zollner 2000, 6).

Patienten setzen ihre Tendenzen zur projektiven Identifikation besonders bei Therapeuten unbewusst zur eigenen Entlastung ein. Diese wiederum, können aufgrund intensiver Gegenübertragungsgefühle auf den Patienten reagieren. Projektive Identifikation und Gegenübertragung sind somit eng miteinander verbunden.

Wie derlei Arbeitskonzepte nun Anwendung finden, möchte ich in der Vorstellung der folgenden psychoanalytisch-pädagogischen Beratungskonzepte präsentieren. Ich möchte hier die Eltern-Kleinkind-Beratung „Under-Five-Counselling“ nach dem Tavistockmodell und anschließend die schon zuvor mehrmals erwähnte „Psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung nach dem Wiener Modell“ vorstellen. Bei diesem Ansatz möchte ich dann noch näher auf das Konzept des Vereins Ananas eingehen, welchen ich kurz vorstellen werde.

2.3.3 Psychoanalytisch-pädagogische Beratungskonzepte

Ich habe mich dazu entschlossen, zwei Beratungskonzepte exemplarisch vorzustellen. Es soll jedoch darauf verwiesen werden, dass es durchaus viele Angebote auf Basis der Psychoanalyse bzw. der psychoanalytischen Pädagogik gibt. (vgl. Datler, Figdor, Gstach (Hg.) 2005)

Die Eltern-Kleinkind-Beratung (nach dem Tavistock-Modell)

Die dargestellte Beratung wie sie von Diem-Wille beschrieben wird, wurde als „Under Five Counselling“ an der Londoner Tavistock Clinic entwickelt. Sie bietet die Möglichkeit einer Beratung für Eltern, die sich vor akuten Problemen sehen und nicht weiter wissen. Dabei soll den Eltern geholfen werden, hinter die Ursachen der Probleme zu sehen, also die „Symptome ihres Babys ... zu verstehen und dadurch eine neue Kompetenz als Eltern zu erlernen.“ (Diem-Wille 2005, 90)

In gemeinsamen Sitzungen mit den Eltern werden Ursachen für das Verhalten des Kindes analysiert. Folgende Merkmale, die sie als „Elemente der Eltern-Kleinkind-Beratung“ zusammenfasst, sind dabei zu berücksichtigen:

- (1) Man geht davon aus, dass „die ersten Erfahrungen im Leben wesentlich für die Entwicklung der Persönlichkeit sind“. Dabei werden so grundlegende Eigenschaften wie Liebesfähigkeit und Lernbereitschaft entwickelt. „Ein Mangel an emotionaler Zuwendung“ vor allem in den besagten ersten achtzehn Monaten können zu seelischen Mangelerscheinungen führen, die sehr oft auch durch Therapie nicht beseitigt werden können. Die Qualität der Liebe und Zuwendung, die Eltern dabei ihren Kindern zuteilwerden lassen, kann durch nichts ersetzt werden.

Dabei geht dieser mangelnde „emotionale Austausch“ oft auf eigene Erfahrungen in der Kindheit der Eltern zurück, die zu inneren Konflikten geführt haben.

- (2) Weiters wird von einem „Mutter-Baby-Paar“ ausgegangen, d.h. es gibt keine eigene Therapie für ein Kleinkind. Dabei ist es für die junge Mutter notwendig, sich auch

mit den Gefühlen gegenüber ihrer eigenen Mutter zu konfrontieren. Das heißt also auch, dass innere Bilder („innere Objekte“) auch auf die Beziehung zum Baby übertragen werden können. Diem-Wille bezieht sich dabei auf den von Selma Fraiberg (2011, 227ff) kreierten Begriff „Geist im Kinderzimmer“. (Vgl. Diem-Wille, 2005)

(3) Der Fokus der Beratung liegt immer auf den Symptomen des Kindes. Es wird immer die Beziehung zwischen den Familienmitgliedern untersucht und welche versteckten Aspekte bzw. Wiederholungen in der Interaktion mit dem Kind ausgedrückt werden.

(4) In der psychoanalytisch-orientierten Beratung geht man von der Objektbeziehungstheorie nach Melanie Klein aus. Dabei soll bewusst werden, dass die innere Welt der Eltern mit jener des Kindes in einen wechselseitigen dynamischen Prozess eintritt. Jener Prozess wird schließlich in der Beratungs- bzw. Therapiesitzung wiederholt (vgl. weiter oben: Szenisches Verstehen), um genau diese zuvor beschriebene innere Welt der Eltern und Kinder zu erfahren. Dabei führt Diem-Wille (2005) an, dass sowohl der Wille zur Veränderung der problematischen Situation seitens der Eltern, als auch das Baby in seiner Funktion als Katalysator wirken und so den Prozess noch verstärken.

(5) Aus der wissenschaftlichen Erfahrung über die ersten frühen Beziehungen eines Babys kann auch die Beratung schöpfen und diese praktisch anwenden. Es gilt, eine „frühe Hilfestellung“ zu geben, um dem Kind eine emotional und psychisch positive Entwicklung zu ermöglichen.

Selma Fraiberg (2011, 13) meint gar „ein[en] Schatz, den wir den Babys und ihren Familien zurückerstatten und schenken sollten“ mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen zu haben.

Die Organisation der Eltern-Kleinkind-Beratung

„Under Five Counselling“ baut auf der „Infant-Observation“ (Babybeobachtung) und den Arbeiten von Selma Fraiberg auf. Die Infant-Observation ist ein Teil des

Ausbildungsprogrammes für Psychoanalytiker und –Therapeuten. Ziel der Beobachtung ist die „Interaktion zwischen den Eltern und dem Baby“ wahrzunehmen und zu beschreiben. Es soll dabei Material gesammelt werden, um die Dynamik der Beziehung innerhalb der Familie zu verstehen und Annahmen über die Entwicklung der inneren Welt des Babys zu machen. In Wien wird diese Form der Beratung an der Semmelweis-Frauenklinik als „Hilfe für Eltern und Kleinkinder“ angeboten.

„Die ‚Hilfe für Eltern und Kleinkinder‘ [...] basiert auf der Beobachtung der hergestellten Beziehung zwischen den Familienmitgliedern und in der Übertragung zur Beraterin“. (Diem-Wille 2005, 100)

Die Therapeutin beschreibt das „Baby als Katalysator unverarbeiteter elterlicher Konflikte“. Das Kind gäbe durch sein Verhalten Hinweise auf die „verborgenen Konflikte in der Psyche der Eltern“. Die kurze Beratung könne die Probleme aber nur streifen. (ebd., 101) Durch die Geburt des Kindes ist die innere psychische Welt der Eltern durcheinander. Unerledigte oder belastende Konflikte kommen an die Oberfläche. Emotionale Konflikte mit den eigenen Eltern werden aufgewühlt und auf das Baby projiziert.

„Vor allem Eltern, deren Eltern gestorben oder weit weg sind, können das Containment der Eltern-Kleinkind-Beratung gut nützen,“ (ebd.)

Anschließend möchte ich nun die Psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung nach dem Wiener Modell wie sie Helmuth Figdor (2005) beschrieben hat, näher vorstellen.

Die Psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung

Die Erziehungsberatung hat vor allem in Wien ihren historischen Ursprung. Zunächst sei hier neben der psychoanalytischen Tradition auch Alfred Adler genannt, der mit seinen Erziehungsberatungsstellen („Child-Guidance-Clinic“) maßgeblich zur Etablierung der institutionellen Erziehungsberatung beigetragen hat. Adler hat mit der Gründung seiner Individualpsychologie eine tiefenpsychologische Richtung etabliert, die sich auch sehr stark mit Fragen von Bildung und Erziehung auseinandergesetzt hat. (vgl. Rattner, 2000)

Zum Zweiten muss auch August Aichhorn genannt werden, der mit seinem 1925 erschienen Buch „Verwahrloste Jugend“ einen Grundstein für die psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung gelegt hat. Er beschreibt darin den Umgang mit „verwahrlosten“ und „dissozialen“ Jugendlichen und welche Hilfe die Psychoanalyse im Verstehen und im Umgang mit diesen bieten kann. (vgl. Datler, 2005)

Das Wiener Konzept

Helmuth Figdor beschreibt in seinem Artikel „Aufklärung, verantwortete Schuld und die Wiederentdeckung der Freude am Kind“ (2005) die psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung wie sie in Wien seit dem Jahr 1991 gelehrt und praktiziert wird. Die Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytische Pädagogik (APP) bietet seither Ausbildungslehrgänge zum psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberater (APP) an. Die Entwicklung des Curriculums erfolgte über mehrere Jahre und bezieht sich unter anderem auf die Erfahrungen des Mitbegründers Figdor.

Die Erziehungsberatung hat zunächst für den Ratsuchenden meist den Sinn, dass eben Rat und Hilfe für ein Problem mit dem anvertrauten Kind oder Jugendlichen erhofft oder erwartet wird - vorausgesetzt natürlich, der oder die Betreffende kommt freiwillig. Sehr oft werden Eltern oder Erzieher auch von Jugendhilfeeinrichtungen oder Lehrern mehr oder weniger freiwillig zu einer Erziehungsberatung geschickt.

Dies führt auch zu den im Folgenden beschriebenen Bedingungen, die für eine gelingende Beratung notwendig sind. Ich beziehe mich dabei auf die Aufzählungen Figdors (2005, 32ff) in seinem oben erwähnten Artikel und fasse diese zusammen.

Damit ein Rat überhaupt angenommen werden kann, müssen also folgende Bedingungen erfüllt werden:

a) *„Der Betreffende muss Rat auch tatsächlich wollen.“*

Dies ist ein Verweis auf das schon oben genannte Problem der mehr oder weniger vorhandenen Freiwilligkeit der Erziehungsberatung. Es stellt sich die Frage, ob sich jemand beraten lässt bzw. sich mit jemandem berät (aktiv) oder ob jemand beraten wird (passiv). Sehr oft passiert es nämlich in einem unfreiwilligen Setting, dass der Klient (möglicherweise auch nur unbewusst) die Beratung boykottiert.

b) *„Der Rat muss sich auch wirklich auf das Problem des Ratsuchenden beziehen. Und dieses muss sich keineswegs mit dem Problem decken, um welches es im Gespräch zwischen Ratgeber und Ratsuchendem zu gehen scheint.“*

- c) *„Der Ratsuchende muss dem Ratenden vertrauen. Denn nur dann ist damit zu rechnen, dass er auch tatsächlich von seinem wirklichen, also affektiv zentral besetzten Problem spricht.“*

Damit ist auch die Schaffung eines Klimas gemeint, in der eine positive Übertragung (vgl. Szenisches Verstehen, weiter oben) möglich wird. Das heißt der Berater soll als „gutes Objekt“ erlebt werden können, das auch auf der Seite des Klienten steht.

- d) *„Der Ratsuchende muss im Hinblick auf sein Problem die Kompetenz des Ratenden anerkennen.“*

Der Ratsuchende darf die Kompetenz nicht als Bedrohung erleben, als etwas für ihn Überwältigendes. D.h. auch die eigene Fähigkeit muss, im Sinne einer positiven Übertragung, in das Setting einfließen, um es als positive Ressource zu nutzen und zu erfahren.

- e) *„Der Rat darf nicht über das hinausgehen, wozu der Ratsuchende fähig ist.“*

- f) *„Der Rat darf den Ratsuchenden nicht in einen großen Gefühlskonflikt oder einen Konflikt mit anderen wichtigen Bedürfnissen bringen.“*

Erlebnisse, die man selbst erfahren hat, kommen in diesem Zusammenhang sehr oft wieder zum Vorschein, nachdem sie zuvor sehr gut verdrängt werden konnten. Ratschläge von außen können sehr oft auch die innere Welt des Ratsuchenden in Unordnung bringen und vorhandene Abwehrstrategien plötzlich aufdecken und in Frage stellen

Auch der Berater muss einige Voraussetzungen ins Setting mitbringen, um überhaupt „Rat geben zu können“:

- g) *„Der Berater muss in der Lage sein, das wirkliche Problem des Ratsuchenden zu erkennen. Das erfordert die Fähigkeit, eine positive Übertragungsbeziehung herzustellen und sich soweit mit dem anderen identifizieren zu können, dass er dessen affektbesetzte Probleme erspüren kann.“*

Nachdem der Berater dazu neigt, sich mit dem Kind zu identifizieren und sich somit gegen die Klienten (Eltern/Pädagogen) stellt, entsteht die Gefahr einer Reinszenierung von innerfamiliären Problemen und Situationen. Hier fehlen die Grenzen eines therapeutischen Settings und es kann zu einer negativen Übertragungsneurose kommen, die sehr oft den Abbruch der Beratung zu Folge hat.

h) „Er muss imstande sein, das endlich verstandene Problem in seinen vielfältigen Verknüpfungen zu reflektieren. Denn er trägt dem Ratsuchenden gegenüber auch die Verantwortung, nicht bloß eine – technologisch vielleicht wirksame – Lösung vorzuschlagen, die jedoch das ursprüngliche Problem nur verschiebt oder [...] verschlimmert.“

i) „Die Verantwortung des Beraters beschränkt sich nicht darauf, die Bedürfnisse und Interessen seines Klienten langfristig im Auge zu behalten. Er muss seinen Rat auch vor sich selbst, vor seinem eigenen Wert- und Normsystem verantworten können. Er muss sich darüber Rechenschaft ablegen, ob und in welcher Weise durch sein Wirken andere Menschen betroffen werden.“

Von großer Wichtigkeit erscheint hier insbesondere die Frage nach dem Entwicklungsinteresse des Kindes und wie das Handeln in der Beratung diesem zuträglich ist oder nicht.

Das gemeinsame Ziel von Erziehungsberatern und Pädagogen bzw. Eltern muss also die positive Entwicklung und Zukunft des Kindes sein. Gemeinsam sollen Entwicklungschancen gefunden werden. Dabei müssen mögliche Hindernisse in der Beziehung zum Kind und Konfliktdynamiken auf unterschiedlichen Ebenen (inner- und intrapsychisch) bekannt sein oder zu Tage gebracht werden, um diese zuerst abzubauen, bevor dann mit tatsächlichen Ratschlägen und Hilfestellungen begonnen wird.

Figdor nennt nun die Voraussetzungen für eine Beratung. Er geht dabei noch näher auf die Notwendigkeit des „diagnostischen Arbeitsbündnisses“, sowie auf die Aufdeckung der, wie er sie nennt, „pädagogischen Geister“ ein, um diese in einem weiteren Schritt, der „Aufklärung“ zu enttarnen, um in letzter Konsequenz durch die Übernahme der „Verantworteten Schuld“ wieder die „Freude am Kind“ zu entdecken.

Nachfolgend möchte ich auf die oben genannten Punkte eingehen, jedoch zugleich auf den Quelltext zum eingehenderen Verständnis verweisen. Außerdem sei in diesem Zusammenhang auch auf die „Festschrift zum 10jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytische Pädagogik (APP)“ mit dem Titel „Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen...“ (Figdor 2008) verwiesen.

Diagnostisches Arbeitsbündnis

Die Eltern oder Erzieher / Pädagogen kommen zunächst mit dem Wunsch nach der Veränderung des Verhaltens ihres Kindes. Können beide (Berater und Erzieher) nun ein entsprechendes Klima (nach den oben beschriebenen Voraussetzungen) herstellen, so kann es zu einem „diagnostischen Arbeitsbündnis“ (Figdor 2005, 42) kommen. Ziel soll dabei die gemeinsame Suche nach den Gründen des Problems sein.

Im günstigsten Fall gelangen Eltern dazu, sich mit dem Berater zu identifizieren, schaffen damit die Grundlage für eine positive Übertragung und wollen bzw. können so zunächst die Situation verstehen.

„Pädagogische Geister“ und deren „Aufklärung“

Damit meint Figdor die „Ansichten, Vorstellungen, Bewertungen [und] Phantasien von Eltern/Pädagogen die für Handlungen oder Verhaltensweisen verantwortlich sind, deren Veränderung uns im Entwicklungsinteresse des Kindes wünschenswert erscheint [...]“ (2005, 43). Damit sind keine Falschmeinungen in der Erziehung gemeint, sondern diese hängen zunächst mit den Abwehr- und Übertragungsmechanismen der Eltern zusammen. Jedoch vertraut die psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung darauf, dass auch diese „Irrtümer“ von einer Person, der sie vertrauen und deren Autorität sie anerkennen, verändert werden können.

Figdor (2005, 45) weist in diesem Zusammenhang auf die mögliche neurotische Determiniertheit des Verhaltens der Erziehungsperson hin. So können etwa Erziehungsschwierigkeiten möglicherweise auf Verhaltensweisen zurückgeführt werden, die auf wichtige Abwehrfunktionen hinweisen und daher nur sehr schwer aufgegeben werden können.

Eltern und Erzieher haben oft den Anspruch, alles richtig und gut zu machen. Gerade wenn sie selbst aus schwierigen Verhältnissen stammen, wollen sie alles besser als ihre eigenen Eltern machen und erlegen sich so eine große Bürde auf. Doch gerade hier scheint es in der Erziehungsberatung wichtig, darauf hinzuweisen, dass es nicht notwendig ist, perfekt zu sein, sondern wie Winnicott es beschreibt, „good enough“ zu sein.

Die Aufklärung solcher „pädagogischer Geister“ ist ein zentraler Punkt der Beratung. Mit entlastenden Fragen wie „Was ist denn daran schlimm?“ oder „Das ist doch ganz normal! Das geht uns allen so!“ kann Eltern sehr oft schon Entlastung geboten werden.

„Mit der Herstellung und Sicherung einer positiven Übertragung, dem diagnostischen Arbeitsbündnis und der Aufklärung der pädagogischen Geister lässt sich eine erste Kennzeichnung der psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberatungsmethode vornehmen.“ (Figdor 2005, 43)

„Verantwortete Schuld“

Zuletzt ist die Übernahme der „Verantworteten Schuld“ eine Notwendigkeit, zu der die Eltern auch bereit sein müssen. Vereinfacht ausgedrückt ist damit gemeint, sich auch gegen die Wünsche und Bedürfnisse des Kindes zu deren Wohl (der Erziehung) und deren Entwicklungsinteresse zu stellen.

D.h. Eltern müssen die Fähigkeit erlangen, sich „mit dem Kind gegen [sich] selbst identifizieren zu können.“(ebd., 51) Eltern müssen die „Rolle des Aggressor[s]“ annehmen können und akzeptieren. Es geht darum, die Tatsache zu ertragen, die Kinder immer wieder zu frustrieren und daher auch immer wieder als „böse“, „gemein“ und versagend erlebt zu werden.

Eltern müssen darauf vertrauen lernen (oder können), dass sie von ihren Kindern, trotzdem sie Grenzen setzen (müssen), geliebt und geachtet werden. Umgekehrt ist es auch für Kinder eine Notwendigkeit, sich der Liebe und Zuneigung von Vater, Mutter oder anderen Bezugspersonen sicher zu sein, auch wenn sie im Moment oppositionell sind. Den Eltern/Pädagogen soll es gelingen, die Angst vor einer Grenzsetzung zu verlieren.

Die Wiedergewinnung der Freude an den Kindern muss also das Ziel einer von Konflikten und Eskalation geprägten Beziehung zwischen Erziehern und Kind sein.

EXKURS zur **Vorstellung des Vereins ANANAS:**

Mit der Genehmigung von sogenannter „nachgehende[r] sozialpädagogische[r] Familien-Intensivbetreuung“ im Jahre 1997 wurde mit wissenschaftlicher Unterstützung von Helmuth Figdor der Verein Ananas zunächst für den Bezirk Gänserndorf, später für die Bezirke Hollabrunn und Horn gegründet. (Figdor 2008, 246)

Renate Doppel fungiert seither als Leiterin und Obfrau dieser Einrichtung und zeichnet für die methodische und konzeptionelle Ausrichtung verantwortlich. Das Angebot umfasst sowohl die Beratung von Eltern, die freiwillig eine Hilfe in Anspruch nehmen möchten, als auch jene, die eine sogenannte „Verordnete Hilfe“ auferlegt bekommen haben. Außerdem stellt Ananas auch Beratungsangebote für Kinder und Jugendliche zur Verfügung und bietet für „Multiplikatoren“ Fortbildungen und Supervision in Form von Vorträgen und Seminaren an. (Doppel 2008, 249ff)

In der Institution hat man sich einem psychoanalytisch-pädagogischen Ansatz verschrieben, dessen Umsetzung auf folgenden drei Schwerpunkten liegt:

- a) *„der pädagogische Umgang / Förderung verhaltensauffälliger Kinder“*
 - b) *„Beratung / Hilfe für Eltern“*
 - c) *„Psychoanalytische Pädagogik bei Erwachsenen mit chronisch dissozialen Fehlentwicklungen“*
- (Doppel 2008, 247)

Die Berater gehen dabei oft sehr tiefgreifende Beziehungen ein, in denen die Identifizierung von Übertragungen und Gegenübertragung möglich wird. Sie werden dabei „als Stellvertreter verstrickt“ und können somit „ungelöste innerpsychische Konflikte ... aktivier[en]“. Diese wiederum tragen zur Identifizierung von momentanen Konzepten zur Problemlösung bei. Solche Szenen und das Nachdenken darüber helfen den Professionisten in ihrer Arbeit, um in der Folge „durch gezielte Impulse neue Erfahrungen in Beziehungsstrukturen“ zu machen, welche vom bisherigen Verhalten und dem Zwang der Reinszenierung wegführen kann. (Doppel 2008, 248)

2.4 Kritische Reflexion der Hilfsmaßnahmen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Kontexte (sozialwissenschaftlicher Blickwinkel)

Werden in dieser Arbeit die psychoanalytisch - pädagogischen Handlungskonzepte untersucht, so muss auch bedacht werden, wo deren Grenzen liegen.

Armut stellt ein großes Problem bei sozial benachteiligten Familien dar. Vor allem für Frauen und Kinder ist sie eine große Bedrohung und kommt häufig in kinderreichen und in Familien mit AlleinerzieherInnen vor. Kinder zu haben ist heute der größte Risikofaktor für Armut.

Neben der materiellen Armut, also dem Mangel an materiellen Gütern, treibt vor allem auch eine sogenannte „Ressourcenarmut“ die Familien in eine soziale und damit einhergehend in eine gesellschaftliche Isolation. Ein schlechterer Zugang zu Bildung, finanzieller Unterstützung, aber auch zu einem sozialen Netz wie Freunden oder Familie stellt also eine zusätzliche Hürde dar. (Seus-Seberich 2001, 266f)

Vor allem Familien und Eltern aus bildungsfernen Schichten fällt es schwerer, Beratungs- und Hilfestellungsangebote aufzusuchen und/oder in Anspruch zu nehmen.

Der französische Soziologe Pierre Bourdieu hat dazu umfangreiche Erklärungen: Er beschreibt unter anderem das „kulturelle Kapital“ als einen pädagogisch relevanten Umstand. Darunter versteht er durch Arbeit erworbene nützliche Kenntnisse und Fähigkeiten, welche als Ressource in verschiedenen Bereichen wie z.B. dem Arbeitsmarkt eingesetzt werden kann. Bourdieu verwendet dabei den Vergleich mit dem Humankapital, welche in den Wirtschaftswissenschaften, Investitionen in Menschen und deren Arbeitskraft bedeutet. In diesem Zusammenhang beschreibt er folgende Erkenntnis bezüglich des Einflusses der sozialen Herkunft im Hinblick auf schulische Leistungen:

„Der Begriff des kulturellen Kapitals hat sich mir bei der Forschungsarbeit als theoretische Hypothese angeboten, die es gestattete, die Ungleichheit der schulischen Leistungen von Kindern aus verschiedenen sozialen Klassen zu begreifen. Dabei wurde ‚Schulerfolg‘, d.h. der spezifische Profit, den die Kinder aus verschiedenen sozialen Klassen und Klassenfraktionen auf dem schulischen

Markt erlangen können, auf die Verteilung des kulturellen Kapitals zwischen den Klassen und Klassenfraktionen bezogen“ (Bourdieu 1992, 53 zit. nach Koller 2006, 142)

In diesem Zusammenhang nennt Bourdieu die „familiäre Sozialisation“ eine „Übertragung von kulturellem Kapital“ (Koller 2006, 142). Er unterscheidet dabei das kulturelle Kapital in drei unterschiedlichen Formen, nämlich dem *inkorporierten*, dem *objektivierten* und dem *institutionalisierten* Kapital.

Während das kulturelle Kapital in objektivierter Form in Büchern, Lexika, Bildern oder Instrumenten erscheint, wird es in institutionalisierter Form als Zeugnis, Titel oder Diplom erkennbar. Das inkorporierte kulturelle Kapital ist schließlich jenes Kapital, welches durch Bildung (bewusst oder unbewusst) in verinnerlichter Form vorhanden ist. Dabei bezieht sich der Erwerb sowohl auf die schulische oder universitäre Bildung wie auch auf die familiäre Aneignung. Schließlich bildet sich daraus auch ein fester Bestandteil des „Habitus“ eines Menschen. Bourdieu führt dazu vor allem die Sprechweise eines Menschen als Beispiel an, welcher sowohl als Dialekt, im Sinne einer regionalen Unterscheidung, als auch als Soziolekt, im Sinne einer Definierung des sozialen Status auftreten kann. (Koller 2006, 142ff)

Zur sogenannten „sozialen Vererbung“ von solchem inkorporierten Kapital beschreibt er weiter:

„Die Übertragung von Kulturkapital [ist] zweifellos die am besten verschleierte Form erblicher Übertragung von Kapital [...]. Deshalb gewinnt sie in dem System der Reproduktionsstrategie von Kapital um so mehr an Gewicht, je mehr die direkten und sichtbaren Formen der Übertragung sozial missbilligt und kontrolliert werden.“ (Bourdieu 1992, 58 zit. nach Koller 2006, 144)

Letztlich sieht Bourdieu (wie Durkheim), die ungleiche Verteilung sowohl des ökonomischen Kapitals, wie auch des kulturellen bzw. sozialen Kapitals in der Vererbung bzw. in der „sozialen Vererbung“ begründet. (Koller 2006, 144)

Die Niederschwelligkeit des Zuganges ist von entscheidender Bedeutung. Inwieweit allerdings ein psychoanalytisch-pädagogischer Ansatz solche Voraussetzungen erfüllen kann, wird zu untersuchen sein.

2.5 Zusammenfassung der zentralen Aspekte

Urte Finger-Trescher (2011, 139ff) schreibt in ihrem Artikel „Eltern. Anmerkungen zu einer denkwürdigen Lebensform“ von der Notwendigkeit der Beratung in erzieherischen und in Fragen familiären Zusammenlebens. Die Beratung in problematischen und nicht problematischen Kontexten und in alltagsrelevanten Fragen, entwickelt sich von der Reaktion auf bereits notwendigen oder vorhandenen Bedarf, zu einer Präventionsaufgabe.

Die dem theoretischen Teil übergeordnete Forschungsfrage soll also hier eine Beantwortung finden. Zu diesem Zweck sei sie zur Erinnerung nochmals angeführt um anschließend darauf eingehen zu können:

Inwiefern lassen sich Zusammenhänge zwischen kindlicher Entwicklung, sozial benachteiligter Familie und sozialen Kontexten innerhalb der Fachliteratur herausarbeiten und darüber Lösungsmöglichkeiten generationenübergreifender Familienproblematiken erarbeiten?

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, welche Formen von Prävention im Allgemeinen und welche die psychoanalytische Pädagogik im Speziellen anbietet. Zentral daran scheinen zwar zunächst die sogenannten Problemfamilien, doch sind nicht nur solche Umstände Anlass für einen Beratungsbedarf. Hilfestellung in der zunächst unbekanntesten Aufgabe der Pflege und Erziehung von Kindern bzw. Säuglingen wird jeder brauchen. Der Unterschied zur sogenannten Problemfamilie ist der Zugang zu solchen Hilfen. Während Familien, die nicht mit Problemen wie Armut, Arbeitslosigkeit oder schwierigen Wohnverhältnissen zu kämpfen haben, sich an ein familiäres oder soziales Netz in ihrer Umgebung wenden können oder entsprechende Beratungs- und Austauschangebote nutzen können, fällt es anderen schwerer, sich an solche Stellen zu wenden oder es fehlt ihnen schlichtweg an entsprechender Unterstützungsmöglichkeit aus der Umgebung.

Familien mit vielerlei Problemen stehen häufig am Rand der Gesellschaft und werden leider auch allzu oft diskriminiert oder vorverurteilt. Kinder, die in Kindergarten oder Schule auffallen werden ebenso stigmatisiert wie bereits deren Eltern. Ein Aspekt, der ebenfalls typisch für die untersuchte Problemlage ist, stellt das Phänomen der Reinszenierung dar.

Kinder bzw. Menschen überhaupt lernen durch Erfahrung: Wir alle lernen zunächst das, was uns andere vorzeigen, wir lernen am Modell. Wenn Kinder also lernen, wie sie mit schwierigen Situationen umgehen, so können diese einerseits den gesellschaftlichen Normen entsprechen oder andererseits als eher deviantes Verhalten angesehen werden.

Kinder, bei denen ein derartiges Benehmen beobachtbar ist – und diese sind wohlgerne nicht nur aus sogenannten Problemfamilien, sondern durchaus auch aus Familien ohne größere Defizite – machen also auf sich aufmerksam. Ihr abweichendes Verhalten zeigt den Bedarf von Regulierung auf. Im Normalfall wird heute glücklicherweise nicht mehr vorschnell das Kind für seine Taten bestraft, sondern es werden die Ursachen für sein Verhalten gesucht und möglicherweise in der verzwickten familiären Situation gefunden.

Diesen Familien oder Kindern zu helfen ist nun Aufgabe der Jugendwohlfahrt und im weitesten Sinne eine Aufgabe der Pädagogik. Wir arbeiten mit Familien, die der allgemeinen Norm der familiären und kindgerechten Fürsorge nicht entsprechen. Dabei sollen ihrer Kompetenzen zum Wohl der Kinder verbessert und gestärkt werden.

Experten wie Sozialarbeiter, Pädagogen, Psychologen, Therapeuten oder Ärzte weisen auf dieses fehlerhafte Verhalten hin und geben Hilfestellung bei der Veränderung und Verbesserung.

Eine derartige Hilfe bietet unter anderem die psychoanalytische Pädagogik. Mit ihren Deutungsvorstellungen von Erziehung und Fürsorge, mit ihrer Technik bietet sie eine Möglichkeit, pädagogische Phänomene zu verstehen und wenn notwendig zu korrigieren. Mit Hilfe des psychoanalytischen Werkzeuges der Deutung von Übertragung und Gegenübertragung, der Identifizierung von Abwehrreaktionen, der Aufdeckung von Reinszenierung oder Zwang oder durch schlichte Beobachtung von Säuglingen, hat diese Disziplin eine hervorragende Theorien für Beratung und Therapie.

Die Schwierigkeit, wiewohl jeder zugrundeliegenden Methode, ist die schon genannte Zugänglichkeit für jedermann. Neben Fragen des Settings⁸ sind es vor allem die räumlichen, finanziellen oder institutionellen Hürden, die eine mögliche Zielgruppe von unterschiedlichen Beratungs- und Therapieangeboten abhält.

Außerdem stellen auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und die gesellschaftliche Teilhabe eine weitere Schwierigkeit für sogenannte Problemfamilien dar. Das einmal erhaltene Label wird nur allzu oft manifestiert und gerät zu einem weiteren Stolperstein in der Negativspirale solcher Familien. Allein das Angebot an hilfesuchende Mütter und Väter reicht nicht aus, um aus einer defensiven Position der Schwäche und gesellschaftlichen Unterlegenheit zu kommen.

Die Grenzen derartiger Konzepte zeigen sich schließlich auch in der notwendigen intellektuellen Fähigkeit, die von den Klienten mitzubringen ist. Das Vermögen zu reflektieren, über seine Handlungen und Vorstellungen nachzudenken, muss in derartigen Kontexten vorausgesetzt werden. Denn sieht beispielsweise eine Mutter keine Problematik

⁸ Eine Psychotherapie beispielsweise wird nur unter bestimmten Voraussetzungen in einer nachgehenden – ambulanten – Form möglich sein

in der Vernachlässigung ihres Kindes oder kann eine solche gar nicht erkennen, wird ein Bearbeiten dieses Umstandes äußerst schwierig, wenn nicht unmöglich sein.

Doch weshalb ist eine sogenannte frühe Hilfe so dringend nötig? Damit ein Kind sich gut entwickeln kann, braucht es optimale Voraussetzungen schon von Beginn seines Lebens an. Nachdem die Existenz eines Menschen ja bekanntlich schon vorgeburtlich beginnt, ist also bereits in der Schwangerschaft auf ein gedeihliches Umfeld zu achten. Im Idealfall wird sich die werdende Mutter also körperlich auf das Kind einstellen und auf sich und ihre Gesundheit zum Wohl des Kindes achten. Die Eltern werden allgemeine Vorbereitungen für das positive Familienleben treffen. Dazu würde man unter anderem eine finanzielle und soziale Sicherheit zählen. Aber auch die entsprechende Wohnsituation trägt im weitesten Sinn zum positiven Einfluss auf das Kind bei.

Kommt nun ein Kind in einer sicheren Umgebung und unter geeigneten Bedingungen zur Welt, wird es sich gut entwickeln können und seine Fähigkeiten und Anlagen gut entfalten können. Wenn die Eltern eine körperliche und psychische Konstitution haben, die dem Kind förderlich und fördernd zur Verfügung steht, so hat es ebenfalls gute und positive Voraussetzungen für seine psychische und physische Entwicklung.

Wenn hingegen Vater und Mutter diese positive Ausgangssituation nicht mitbringen, kann dies vor allem in der wichtigen Phase der frühen Kindheit entscheidende und dauerhafte Schäden in körperlicher und vor allem seelischer Form verursachen. Die ersten Lebensjahre eines Kindes sind im Hinblick auf die Pflege und Fürsorge, die es erfährt wichtig. Sie sollten geliebt, gewollt und geachtet werden. Sie sollten so gut als möglich verstanden, gehalten und getröstet werden. Eltern sollten ihnen Wärme und Sicherheit bieten können, um eine positive und stabile Beziehung entwickeln zu können. Eltern müssen einschätzbar und verlässlich sein, Kinder müssen eine positive und angstfreie Bindung aufbauen können.

Sehr oft können einige oder viele dieser Erfordernisse von Menschen mit psychischen und psychiatrischen Störungsbildern nicht erbracht werden. Sie können aufgrund ihrer Krankheit beispielsweise keine haltgebende Beziehung anbieten oder übertragen oftmals negative innere Bilder auf ihre Kinder. Auch Menschen, die selbst in entsprechend schwierigen familiären Umständen aufgewachsen sind, können oftmals keine gedeihliche Atmosphäre für ihr Kind bieten. So kann sich beispielsweise aus einer unsicheren Bindung eine mögliche soziale Störung im Erwachsenenleben entwickeln. Eine emotional nicht erreichbare Mutter oder ein unsicheres oder kaum vorhandenes inniges Verhältnis zum Vater, sind zunächst schlechte Voraussetzungen für die weitere psychische Entwicklung.

Das Erfordernis einer frühen Hilfestellung besteht also unter anderem für sogenannte Problemfamilien in Form einer möglichst frühen Beratung oder Therapie. Ein Eingreifen

von professionellen Helfern wie Psychologen, Therapeuten, Pädagogen, Ärzten oder Sozialarbeitern ist zum Wohle von Eltern und Kind geboten. Die Problematik erschließt sich aus der schwierigen Erreichbarkeit und der Mängel der bestehenden Angebote. Das Einschreiten bei devianten Entwicklungen in der Erziehung, Fürsorge und Pflege von Kindern durch unterstützendes Personal ist oftmals spät oder zu spät gegeben. Eine flächendeckende und möglichst hürdelose Versorgung an Beratungsstellen, Eltern-Kind-Angeboten, ärztlicher und medizinischer Versorgung, therapeutischer Hilfen und sozialarbeiterischer Dienste ist nicht nur wünschenswert, sondern notwendig. Ebenso ist es Aufgabe der Politik, der Gesellschaft und des Staates über ein derartiges Angebot zu informieren und die Notwendigkeit im Sinne der Gesundheit aller Menschen hervor zu streichen.

Im Moment befindet sich ein solches Projekt im Aufbau. In Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Gesundheit (BMG) wird beispielsweise eine Homepage betrieben, die unter anderem darauf abzielt, die „Beziehungs- und Erziehungskompetenz“ zu fördern um eine positive „Eltern-Kind-Beziehung“ herzustellen. (Gesundheit.GV.AT, [Online])

Doch auch hier zeigt sich schon wieder die Einschränkung des Angebots, denn Menschen die weder Internetzugang, noch die Fähigkeit haben damit umzugehen, noch einen Computer besitzen, werden mit dieser Informationsmöglichkeit nichts anfangen können.

Es gilt also Angebote die möglichst niederschwellig sind, auszubauen und zu fördern. Institutionen, Vereine oder private Initiativen die Beratung und Hilfe anbieten müssen dies möglichst ohne finanzielle oder ähnliche Hürden anbieten um auf ihr Angebot aufmerksam zu machen. Die Politik, die Medien und die Öffentlichkeit sind gefordert zu einer Thematisierung in der Gesellschaft aufzurufen, um auch einen Bedarf für solche Angebote in der öffentlichen Meinung zu etablieren.

3 Empirischer Teil – Interviews

3.1 Ein Überblick über das methodische Vorgehen – Interviewmethode und Auswertungsmethode

Flick (2004, 134f) beschreibt das „problemzentrierte Interview“ als Instrument, mit Hilfe dessen (anhand eines Leitfadens) ein Gespräch entsteht, in welchem es um Datengenerierung mit Blick auf ein konkretes Problem geht. Als zentrale Kriterien nennt er „Problemzentrierung“ (Orientierung an einer gesellschaftlich relevanten Problemstellung), „Gegenstandsorientierung“ (Methode ist am Gegenstand entwickelt bzw. wird daran modifiziert) und „Prozessorientierung“.

Eine spezielle Form eines Leitfaden - Interviews ist das „Experten-Interview“ (Flick 2004, 139f zit. nach Meuser & Nagel 1991). Hierbei wird vom Fragenden weniger Biografisches vom Interviewten erfragt, als vielmehr dessen Eigenschaft (und Wissen) als Experte (für einen besonderen Fachbereich) in den Mittelpunkt der Befragung gestellt. Er gilt dabei als ein Vertreter dieser Gruppe und wird nicht als Einzelner interviewt.

Die Leiterin und Gründerin von ANANAS wurde in diesem Sinne als eine solche Expertin zu folgenden Themen befragt: Besonderheiten der Klientel, Arbeitsaufträge, Besonderheiten des eigenen Arbeitsansatzes, Lücken speziell bei präventiven Angeboten. Dieses Experten-Interview soll Aufschluss über die Arbeit mit sozial benachteiligten Familien aus Sicht der Beratenden geben.

Zugleich aber sollte die Sicht der Betroffenen geschildert werden. Zu diesem Zweck wurde ein Interview mit einer Mutter, die eine sogenannte Familienintensivbetreuung in Anspruch genommen hat, durchgeführt. Dieses Interview soll unter anderem die Umstände über das Zustandekommen der Beratung klären, die Lebensumstände der Familie beschreiben und wie es zur Notwendigkeit einer Arbeit durch den Verein Ananas gekommen ist. Außerdem sollen hier auch Fragen über den gesellschaftlichen Kontext, also die eigene Sichtweise auf den Terminus „Problemfamilie“ erörtert werden.

Dabei wurde ein für biografische Zwecke geeignetes Verfahren gewählt: das narrative Interview.

Hermanns (1995, 183 zit. nach Flick 2004, 147) beschreibt dieses als ein Erzählen einer Geschichte zu einem relevanten „Gegenstandsbereich“. Dabei soll der Interviewer den Befragten auffordern, eine bestimmte Geschichte, die zum Forschungsbereich passt, zu erzählen. Alle „relevanten Ereignisse von Anfang bis Ende“ sollen dabei enthalten sein.

Im folgenden Abschnitt werden die beiden Interviewformen näher vorgestellt. Es wird mit dem erzählenden Ansatz begonnen.

3.2 Interviewmethoden: Das narrative Interview und das Experten - Interview

3.2.1 Das narrative Interview

Das narrative Interview ist eine Art der qualitativen Erhebung. Es wird dabei nicht zwingend ein Leitfaden erstellt, sondern zur Orientierung des Befragers eine Interviewhilfe erstellt, um alle Fragebereiche abdecken zu können.

Der Interviewte wird dabei „als Experte und Theoretiker seiner selbst“ (Schütze 1983, 285 zit. nach Flick 2004, 148) befragt und mit Hilfe einer sehr allgemeinen und weit gefassten Eingangsfrage bzw. Erzählaufforderung zum Darstellen eines bestimmten Erlebnisbereiches aufgefordert. Es ist darauf zu achten, dass es wirklich eine Einladung zur Erzählung ist und der Interviewpartner in seinem Redefluss nicht durch unterbrechende oder störende Zwischenfragen aus seinem Konzept kommt. Der Interviewer sollte vielmehr ein schlichter Zuhörer sein, der ein empathisches Sich-Hineinversetzen-Können vermittelt und den Erzähler zwischendurch immer wieder bestärkt. (Flick 2004, 148f)

Am Ende der Erzählung steht eine allgemeine Floskel mit der bedeutet werden soll, dass der Befragte alles gesagt hat. Es folgt das „narrative Nachfragen“ und der Interviewer fordert erneut zum Erzählen auf. In einer „Bilanzierungsphase“ werden dann auch „abstraktere und auf Beschreibung und Argumentation abzielende Fragen gestellt“ (Flick 2004, 149).

Wichtig für die Gültigkeit eines solchen Vorgehens ist, dass es sich beim Ergebnis auch tatsächlich um eine Erzählung eines bestimmten Verlaufes handelt und nicht nur um „Beschreibungen“, „Argumentationen“ oder „Routinen“ (ebd., 149f)

Ein Problem dieses Ansatzes stellt die Tatsache dar, dass es sich bei diesem Vorgehen um kein Interview im Sinne eines Fragens und Antwortgebens handelt. Auch der Spielraum für eine große Erzählung wird zwar angeboten, kann aber im Sinne einer ‚Alltagserzählung‘ nicht gegeben werden. Ein weiterer schwieriger Punkt ist die unterschiedliche Eignung von Interviewpersonen: Jeder kann nicht (gleich) gut erzählen. (ebd., 154)

Es empfiehlt sich, wie bei Interviews im Allgemeinen, ein Probeinterview zu machen, um mögliche Reaktionen von InterviewpartnerInnen abzuklären und - für diese Form vor allem wichtig - das „aktive [...] Zuhören“ zu üben. (ebd.)

3.2.2 Das Experten - Interview

Experten – Interviews sind eine besondere Form eines Leitfaden – Interviews. In dieser Form geht es in erster Linie um das (Experten-)Wissen der Interviewperson. Er oder Sie wird dabei als ein „Repräsentant einer Gruppe“ (Meuser, Nagel 1991 zit. nach Flick 2004, 139) gesehen und als solcher für die Untersuchung herangezogen.

In dieser Form des Interviews kommt dem Leitfaden eine sehr große „Steuerungsfunktion“ zu, um „unergiebige Themen“ ausschließen zu können. Trotzdem wird von den Vertretern Meuser und Nagel (1991, 449f zit. nach Flick 2004, 140) eine Reihe von möglichen Scheiternsursachen angeführt. Zum einen kann der Experte die Befragung „blockieren“, weil er etwa „gar kein Experte“ ist. Er könnte über „Interna“ oder „aktuelle Konflikte“ zum Thema sprechen. Möglicherweise kann er selbst seine Rolle nicht klar sehen und wechselt zwischen „Experten und Privatmenschen“ oder er gibt einen Vortrag, der am eigentlichen Inhalt des Interviews vorbeigeht. Wenn hingegen der Inhalt „seinen Zweck erfüllt“, ist ein solches ‚rhetorisches Interview‘ in Ordnung. (Flick 2004, 140)

Die Vorbereitung des Interviewers ist hier von Bedeutung, da die Interviewperson bemerken sollte, dass der Frager mit der Materie vertraut ist.

Die Auswertung solcher Experten – Interviews richtet sich schließlich vor allem an der „Analyse und [dem] Vergleich der Inhalte des Expertenwissens“ (ebd., 141) aus.

Anknüpfung zur Vorgangsweise in der Arbeit:

Die von Meuser und Nagel kritisierten Themen trafen im Experten – Interview mit Frau Mag. Doppel in mehrerlei Hinsicht zu, wenngleich sie der Qualität und dem Inhalt ihrer Expertise nicht geschadet hat.

Zunächst war die Vorbereitung des Leitfadens auf eine erste Informationsgewinnung ausgerichtet und in diesem Zuge sollte eine Expertin befragt werden. Der Interviewer war also noch eher gering mit der Materie vertraut.

Schließlich gab es im Interview auch sehr lange ‚Vorträge‘ der Expertin, welche aber im oben genannten Sinn kein Problem darstellten.

3.2.3 Transkription

Die Transkription stellt den wichtigen Zwischenschritt der Verschriftlichung dar. Auf der einen Seite steht die Aufzeichnung eines Interviews, Vortrages oder Ähnlichem und auf

der anderen Seite die Interpretation des Gesprochenen. Bei den unterschiedlichen Transkriptionssystemen haben sich bislang keine allgemeingültigen Regeln durchgesetzt. Einem „Höchstmaß an [...] Genauigkeit“ steht die „Angemessenheit des Vorgehens“ bei der Transkription gegenüber. (Flick 2004, 252f)

Flick (2004, 253) gibt an, dass es „häufig zu einem Fetischismus“ ausartet und in „keinem begründbaren Verhältnis [...] zu Fragestellung und Ertrag der Forschung steht.“ Er gibt an, dass es vor allem bei „psychologischen und soziologischen Fragestellungen“ keiner „übertriebenen Genauigkeit [...]“ bedarf. Vielmehr sollte mehr „Zeit und Energie“ in die eigentliche Auswertung des Materials fließen.

Es ist also wichtig, dass das Transkript lesbar und interpretierbar ist. Klare Regeln zum „Sprecherwechsel, [zu] Pausen [und] Satzabbrüchen“ (ebd., 253) sind ebenso wichtig wie die „nochmalige Kontrolle des Transkripts“ und selbstverständlich die „Anonymisierung der Daten“.

Anknüpfung zum Vorgehen in der Arbeit:

Die durchgeführten Interviews wurden mit Hilfe einer Transkriptionssoftware erstellt. Der Einfachheit halber wurde auf ein ausführliches Transkriptionsinventar (siehe Transkripte im Anhang) verzichtet. Im Sinne der oben angeführten Empfehlung wurde mehr Arbeit in die Analyse des Materials investiert.

3.3 Auswertungsmethode: Die Grounded Theory

In der vorliegenden Arbeit soll die Grounded Theory als Auswertungsmethode für die beiden geführten Interviews dienen. Bei den mittlerweile umfangreichen Weiterentwicklungen der Theorie wird die Auslegung von Kathy Charmaz in dieser Arbeit angewandt.

Zunächst soll aber etwas allgemein auf die Methode eingegangen werden. Neben der Entstehung der Grounded Theory werden die grundsätzliche Arbeitsweise und die unterschiedlichen Weiterentwicklungen vorgestellt. Zusätzlich zur Theorie der Begründer Strauss und Glaser wird die Situationsanalyse nach Adele Clarke und die Dimensionsanalyse nach Leonard Schatzmann kurz beleuchtet.

Schließlich soll Kathy Charmaz konstruktivistischer Ansatz vorgestellt werden. Hierbei wird auch auf das Vorgehen in der vorliegenden Arbeit näher eingegangen.

Ich möchte nun mit der Entstehungsgeschichte der Grounded Theory beginnen.

3.3.1 Die Entstehung

Die beiden Sozialwissenschaftler Anselm Strauss und Barney Glaser begründeten in den 1960er-Jahren eine neue Forschungsmethode, welche wir heute die Grounded Theory nennen. Dabei entstand eine „umfassende Konzeption des sozialwissenschaftlichen Erkenntnis- und Forschungsprozesses“. Sie dient dazu, um von einer ersten Forschungsidee über Analyse und Auswertung von Datenmaterial, zu einer, wie der Name bereits beinhaltet, Theorie zu gelangen, welche sich mit der zuvor bearbeiteten Auswertung verbindet. (Böhm 2009, 475)

In der exakten Übersetzung des Begriffes gibt es verschiedene Versionen. Jene der gegenstandsverankerten bzw. –begründeten Theorie kommt nach Auffassung von Böhm (2009, 476) am nächsten.

Die Grounded Theory ist eine Auswertungsmethode, die nicht wie viele andere sozialwissenschaftliche Methoden nach einem bestimmten Schema durch- oder abgearbeitet werden kann, sie ist vielmehr eine „Kunstlehre“, in der verschiedene Vorgänge der Bearbeitung parallel laufen. (ebd.)

Mit ihrem Buch „The Discovery of Grounded Theory“ begründeten Glaser und Strauss eine mittlerweile über 40-jährige Errungenschaft, welche dem damaligen Zeitgeist des Aufbrechens veralteter Vorgänge von universitären Strukturen entsprang. Junge WissenschaftlerInnen wie die beiden Autoren, suchten nach neuen empirischen, wissenschaftlichen Verfahren. Heute wird diese Methode oft etwas inflationär verwendet,

weil sehr oft nicht klar ist, wie die Forschung zu verschiedenen Theorien gelangt ist. (Strübing 2008, 7)

1978 kam es zum Bruch zwischen den beiden Gründern. Mit der Veröffentlichung von Barney Glasers „Theoretical sensitivity“ brach ein Streit zwischen den beiden Wissenschaftlern aus, welcher bis heute währt. (ebd., 9) In der Folge veröffentlichte Anselm Strauss unter anderem gemeinsam mit Juliet Corbin Schriften über die Grounded Theory, um diese leichter lern- und lehrbar zu machen. Glaser wirft Strauss dabei vor, die eigentlichen Grundideen der Methode aufzugeben zu haben. (Böhm 2009, 484)

Auch andere Sozialwissenschaftler wie etwa Kathy Charmaz oder Uwe Flick entwickelten den Ansatz weiter (ebd.), ebenso Adele Clarke (2005, 87). Leonard Schatzmann wiederum bietet neben seiner Kritik auch Alternativen zur Idee, auf die später noch gesondert eingegangen werden soll. (Bowers; Schatzmann 2009, 90f)

3.3.2 Wie arbeiten ForscherInnen mit der Grounded Theory?

„Eine Grounded Theory ist eine gegenstandsverankerte Theorie, die induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet. Sie wird durch systematisches Erheben und Analysieren von Daten, die sich auf das untersuchte Phänomen beziehen, entdeckt, ausgearbeitet und vorläufig bestätigt. Folglich stehen Datensammlung, Analyse und die Theorie in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Am Anfang steht nicht eine Theorie, die anschließend bewiesen werden soll. Am Anfang steht vielmehr ein Untersuchungsbereich – was in diesem Bereich relevant ist, wird sich erst im Forschungsprozess herausstellen“
(Strauss, Corbin 1996, 7f)

Das erwähnte Datenmaterial liegt in Textform vor. Dabei wird zu Beginn der Erhebung möglichst Unterschiedliches (Personen, Situationen, Dokumente, etc.) untersucht und ausgewertet, um die gestellte Frage abdecken zu können. Danach werden Anhaltspunkte gesucht, welche schon getroffene Annahmen und bereits (vorläufig) entwickelte Kategorien bestätigen. Sogenannte „Sensibilisierende Konzepte“ werden somit gebildet und haben als Ausgangs- und Anhaltspunkte die Form von Fragen wie etwa „Was geht hier vor?“. Die Verortung des/der jeweiligen ForscherIn in der Thematik ist dabei ebenfalls zu berücksichtigen. Vorurteile bzw. Vorwissen, Recherche oder Diskussionen sind dabei in jedem Fall zu berücksichtigen und relevant.

Böhm (2009, 476) schreibt, dass aber die „wichtigste intellektuelle Tätigkeit im Auswertungsprozess“ das Vergleichen darstellt.

Das Codieren wird als „verschlüsseln“ oder „übersetzen“ der Daten beschrieben. Diese Codes sollen gemeinsam mit Notizen letztendlich zu Kategorien führen, welche durch die Ausdifferenzierung von Konzepten erfolgen sollen. (ebd., 477)

Auf die wichtigsten Formen des Codierens und seine Funktion möchte ich im nächsten Punkt eingehen.

3.3.2.1 *Codieren*

Anselm Strauss (1998, 48) beschreibt in seinem Buch „Grundlagen qualitativer Sozialforschung“ das Kodieren folgendermaßen:

Das Kodieren ist ein

„allgemeiner Begriff für das Konzeptualisieren von Daten; folglich bedeutet Kodieren, dass man über Kategorien und deren Zusammenhänge Fragen stellt und vorläufige Antworten (Hypothesen) darauf gibt. Ein Kode ist ein Ergebnis dieser Analyse (ob nun Kategorie oder eine Beziehung zwischen zwei oder mehreren Kategorien).“

Es werden dabei drei Arten des Kodierens unterschieden: das *offene*, *axiale* und das *selektive* Kodieren.

1. Beim *offenen* Kodieren verwendet man zunächst textnahe Codes, aus denen Kategorien entstehen, welche jedoch nicht in reinen Paraphrasen münden sollen. Vielmehr möge durch Fragestellung an den Text die Kategorie ausdifferenziert werden. Dabei sollen Überbegriffe gesucht werden und mehrere Codes zusammengefasst werden. Die Bezeichnung kann aus der Fachliteratur, vom / von der ForscherIn bzw. aus dem Material (von den UntersuchungsteilnehmerInnen) direkt entnommen werden. (Böhm 2009, 477f)
2. Das *axiale* Kodieren dient zur Verbesserung und Verfeinerung der bereits entstandenen Konzepte. Dabei folgt man einem Codierparadigma, welches ein Phänomen in den Mittelpunkt stellt. Dabei werden „ursächliche Bedingungen“ und daraus folgende „Konsequenzen“ in einer axialen Beziehung betrachtet. Andererseits wird der „Kontext und intervenierende Bedingungen“ untersucht und

mögliche „Handlungsstrategien“ eruiert. Die dadurch erlangten Hypothesen können immer wieder durch deduktives Schließen überprüft werden. (ebd., 479)

3. Schließlich wird beim *selektiven Kodieren* das zentrale Phänomen mit den bereits herauskristallisierten Kernkategorien in Verbindung gebracht. Ein erheblicher Teil wird neuerlich kodiert. Dabei sollen die Beziehungen zwischen den entstandenen Konzepten und den Kernkategorien geklärt werden. Ziel ist es eine theoretische Schließung herbeizuführen. (Strübing 2008, 20)

Durch die laufend aufeinander aufbauenden Kodierphasen, kann ein Freiraum erreicht werden, den man durch vorgegebene Kategorien nicht hat. Man muss sich nicht auf ein vorzeitiges Ergebnis festlegen und außerdem können einmal aufgestellte Theorien im Laufe der Untersuchung immer wieder modifiziert werden.

3.3.2.2 Memos schreiben

Es werden drei Memo-Typen unterschieden: die Code-Notizen, Theoretische Memos und Planungsmemos. Letztere enthalten Anweisungen für die Forscher oder das Forscherteam. Das Schreiben von Memos leitet sich vom begleitenden Kommentieren von Codes (Codenotizen) ab. Hierbei soll der / die ForscherIn mögliche Zusammenhänge dokumentieren. Theoretische Memos zu verfassen heißt auch, dass man sich von den Daten ein Stück weit entfernt, um auf eine abstraktere Ebene zu gelangen und somit auch eine Formulierung für Schlussfolgerungen findet. Theoretische Memos werden im Rahmen des „theoretical sortings“ immer wieder be- und überarbeitet. (Böhm 2009, 477)

3.3.2.3 Kategorien bilden und Theorien generieren

Kategorien bilden ist eine Weiterentwicklung der einzelnen Codiervarianten. Wie bereits zuvor erwähnt, werden die gebildeten Kategorien ständig modifiziert. Kategorien sind sozusagen Anhaltspunkte für die Weiterentwicklung, um letzten Endes zu einer Theoriegenerierung zu gelangen. Durch eine immer stärkere Abstraktion und das in-Verbindung-setzen zu einander werden Kategorien in weiterer Folge zu (möglichen) Theorien subsumiert. (Flick 2009, 388)

3.3.3 Unterschiedliche Ansätze und Weiterentwicklungen der Grounded Theory

3.3.3.1 Situationsanalyse nach Adele Clarke

Adele Clarke ist eine Schülerin von Anselm Strauss und dessen Nachfolgerin auf dem Lehrstuhl in San Francisco. Sie versucht die angebotenen Konzepte der Grounded Theory weiterzuentwickeln, indem sie sie mit ihrer Situationsanalyse in die Postmoderne, also in kleinere, persönlichere Perspektiven bringen möchte. Clarke beansprucht dabei eine höhere Reflexivität ohne dabei die das Maß an Komplexität zu vernachlässigen. Sie schließt dabei an Strauss' Theorie an, die sozialen Vorgänge analytisch zu beleuchten und Schlüsse zu ziehen. Sie bedient sie hierzu der Praktik des in der Chicagoer Schule praktizierten Mappings. (Strübing 2008, 97)

Sie fragt nach der Situation, wer darin handelt und was passiert, in welchem sozialen Umfeld und in welcher Dimension das Untersuchte stattfindet und welche Positionen eingenommen werden oder nicht. Daraus werden Schlüsse für die Auswertung durch zunächst sogenannte „messy maps“ in spätere „ordered maps“ gezogen. Sie möchte damit eine analytische Übung anbieten und die Grenzen der Forschung ausloten. Ihr Ziel ist es das Datenmaterial zu öffnen und neue Blicke zu gewähren. (Clarke 2005, 87ff)

3.3.3.2 Dimensionsanalyse nach Leonard Schatzmann

Schatzmann, der zunächst sehr überzeugt von der vergleichenden Arbeit im Rahmen der Grounded Theory war, bemängelte aber später die Reduktion von analytischen Schlüssen im Laufe der Arbeit. Er wollte nach seiner Auffassung eine stärkere Verankerung von analytischen Prozessen und eine größere Komplexität in der Analyse erreichen. In einem Experiment, welches er mit Studenten durchführte, fand er heraus, dass unterschiedliche Dimensionen jeweils unterschiedliche Gewichtungen erlangten. Im Hinblick auf die Grounded Theory ergab sich daraus eine Weiterentwicklung weil nicht nur der Vergleich, sondern eben auch die Dimension des jeweiligen Forschers im Analyseprozess wichtig ist.

Folgende Punkte führt er als ausschlaggebend an:

- Das Vorwissen, das den Analyseprozess leitet
- Die Bedeutung der Perspektive für den Forschungsprozess
- Blinde Flecken im Analyseprozess (fehlende Transparenz)

- Die Unmöglichkeit einer allgemeinen Theorieentwicklung aus dem Datenmaterial
 - Die Bedeutung der Analyse im Forschungsprozess
- (Bowers; Schatzmann 2009, 91ff)

Die Dimensionsanalyse findet also eine Gemeinsamkeit in der Theoriegenerierung aus dem Datenmaterial, grenzt sich hingegen ab in der Frage der Perspektive auf das Material, der Idee der Transparenz der Analyse, der Notwendigkeit der Offenheit des/der ForscherIn, gegen zu frühe Konzeptionalisierung, den Blick auf „alles, das involviert ist“ sowie, dass analytisches Denken alltäglich ist und somit nicht unterschieden werden muss von wissenschaftlich-analytischem Denken. (ebd., 103)

3.3.4 Der Konstruktivistische Ansatz nach Kathy Charmaz – Die Arbeitsweise der vorliegenden Arbeit

Da in der vorliegenden Arbeit nach der Auslegung von Kathy Charmaz gearbeitet werden soll, wird abschließend der Blick auf ihre Interpretation und Weiterentwicklung gerichtet.

Sie hat bei den Gründern Glaser und Strauss gelernt und versucht, ebenso wie Strauss und Corbin didaktische Ansätze zur Lehre der Grounded Theory zu entwickeln. Zu diesem Zweck hat sie unter anderem ein Handbuch verfasst. *Constructing Grounded Theory. A Practical Guide* versucht zunächst Richtlinien für eine Konstruktion von Grounded Theory anzubieten. Sie möchte weiters Missverständnisse klären und Änderungen in der Methode aufzeigen. Ein weiteres Ziel ist, die von ihr entwickelten Vorgaben in verständlicher Weise zu transportieren, sowie die angehenden Forscher zu animieren, mit der Grounded Theory nach ihrer Sichtweise zu arbeiten.

Kathy Charmaz verfolgt zwar, ähnlich wie Glaser und Strauss, die Theorie, dass die Theorien aus den Daten entstehen. Jedoch sagt sie, dass dies nicht unbeeinflusst von den involvierten Personen passieren kann. Das heißt, sie bezieht Forschende in die Theoriegenese mit ein, im Sinne der Beeinflussung der Theorie durch die Beobachtenden. (Krüger / Meyer 2007, Abs. 28)

Das heißt, sie verfolgt einen konstruktivistischen Ansatz der Grounded Theory, welcher sich auf folgende Eckpfeiler in der Bearbeitung stützt:

3.3.4.1 Sammeln von „reichhaltigen Daten“

Die Sammlung von reichhaltigen Daten ist grundlegend für die Grounded Theory. Sie beschreibt es als ein „Suchen nach dichten Beschreibungen“ wozu man in die Welt der Probanden eintauchen muss. Diese Daten können Feldnotizen, Interviewtranskripte oder Aufzeichnungsinformationen sein.

Mit dem geeigneten Instrument (Methode) sollen in flexibler Weise Kategorien entwickelt werden. Dabei bedarf es nicht zwangsmäßig einer großen Stichprobe. Unter anderem können neben verschiedenen Interviewmethoden auch offizielle Dokumente oder Autobiografien herangezogen werden. Allerdings sollten diese Quellen nicht als Fakten in die Theoriegenese einfließen, sondern nur einen Hintergrund geben. (Charmaz 2006, 13ff)

In der vorliegenden Arbeit wurden die beiden Interviews herangezogen. Nach der Transkription und Anonymisierung wurde mit Hilfe des Computerprogramms Atlas.ti,

einem speziell für die Grounded Theory und die qualitative Inhaltsanalyse entworfenem Programm, gearbeitet. (Atlas.ti-Einführung 1997, [Online])

3.3.4.2 Daten – Kodierung

Die Kodierung von Textabschnitten oder ähnlichem Material stellt die Basis für eine weitere Analysearbeit dar. Diese Codes bleiben immer offen und sind daher nie endgültig, da durch ständiges Vergleichen von Codes bzw. von Daten immer wieder Änderungen vorgenommen werden sollen. Sie geht von einer anfänglichen (initial coding) und einer fokussierenden Kodierphase aus. In einem weiteren Schritt werden die Daten (Codes) zusammengeführt und sortiert. Charmaz folgt bei der anfänglichen Kodierung Glaser, Strauss und Corbin.

Sie weist kritisch auf die Gefahr hin, dass Forschende der Verlockung erliegen könnten, Daten in einen analytischen Kontext zu pressen. Mit dem *Theoretical Coding*, welches von Glaser (u.a. 1978) eingebracht wurde, sollen entdeckte Kategorien so verbunden werden, dass sich ein stringenter Zusammenhang erkennen lässt. Kathy Charmaz hebt in ihrer Kritik vor allem die Fehler und Fallen der theoretischen Voreingenommenheit hervor, die unbewusst an das Datenmaterial herangetragen wird. (Charmaz 2006, 46 ff)

Mit Hilfe der Codes die entlang der Interviews gemacht wurden, wurde zunächst im Sinne des initial codings sehr allgemein und dicht am Text codiert. In einer nächsten Phase wurden Codes zusammengeführt, um sie schließlich zu Kategorien ausbilden zu können. Die folgenden Kategorien wurden schließlich festgelegt:

1. Interview mit der Familie

- Kategorie A: derzeitige familiäre Situation
(inklusive Kinder, Streit ums Kind, Schwangerschaft, Mutter sein)
- Kategorie B: Herkunftsfamilie
(inklusive eigene Erfahrungen, Gewalt in der Familie, Wiederholung der Situation)
- Kategorie C: Familienintensivbetreuung
(inklusive Jugendamt, Hilfe, Betreuerin)
- Kategorie D: Lebensumstände
(inklusive finanzielle Probleme, Wohnsituation, Arbeit)

- Kategorie E: Gesellschaft
(inklusive Außensicht, Ausgrenzung)

2. Interview mit Mag. Doppel

- Kategorie A: Familienintensivbetreuung
(inklusive Ansatz, Beziehungsarbeit, Gefährdung, Jugendwohlfahrt)
- Kategorie B: Lebensumständ, Begleitumstände
- Kategorie C: Mütter und Väter / Familie
(inklusive psychische Struktur, Selbst- und Fremdsicht)
- Kategorie D: Beratung in der Schwangerschaft
(inklusive 2. Generation, Zugangsproblem)

Charmaz Kritik ist hier durchaus berechtigt, wenngleich für die vorliegende Arbeit insofern nicht weiter problematisch, als, wie schon an anderer Stelle angemerkt, der Interviewer / Forscher bereits durch das Vorbereiten und Führen des Interviews die Theorie mitentwickelt. Es ist also nicht verwunderlich, dass sich die Kategorien sehr stark im Leitfaden wiederfinden.

3.3.4.3 Memos schreiben

Das Schreiben von Memos dient, wie auch bei Strauss, Corbin und Glaser, der begleitenden Untersuchung und stellt ebenfalls ein Kernstück in ihrem Ansatz dar. Dabei werden Gedanken verschriftlicht, Codes werden durch Bemerkungen erläutert. Memos schreiben ist ein langer und stetiger Prozess. Memos, welche zu Beginn der Analyse verfasst werden, sollen im Laufe der Untersuchung erweitert und modifiziert werden. Um dabei auch entsprechend geübt zu sein, schlägt sie Übungsmethoden wie Free-writing oder Clustering vor. (Charmaz 2006, 72ff)

Memos wurden parallel zur Codierung verfasst und dienen der Analyse als Grundlage. Bei besonders wichtigen Passagen wurden den Codes jeweils gesonderte Memos beigefügt, um so ein besseres Bild zur Auswertung zu erhalten.

3.3.4.4 Theoretisches Sampling

Während der Datenerhebung und -analyse können beispielsweise unsichere Kategorien verbessert und abgesichert oder eliminiert werden. In diesem Prozess, der theoretisches Sampling genannt wird, können aber auch völlig neue Kategorien entstehen. Dies sollte bereits in einer frühen Phase verwendet werden. Es ist dabei zunächst notwendig, die generierten Kategorien mit Inhalten zu füllen. Dabei soll jedoch nicht wahllos, sondern systematisch gesammelt werden. Ziel ist dabei, die Kategorien zu verbessern. Dabei stellt sich die Frage, wann die Kategorien gesättigt sind. Dies ist dann der Fall, wenn sich keine weiteren Kategorien bzw. Einsichten ergeben. Jedoch sollte man nicht zu früh mit der Kategoriensuche abschließen. (ebd., 96ff)

Hier wurde beschlossen, die Kategorien etwas umfangreicher zu machen. Im Finden von Kategorien wurden den Codes übergeordnete Begriffe gewählt und diesen entsprechenden Informationen hinzugefügt. Schließlich wurden diese nach Themen zu entsprechenden Kategorien zusammengefasst und teilweise erweitert.

3.3.4.5 Rekonstruktion von Theorie

Alle ForscherInnen sprechen von generierten Theorien, doch was genau damit gemeint ist, wird nicht explizit erklärt. Charmaz stellt dem positivistischen Theoriebegriff einen interpretativen, dem objektivistischen einen konstruktivistischen gegenüber. Mit ihrem konstruktivistischen Ansatz versucht sie interpretative Theorien zu generieren. Objektivistische Grounded Theory stimmt hingegen mit positivistischen Annahmen überein. Sie geht also von empirischen Fakten aus. Charmaz geht von der Beeinflussung der Daten durch die ForscherInnen bereits in der Phase der Erhebung aus. Diese erschaffen nach ihrer Meinung Daten, Kategorien, Konzepte und Theorien mit. Es wird somit nicht die Realität und Wahrheit der Untersuchung dargestellt. Eine vollständige Trennung ist jedoch nicht möglich und so erscheint es hilfreich und wichtig, die zu Grunde liegenden Annahmen zu berücksichtigen. (ebd., 148f)

Diese angesprochene Beeinflussung durch den Forscher kann auch in der vorliegenden Arbeit wiedergefunden werden. Beispielsweise findet sich die Kategorie: Familienintensivbetreuung sowohl in der Analyse als auch im Fragebogen des Interviews. Der Theoretische Überbau im 2. Kapitel dieser Arbeit stellt selbstverständlich auch einen Einfluss dar und wird in die Theoriefindung mit einfließen. Eine Trennung von theoretischem und empirischem Teil ist zwar grundsätzlich vorhanden, stellt aber in der

Forschungspraxis eine Schwierigkeit dar, da Hintergrundwissen aus der einschlägigen Literatur in die Theoriefindung einfließt.

3.3.4.6 Schreiben eines Theorieentwurfes

Dabei soll ebenfalls Neues entdeckt werden und noch keine endgültige Theorie fixiert werden. Sie gibt Richtlinien aus, wie die Teile der Theorie zusammengeführt und vertieft werden sollen: Zunächst ist das Neue von Bedeutung. Das Schreiben ist als Teil des Analyseprozesses zu verstehen, wobei dieser auch als Forschungsprozess zu verstehen ist. Abschließend ist die Präsentation des Materials notwendig, welche auf den bereits ausgesuchten Memos basieren sollte. Die Analyse soll das zentrale Argument unterstützen. Charmaz weist dabei auf die Stützung der Argumente durch Literatur und Theorie hin. (ebd., 177)

3.3.4.7 Reflexionen des Forschungsprozesses

Abschließend soll der Forschungsprozess reflektiert werden. Was wird durch die gefundene Grounded theory definiert? Charmaz postuliert, dass Grounded Theory Wege zur Verfügung stellt, hinter das Offensichtliche zu sehen um (imaginative) Interpretationen zu erreichen. (ebd., 181)

Sie hebt vier Kriterien zur Bewertung einer Theorieentwicklung hervor: Glaubwürdigkeit, Originalität, Resonanz und Nutzen. Charmaz weist darauf hin, dass diese Kriterien nicht die einzigen möglichen sind, da die Erwartungen an eine Grounded Theory verschieden sein können.

Vergleicht man die Kriterien von Charmaz mit dem Kriterienkatalog von Strauss und Corbin, dann zeigt sich, dass Charmaz den Fokus auf die Bewertung der empirischen Verankerung der Forschungsergebnisse gerichtet hat. Die meisten Aspekte von Charmaz überschneiden sich mit den Kriterien von Strauss und Corbin. Charmaz weist darauf hin, dass ihre Kriterien nicht die einzig richtigen sind (ebd., 182ff)

Die Grounded Theory Methodologie soll helfen, neues Wissen in den unterschiedlichsten Bereichen zu gewinnen. Grounded Theories haben dabei den Zweck, der Veränderung sozialer Prozesse und Strukturen zu dienen. Außerdem sollen sie einen Einfluss darauf haben was und wie geforscht wird (ebd., 185)

Die Theorie und die Reflexion des Forschungsprozesses finden sich im abschließenden Kapitel, welches die empirische Untersuchung zusammenfassen soll. Einerseits wird darin die aufgestellte Theorie vorgestellt, andererseits der Forschungsprozess reflektiert.

3.4 Rahmenbedingungen der Interviews

Zur Auswertung im empirischen Teil dieser Diplomarbeit stehen zwei Interviews. Zum einen soll das Lebensumfeld, die Umstände und der Standpunkt von betroffenen Familien dargestellt werden. Im ersten Interview wird eine betroffene Mutter über ihre Sichtweise der Beratung berichten.

Das zweite Interview stellt die Experten in den Mittelpunkt. Hiermit soll ein realitätsnahes Bild aus der Praxis von psychoanalytischen Pädagogen gezeichnet werden.

Zunächst sollen die Umstände des Zustandekommens der Interviews und die Interviewpersonen selbst vorgestellt werden. Im Falle der betroffenen Frau wird auch das Lebensumfeld kurz umrissen.

3.4.1 Zustandekommen des Interviews

Ich kontaktierte auf Anraten von Herrn Univ. Doz. Dr. Figdor die Leiterin der Beratungsstelle Ananas, Frau Mag. Doppel. In einem Mail⁹ erläuterte ich ihr zunächst den Inhalt und die ungefähre Richtung meiner Arbeit. Dabei hatte ich noch keine konkrete Fragestellung, sondern lediglich eine Vorstellung in welche Richtung meine Arbeit gehen sollte. Ich erklärte Frau Mag. Doppel, dass mich der Zusammenhang von Schwangerschaft, sogenannten Problemfamilien und einer frühen Hilfestellung sehr interessieren würde.

Auf dieses Kontaktmail antwortet mir Frau Mag. Doppel und lud mich zu einem Gespräch ein, das ich auch aufzeichnete und als Experteninterview in meiner Diplomarbeit bearbeiten konnte.

Die Leiterin der Beratungsstelle erläuterte mir die Arbeitsweise und die Klientel, mit der der Verein Ananas arbeitet. Sie bestärkte mich in meinem Ansinnen, die Hilfestellungsmöglichkeiten während der Schwangerschaft von Müttern in sogenannten Problemfamilien zu untersuchen. Gleichzeitig bat ich Frau Mag. Doppel um ihre Mithilfe bei meiner Diplomarbeit. Mit Hilfe einer konkreten Falldarstellung wollte ich meiner Arbeit eine empirisch nachweisbare Darstellung einer solchen Beratungstätigkeit geben.

⁹ Die Email-Anfrage ist im Anhang beigefügt.

Diese mit Hilfe eines Interviews generierte Abbildung sollte die aus meiner Sicht notwendige praktische Anbindung bringen.

Frau Mag. Doppel sagte mir ihre Mithilfe zu und bekundete das Interesse an Abschlussarbeiten rund um Ihre Tätigkeit.

Nachdem ich meine Arbeit in konkrete Form gebracht hatte und an meinem Diplomarbeitsexposee arbeitete, kontaktierte ich Frau Mag. Doppel erneut, um nun einen konkreten Fall für mein Diplomarbeitsvorhaben zu finden. Ich wurde anschließend von Frau Mag. Horak kontaktiert, die mich in eine der wöchentlich stattfindenden Mitarbeiterbesprechungen einlud. Hier konnte ich meine konkrete Vorstellung äußern bzw. meine Diplomarbeit vorstellen. Die Mitarbeiterinnen berieten dabei, welche Familie für ein solches Interview geeignet sein konnte. Mit dem Versprechen um die Bemühung und Herstellung eines Kontaktes von Seiten der Beraterinnen, verließ ich die Besprechung.

Leider stellte sich die Suche nach einer geeigneten Familie aber als äußerst schwierig heraus. Zunächst waren die notwendigen Voraussetzungen¹⁰ die eine solche Familie erfüllen sollte zwar mehrfach gegeben, doch wollte niemand ein derartiges Interview geben. Die durchaus sehr intimen und möglicherweise auch aufwühlenden Bereiche bzw. Fragen wollte nicht jeder beantworten bzw. darüber sprechen. Schließlich musste mir Frau Mag. Horak absagen und ich wurde an Frau Mag. Klepp weiterverwiesen, welche mir ebenfalls absagen musste.

Schließlich wurde ich von Frau Mag. Reischl kontaktiert und ich konnte einen Kontakt mit einer betroffenen Familie herstellen und mein Interview führen.

3.4.2 Rahmenbedingungen des Interviews – Zustandekommen des Interviews und Vorstellung der Familie

Aufgrund der schwierigen Anbahnung meines Interviews war ich zunächst äußerst froh darüber eine Familie gefunden zu haben, die sich bereiterklärte, mir ein solches zu geben. Frau K. konnte ich zunächst nicht erreichen. Nachdem ich sie angerufen und ihr ein SMS geschickt hatte, war dann schlussendlich ein persönliches Gespräch möglich. Frau K., mit der ich später das Interview führen sollte, war zunächst nicht am Telefon, sondern ihr Ehemann. Da ich von der Betreuerin nur Namen und Telefonnummer erhalten hatte, war mir vorerst nicht über die familiären Verhältnisse im Klaren, sodass ich hier mit äußerster

¹⁰ siehe Email-Schriftverkehr im Anhang

Vorsicht heranging. Noch dazu erklärte mir Herr K. – aus meiner Sicht etwas forsch – dass seine Frau nun nicht mehr den Namen T. hatte, sondern mittlerweile verheiratet war und eben K. hieße. Er bat mich, später nochmals anzurufen, da seine Frau im Moment mit den Kindern beschäftigt war und im Moment nicht sprechen konnte.

Schließlich konnte ich ein Gespräch mit ihr führen und ich bemerkte, dass sie sehr offen und bereitwillig diesem Interview zustimmte. Ich erläuterte kurz den Inhalt meiner Befragung und dass ich diese für meine Diplomarbeit brauchen würde. Außerdem stellte ich mich kurz vor und merkte an, dass ich selbst auch verheiratet sei und ein Kind habe. Wir vereinbarten einen Termin und sie gab mir die Adresse bekannt.

Im Nachhinein erst wurde mir bewusst, dass ich sie nicht um ideale Rahmenbedingungen gebeten hatte. Also ich erwähnte nicht, dass wir möglichst ungestört und in Ruhe dieses Interview führen sollten, außer dass es wohl am einfachsten sein würde, wenn ich sie zuhause besuchen würde.

Am Tag des Interviews machte ich mich auf den Weg und kam schließlich mit einer kleinen Verspätung (ich hatte noch einen Warengutschein als kleines Dankeschön besorgt) bei Familie K. an. Das Haus lag in einer kleinen, aber dicht verbauten Gasse eher am Ortsrand einer mittleren Gemeinde im nordöstlichen Niederösterreich. Ich wurde gleich auf das unfertige Haus aufmerksam. Der Verputz war noch roh, in der Einfahrt lag noch allerlei Gerümpel und der Eingangsbereich in den Garten ließ auch darauf schließen, dass hier noch gebaut und renoviert wurde. Ich wurde von Frau K., den beiden Hunden und ihren drei Töchtern begrüßt und von ihr gefragt ob wir per Du sein könnten, was ich kurzerhand etwas perplex aber ohne weitere Vorbehalte bejahte. Sie stellt mir alle vor und bat mir einen Platz auf der Gartenbank an. Sie meinte es wäre ihr lieber, da sie hier auch besser auf die Kinder achten konnte und außerdem rauchen konnte. Frau K. bot mir Kaffee und Wasser an und die Mädchen hörten zu, schauten mich neugierig an und die älteste Tochter Julia erklärte sich bereit, mir alles zu bringen.

Ich erkundigte mich über die familiäre Konstellation: wie viele Kinder sie nun habe, seit wann sie hier wohnten, usw. um ins Gespräch zu kommen. Sie erklärte mir, dass sie gerade das Schwimmbad, welches sie im Garten stehen hatten, einwintern würden, da die Badesaison ja nun vorbei war. Ich wartete den Kaffee noch ab, um schließlich mit dem Interview und meinen Vorinformationen zu beginnen.

Ich erklärte nochmals den Zweck dieser Befragung und dass ich dies aufzeichnen würde um es später transkribieren und auswerten zu können. Sie nickte zustimmend und gab sich wieder sehr bereitwillig mir alles zu erzählen.

Ich begann schließlich mit meinen Vorinformationen:

- dass ich ein Tonbandgerät verwenden würde
- dass ich alle Informationen anonymisieren würde um keine Rückschlüsse auf sie machen zu können
- dass ich mich für die Bereitschaft, für dieses Interview zur Verfügung zu stehen, bedankte
- dass ich mich für ihre Sicht der Familienintensivbetreuung interessiere
- dass sie mir möglichst viel erzählen solle und ich nur grobe Fragenkomplexe vorgeben würde und eventuelle Nachfragen machen würde falls diese für mich notwendig seien
- dass sie mir Erlebnisse und Erinnerung die im Zusammenhang mit den Fragen stehen erzählen solle, um so ein Bild bekommen zu können
- dass ich mir wenn nötig Notizen machen würde und
- dass ich auch Fragen stellen würde, die ich aus unserem Vorgespräch schon wüsste, wie zum Beispiel wie viele Kinder sie hätte.

Frau K. ließ mich meine erste Frage gar nicht stellen und begann gleich, mir von ihrer Kindheit zu berichten und wie es sich mit der Schwangerschaft und Partnerschaft rund um ihr erstes Kind zutrug.

Zum Inhalt des Gespräches möchte ich auf das Transkript verweisen.

Während des Gespräches kam dann noch der kleine Sohn Tobias dazu, den Julia in den beiseite gestellten Kinderwagen stellte. Sie stellte mir Tobias vor und bemerkte, dass er ihr momentan noch einziger Sohn wäre, aber dass es sich bei den Zwillingen um einen Buben und ein Mädchen handeln würde und sie daher auch noch einen zweiten Sohn bekommen würde.

Wir wurden im Verlauf des Gesprächs immer wieder durch die Kinder unterbrochen und gestört. So berichteten diese über die Hunde, die im noch nicht völlig geleerten Schwimmbecken waren, dass sich eine andere Tochter schmutzig gemacht habe oder dass es bald etwas zu essen gäbe. Frau K. antwortete zwar immer, schritt auch ein, falls es notwendig war und wir unterbrachen das Gespräch auch kurz, doch tat das ihrem Redeschwall und ihrer Konzentration keinen Abbruch.

Inzwischen kam auch Herr S. hinzu und begrüßte mich. Auch er beteiligte sich zeitweise am Gespräch und trug etwas dazu bei. Ansonsten war er damit beschäftigt Essen für die Familie zuzubereiten.

3.5 Die Auswertung der Interviews und ihre Interpretation

3.5.1 Auswertung Interview Frau K.

Kategorie A: derzeitige familiäre Situation

(inklusive Kinder, Streit ums Kind, Schwangerschaft, Mutter sein)

Frau K. hat ihren Mann bei der Arbeit kennengelernt und mit ihm bald fünf gemeinsame Kinder. Zunächst lebten sie in Wien, doch als die älteste Tochter begonnen hat zur Schule zu gehen, zogen sie aufs Land. Das Paar hat erst kürzlich geheiratet, obwohl Frau K. nicht in schwangerem Zustand heiraten wollte. Weil aber schon alles in Planung war, wollten sie die Hochzeit nicht wieder absagen.

Lange Zeit gab es Streit mit dem leiblichen Vater von Julia, der zunächst außergerichtlich geeinigt werden konnte. Es gab aber weiterhin ständige Vorwürfe gegen die Mutter. Der Vater konnte sein Kind alle zwei Wochen sehen und auch außertourlich mitnehmen. Schließlich wurde sie vom Vater gegen die Mutter aufgehetzt was dazu führte, dass Julia aus der Familie genommen wurde und in ein Krisenzentrum gebracht wurde. In Absprache mit dem Jugendamt wurde schließlich eine Familienintensivbetreuung (FIB) verordnet, über die Frau K. später sehr froh war.

Zuletzt gab es Probleme mit Julias Großmutter (väterlicherseits). Das Mädchen behauptete, dass sie in ihrer Intimität nicht respektiert worden sei und die Oma über ihre Grenzen gegangen sei. Da sie immer bei der Oma war (und nicht beim Vater), hat die Mutter aufgrund dieser Anschuldigungen dann den Kontakt unterbunden und der Vater hat im Gegenzug bei Gericht protestiert und Recht bekommen.

Er hat schließlich ein Besuchsrecht mit Übernachtungsoption zuerkannt bekommen.

Das Verhältnis zu Julias Vater ist mittlerweile in Ordnung.

Eigentlich wollte sie nach ihren vier Kindern nun wieder arbeiten gehen und sie hat sich auch darauf bereits darauf vorbereitet. Zunächst war sie über die neuerliche Schwangerschaft schockiert, aber abzutreiben kam nicht in Frage. Mit den Zwillingen werden sie das schon schaffen. Sie will eigentlich keine fremden Personen "in ihrer Wirtschaft" (Frau K. 2012, 895) und so meint sie, dass sie auch ohne Hilfe auskommen wird.

Kategorie B: Herkunftsfamilie

(inklusive eigene Erfahrungen, Gewalt in der Familie, Wiederholung der Situation)

Frau K. ist in einer Scheidungsfamilie, bei Vater, Stiefmutter und Stiefschwester aufgewachsen. Hat ihre Tochter mit 17 bekommen und mit der A-Arbeit begonnen.

Die Interviewperson pflegt derzeit keinen Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie, weder zum Vater, noch zur Mutter. Diese ist gebürtige Serbin und hat wieder geheiratet. Der Stiefvater war Alkoholiker und spielsüchtig und hat die Mutter misshandelt.

Mit 6 Jahren kam sie zu Vater und Stiefmutter. Diese schlug die Frau K. und unterdrückte sie. Sie wurde gegenüber der Stiefschwester schlechter behandelt und ausgebeutet. Es wurde eine heile Familie vorgespielt. Sie hatte schließlich sehr frühen Kontakt zu Alkohol, Drogen und Nikotin.

Sie versuchte sich immer wieder in andere Welten zu flüchten. Neben Suchtmittel haben auch Satanismus und Rechtsextremismus in ihrer inneren Suche eine Rolle gespielt. Nachdem die schulischen Leistungen aufgrund der Umstände sehr schlecht waren, konnte das Arbeitsleben einen positiven Einfluss ausüben. Sie hatte ihre Exzesse schon in der Kindheit und fühlt heute sogar mit ihrem Vater über seine aufmüpfige Tochter.

In der Schule, wo sie sich verschiedenen Lehrern anvertraut hat, wurde sie nicht ernstgenommen und als das "schwierige Scheidungskind" (Frau K. 2012, 708) abgestempelt.

Der Vater hat sie denunziert und gesagt, dass sie lüge und alle Anschuldigungen nur erfinde. Umso verärgerter und wütender war sie, als das Jugendamt schließlich gegen sie aktiv wurde. Sie machte Vorwürfe und beschwerte sich, dass ihr damals nicht geholfen wurde und sie nun quasi bestraft werde. Trotzdem konnte sie auch die Aufgabe des Jugendamtes verstehen und konnte die Schwierigkeit dieser Entscheidung erkennen.

Sie versuchte in dieser Zeit ständig und auch trotz widriger Umstände von zuhause weg zu kommen. Außerhalb von zuhause musste sie nicht "heile Familie" (Frau K. 2012, 729f) spielen und konnte ihre "eigene Welt" (ebd., 727) haben. Allein diese Erlebnisse haben sie geprägt.

Schließlich wurde sie traurig, da sie in der Situation ihrer Tochter ihre eigene Geschichte wiederfinden konnte.

Die Geschichte hat sie ihrer Ansicht nach jedoch nicht wiederholt. Zumindest was die Gewalt gegen die Kinder anbelangt. Sie würde niemals die eigenen Erfahrungen von erlebter Gewalt gegen ihre Kinder wiederholen. Sie konnte sich im Streit um das Kind sehr gut in ihre Tochter einfühlen und die Zerrissenheit spüren. Es gab ihr auch Gelegenheit ihre eigene Geschichte besser verarbeiten zu können.

Als sie mit 16 das erste Mal schwanger wurde, hatte sie keine Unterstützung. Die Geburt ihrer Tochter war eine willkommene Gelegenheit um vor den Eltern zu entfliehen. Sie konnte durch die Schwangerschaft unabhängig werden. Bewusst hatte sie sich für das Kind entschieden und eine Abtreibung überhaupt nicht erwogen. Sie hat noch während der Schwangerschaft ihren Lehrabschluss gemacht, arbeitet aber nicht mehr in ihrem angestammten Beruf.

Die Schwangerschaft brachte neben Schwierigkeiten auch Vorteile.

Die Mutter erzählt mit Stolz, dass sie die Pflege und Fürsorge mit ihren damals so jungen Jahren so gut bewältigt hatte. Sie war sehr überzeugt von sich und ihren mütterlichen Fähigkeiten. Ihre Tochter stellte für sie etwas Eigenes dar, das sie verhätscheln konnte.

*Kategorie C: Familienintensivbetreuung
(inklusive Jugendamt, Hilfe, Betreuerin)*

Die FIB hat der Mutter persönlich gut getan. Sie hat gelernt mit schwierigen Situationen umzugehen. Sie kann mit ihren Emotionen besser umgehen und fasst nicht alles als Angriff gegen sich und ihre Familie auf. Zu Beginn gab es Misstrauen gegenüber der fremden Person, das sich aber legte, als die Mutter den Nutzen für sich bemerkte.

Die FIB hat genützt, um bei einer neutralen Person den ersten Frust abzulassen. Sie konnte für Beratung und Betreuung genutzt werden und sie bekam Tipps für einen besseren Umgang mit dem Vater und auch dem Kind. Beim Auftreten von Problemen wurden Gespräche geführt und auch vorsorglich, um Dissonanzen zu vermeiden. Die FIB diente hier auch als Vermittlerin.

Die Mutter konnte lernen zu reflektieren und nicht mehr alles als Bedrohung oder Kritik zu sehen. Sie konnte dann "besser mit solchen Sachen umgehen" (Frau K. 2012, 249).

Erziehungstechnisch hat sich dadurch nichts verändert: Sie ist zwar eine strenge, aber gute Mama. Ein "Schutzschild" (ebd., 221) lässt sie manchmal "hart und herzlos" (ebd., 214) wirken.

Der Blick von außen hat sie aber verändert. Bei Fragen der beginnenden Pubertät konnte sie sich Rat und Hilfe bei der Betreuerin holen.

Handlungsweisen für schwierige Situationen konnten ebenso besprochen werden wie generelle Sorgen und Ängste. Auch die Grenzen der Beziehung konnte die Mutter gut erkennen.

Sie ist mittlerweile sehr froh über die FIB. Selbst die Verlängerung dieser hat sie aktiv betrieben. Sie kann Beratung bei Bedarf in Anspruch nehmen, auch nachdem diese mittlerweile offiziell beendet ist.

Sie sieht es einerseits als Schutz für ihre Tochter an und andererseits ist die Betreuerin eine Zeugin für ihr Familienleben, sodass sie nicht mehr ins Krisenzentrum kommen muss.

Die Beraterin Frau S. ist die Ansprechperson für Julia. Sie kann mit ihr über alles reden. Sie ist ihre Vertrauensperson auch den Eltern gegenüber. Julia nimmt das Angebot gerne an und sieht in der Beraterin eine neutrale Person mit der sie eine gute Gesprächsbasis hat.

Hätte Frau K. während ihrer ersten Schwangerschaft schon eine FIB gehabt, hätte das möglicherweise vieles verändert. Es hätte Vorteile gebracht, da die Mutter keine Informationen hatte. Sie ist arbeiten gegangen, der Vater war alleine zuhause. Das Kind wurde ihr entfremdet und drohte, ihr durch den Kindesvater und die Großmutter weggenommen zu werden und sie holte sich schließlich Hilfe beim Jugendamt.

Doch hätte sie damals schon eine Betreuerin gehabt, wären auch finanzielle Vorteile für sie möglich gewesen. Sie beschwert sich, dass Ämter keine richtigen Auskünfte geben und wenig kooperativ sind. Die Betreuerin in der FIB hat ihr viel konkrete Hilfestellung gegeben. Diese hätte sie auch damals gut gebrauchen können.

Als das Jugendamt das Kind ins Krisenzentrum gebracht hatte, wo es 2,5 Monate geblieben ist, war das für die Mutter ein Schock. Sie hat jedoch Druck gemacht und die Geschichte der Zeitung erzählt. Daraufhin wurde das Mädchen aus dem Krisenzentrum entlassen, mit der Auflage einer FIB für die Familie und einem Hortaufenthalt für das Kind. Bei einer Helferkonferenz wurde auch das Kind über die Vorgänge informiert. Die FIB hat die Mutter dabei als positiv erlebt, da sie zu diesem Zeitpunkt kein Vertrauen mehr zum Vater hatte.

Dieser hat schließlich ein Besuchsrecht mit Übernachtungsoption zuerkannt bekommen. Bei Problemen am Besuchswochenende zum Beispiel konnte sie diese mit der Betreuerin besprechen.

In der FIB konnte alles besprochen werden. Auch auf Diskretion konnte sie vertrauen. Die Betreuerin wurde von ihr als neutrale Stelle geschätzt.

Kategorie D: Lebensumstände

(inklusive finanzielle Probleme, Wohnsituation, Arbeit)

Die junge Mutter war in der finanziellen und häuslichen Abhängigkeit von ihrer Schwiegermutter und dem Kindesvater. Sie wusste nichts über ihre Rechte und blieb daher wider Willen bei ihnen wohnen. Nach der Karenzzeit ging sie wieder arbeiten, der Vater wurde arbeitslos. Sie machte sich schließlich über ihre Rechte und finanziellen Zuschüsse kundig. Finanzielle Abhängigkeit und Probleme machten ihr das Leben schwer. Sie trennte sich später vom Kindesvater, meldet das Kind im Kindergarten an und zog in eine eigene Wohnung.

Das Landleben wurde dem Stadtleben vorgezogen. Die Mutter wollte die Vorteile und Sicherheit am Land genießen. Die Familie hat zuvor in einer desolaten Mietwohnung mit damals drei Kindern gelebt. Sie sind schließlich in ein schon vorhandenes Haus gezogen das Herrn K. gehört.

Sie haben die vorherige Mieterin delogiert und zunächst nur in einem Raum geschlafen und das Haus renoviert. Sie hatten eine hohe Miete zu bezahlen und sahen sich einem böartigen Vermieter ausgesetzt. Dieser hatte alle beschimpft und herabgewürdigt. Die Familie fühlte sich ständig unter Beobachtung. Jetzt, seit dem Umzug ins Haus, ist alles besser. Auch die Probleme mit Julias Vater haben sich gelöst und es ist mit ihm und dem Jugendamt "alles abgeschlossen" (Frau K. 2012, 841).

Probleme gebe es jetzt keine mehr, zumindest nur die alltäglichen. Durch die Schwangerschaft sei sie etwas gereizter als sonst, aber das können alle verstehen. Der Familienvater ist derzeit nach einem Bandscheibenvorfall arbeitsunfähig. So musste die Familie bisher mit weniger Geld auskommen.

Kategorie E: Gesellschaft

(inklusive Außensicht, Ausgrenzung)

Die Familie bzw. Frau K. gibt sehr bereitwillig Auskunft. Sie meint nicht, dass sie von der Gesellschaft irgendwie benachteiligt wird. Der kleine Ort verursacht allerdings schon entsprechende Umstände. Die Leute reden und reimen sich etwas zusammen.

Als Julia von der Schule abgeholt wurde, war das für die Mutter sehr belastend. Niemanden interessierte was wirklich war, sondern alle haben sich nur ihr eigenes Bild gemacht und Frau K. als schlechte Mutter abgestempelt. Sie wollte nicht mehr aus dem Haus gehen und hat sich versteckt um nicht von allen begafft zu werden.

Nun da sie wieder schwanger ist, wird weiter nur negativ und abwertend über sie geredet. Mittlerweile kann sie dies aber hinter sich lassen und es ist ihr egal wie die Leute darüber denken.

Frau K. fühlt sich schließlich gegenüber Zuwanderern benachteiligt. Sie meint, dass vor allem diejenigen die ein "-itsch" (Frau K. 2012, 998) im Namen haben etwas kriegen und erzählt von einer Familie, die durch die Geburt von Fünflingen jede Menge Geschenke bekommen hat, unter anderem ein neues Auto. Frau K. findet das ungerecht und sieht eine selektive Auswahl und keine Gerechtigkeit.

Auch sie hat bei Benefizinstitutionen angefragt und leider nur Absagen erhalten. Die dringend notwendige Wärmedämmung ist zu teuer und für öffentliche Gelder sind bürokratische Hürden vorhanden, die mit einem finanziellen Mehraufwand verbunden sind. Die Mutter findet es ungerecht und ist auch neidisch und vergönnt anderen die Hilfe nicht. Sie sagt, dass es natürlich nicht angenehm ist, wenn man irgendwohin "betteln geh[en muss]" (Frau K. 2012, 1030).

Für ein größeres Auto könnten sie zwar eine Förderung bekommen, doch nur bei einem Neukauf und dafür fehlt ihnen das Geld. Ihr vorhandenes Haus ist dabei ein Hindernis und so muss die Mutter selbst aktiv werden und schreibt Firmen persönlich an.

Die Familienbeihilfe ist bei sechs Kindern zwar viel, doch trotzdem zu wenig für die vielen Ausgaben, die Kinder für diese anfallen. Frau K. kritisiert, dass "bei den Kindern immer gespart wird" (Frau K. 2012, 1095f). Die Geburt der Zwillinge wird ihnen einen weiteren finanziellen Engpass bescheren, über den sie noch gar nicht nachdenken mag.

3.5.2 Auswertung Interview Mag. Doppel

Kategorie A: Familienintensivbetreuung

(inklusive Ansatz, Beziehungsarbeit, Gefährdung, Jugendwohlfahrt)

Der Verein Ananas bietet Beratung „im Sinne von einem psychoanalytisch-bindungstheoretischen Ansatz“ (Doppel 2012, 26) an.

Es gibt eine reichhaltige praktische Erfahrung beim Verein. Hauptsächlich werden dabei sogenannte Multiproblemfamilien (MPF)¹¹ im Rahmen einer sogenannten Familienintensivbetreuung beraten. „Ungefähr 80 Prozent“ (ebd., 40) sind Multiproblemfamilien. Der restliche Anteil der Beratungen sind „akute Krisen“ (ebd., 41) aufgrund von momentanen, schweren traumatischen Erlebnissen, sogenannten „Liveevents“ (ebd., 42).

Wenn das Jugendamt¹² auf die Familie aufmerksam wird, wird oftmals eine Betreuung angeordnet. Die Familien kommen aber häufig deshalb, weil sie „das Jugendamt wieder loswerden wollen“ (ebd., 67 f) und nicht weil sie den Bedarf und das Angebot der Hilfe sehen.

Der Zwangskontext ist für die Familien oftmals ein großer Druck und eine Drohung.

Bei Ananas wird grundsätzlich nach einem psychoanalytisch-pädagogischen Konzept gearbeitet. Das Konzept von Figdor ist dabei aber oftmals nur begrenzt einsetzbar, weil laut Meinung der Interviewperson die Voraussetzungen oftmals nicht gegeben seien. Das Problem liegt in der mangelnden Reflexionsfähigkeit und am mangelnden sprachlichen Ausdruck.

In der Arbeit mit MPF geht es zunächst um Beziehung und wie über diese gearbeitet werden kann. Zu Beginn der Arbeit geht es um eine Regelmäßigkeit in „personifizierter Form“ (Doppel 2012, 145). „Ordnung, Struktur und Realität“ (ebd., 144) sollen in die Familie kommen und mit einer bedingungslosen Anerkennung soll eine tragfähige Beziehung aufgebaut werden.

¹¹Da die Interviewpartnerin diesen Terminus verwendet, werde auch ich diesen zur Analyse des Interviews heranziehen. Bei der Verwendung und der damit verbundenen Problematik des Begriffes „Multiproblemfamilie“ sei auf das Kapitel 2.1.1 Terminus Problemfamilie verwiesen

¹² Die Interviewpartnerin hat den umgangssprachlichen Begriff „Jugendamt“ verwendet, so wie die nunmehrige *Abteilung Jugendwohlfahrt*, welche in den jeweiligen Bezirksverwaltungsbehörden ihren Sitz hat, früher geheißen hat. Ich werde der Einfachheit halber den alten Begriff beibehalten.

Die Beratung von MPF erfolgt hauptsächlich zuhause. Das Wiener Konzept der psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberatung sieht vor, dass die Eltern kommen und „Material bringen“ (ebd., 153f). In der Arbeit mit MPF ist dies aber nicht gegeben. Es ist den Beratenen nicht möglich zu „abstrahieren“ und zu „verbalisieren“ (ebd., 155f) und so erfolgt die Arbeit „vor Ort“ wo das „Material und die Themen“ (ebd., 163) sind. Es gibt im Normalfall keinen Leidensdruck, „außer das Jugendamt sitzt im Nacken“. (ebd., 162)

Spitäler melden eher selten den Jugendämtern irgendwelche Auffälligkeiten. Nur rund um den Fall Luca¹³ kam es öfters und schneller zu einer Meldung. Für derartige Fälle gibt es ein „Krisenkonzept“ zur „Gefährdungsabklärung“, das im Rahmen „des Sozialen Dienste[s]“ (Doppel 2012, 190ff) angeboten wird.

Die Elternbildungsprogramme „SAFE“ und „Steep“ von Brisch bzw. Ziegenhain haben beide einen sehr bindungstheoretischen Hintergrund. Es wird allerdings der so „zentrale Punkt“ (ebd., 390) der Beziehung zwischen den Beteiligten völlig ausgespart. Die IP findet diesen Ansatz daher nicht zielführend.

Kategorie B: Lebensumstände, Begleitumstände

Die Familien leben häufig in eher kleinen abgelegenen Orten, außer sie sind in „irgendwelchen Sozialprojekten“. (Doppel 2012, 470)

Die Mieten sind dort niedriger und das Leben finanziell eher leistbar, haben aber keine oder eine schlechte Anbindung zu größeren Städten, liegen abseits von Bahnstrecken und sind nur über umständliche Busverbindungen erreichbar.

Diese Orte sind häufig in Grenznähe wo die Infrastruktur schlecht ist und durch die Ostöffnung viele „Arbeits- und Einkaufsmöglichkeiten“ (ebd., 490f) weggefallen sind.

Auf der Suche nach Gründen dafür, warum eine Familie eine sogenannte MPF ist oder wird finden sich viele: Grundsätzlich „fehlen die eigenen Möglichkeiten“ und es gibt „so wenig Ressourcen“ (ebd., 503) beispielsweise in der Ausbildung, in der Gesundheit, finanziell oder in körperlicher Hinsicht. Häufig sind solche Familien ausländerfeindlich, weil sie meinen, diese nähmen ihnen die Arbeitsplätze weg.

¹³ Als **Fall Luca** wurde ein Fall *schweren sexuellen Missbrauchs von Unmündigen mit Todesfolge* am 17 Monate alten Luca-Elias in Österreich bekannt. Dieser verstarb am 3. November 2007 an ihm zugefügten Verletzungen. (Wikipedia, [Online])

Der Stress in solchen Familien erhöht sich, da es „null soziale Ressourcen“ (ebd., 453) gibt. Es fehlt an Mobilität, weil kein Führerschein und kein Auto vorhanden sind.

*Kategorie C: Mütter und Väter / Familie
(inklusive psychische Struktur, Selbst- und Fremdsicht)*

Interessant wäre hier ein oder mehrere Konzept zu erarbeiten. Nicht nur für Mütter sondern vor allem auch für Väter. Diese „stolpern oft in eine Vaterschaft“ (Doppel 2012, 102) ohne „irgendeine“ (ebd., 103) Erfahrung.

Eltern aus MPF haben ein völlig anderes Bild von Mutter- oder Vater-sein. Die Beraterin berichtet von drei Theorien, die sie und ihre KollegInnen zu den Beweggründen einer Mutterschaft ihrer Klientel haben:

Theorie 1 besagt, dass ein Kind zu haben so etwas wie ein „Haustier“ haben ist. Das kann ich dann „ganz für mich“ haben, „liebhaben“, „halten und streicheln“ und das „hat mich immer lieb“ (Doppel 2012, 259ff)

Theorie 2 geht davon aus, dass sich Eltern aus MPF Kinder als „fertige kleine Erwachsene“ vorstellen, welche man ein bisschen warten muss, aber grundsätzlich von selber funktioniert. Es fehlt ihnen der Blick auf die Notwendigkeit einer Erziehung. (ebd., 264f)

Die 3. Theorie schließlich leitet sich aus einer Aussage von einer Mutter mit „Borderline-Struktur¹⁴“ ab. Sie hat gesagt, dass das Kind ihre „innere Leere“ zu füllen vermochte. Sie hatte also ein „inneres Objekt im wahrsten Sinne des Wortes“ (ebd., 274ff).

Die Eltern aus MPF haben häufig eine ganz schlechte Körperwahrnehmung. Sie nehmen ihren Körper überhaupt nicht wichtig. Schlechte Zähne, Gewichtsprobleme oder Verwahrlosung des Äußeren sind sehr häufig auffällig.

Außerdem gab es bislang kaum stillende Mütter unter den Beratenen. Eine schlecht vorhandene „Inzestschranke“ (ebd., 333) führt zur verstärkten Abwehr solcher Ereignisse und ein Nicht-Zutrauen, dass man „etwas ausreichend Gutes hervorbringt“. (ebd., 336f)

Damit verbunden ist auch häufig ein immanentes „Trennungsproblem“ (ebd., 514), das sich über alle Lebensbereich zieht. Beginnend bei den Kindern, die sich nicht von den Eltern trennen können und umgekehrt; Partner die sich nicht voneinander trennen können

¹⁴ Eine Borderline – Persönlichkeitsstörung gehört zu den dissozialen bzw. antisozialen Persönlichkeitsstörungen und ist eine „Persönlichkeitsstörung mit wechselnder und launenhafter Stimmung und deutlicher Tendenz, Impulse ohne Rücksicht auf Konsequenzen auszuagieren.“ (Möller et al. 2001,2005, 358)

und somit auch keiner geregelten Arbeit nachgehen können oder die nicht vorhandene Abnabelung vom eigenen Elternhaus. „Kinder werden nicht in den Kindergarten geschickt“ (ebd., 522f) und umgekehrt gibt es auch keine sozialen Kontakte, die diese Kinderbetreuung übernehmen würden.

Der Test des „subjektiven Familienbild[es]“ (Doppel 2012, 531) kann „zwei grundsätzliche Haltungen“ (ebd., 533f) sehr gut abfragen. Auf der einen Seite wird ermittelt wie viel „Wärme, Nähe und Sicherheit“ (ebd., 534) eine Familie geben kann. Auf der anderen Seite untersucht man ob auch gleichzeitig „Autonomie und Selbstständigkeit“ (ebd., 536) zugestanden werden kann.

Es zeigt sich hier häufig, dass es zwar möglich ist Wärme zu geben und das ist auch gewünscht, wenn es aber „um Autonomie geht, bricht die Panik aus.“ (ebd., 544)

Kategorie D: Beratung in der Schwangerschaft (inklusive 2. Generation, Zugangsproblem)

Viele der Beratenen sind schon in zweiter Generation in Betreuung. Es werden zum Teil junge Mütter und junge Väter betreut, die schon also Kinder in einer Familienintensivbetreuung waren.

Bei MPF ist der Zugang sehr schwierig, da sie nicht von sich aus kommen. Diese machen sich keine Gedanken über die „gute Beziehung zu ihrem Ungeborenen“, „hören nicht zu rauchen auf“ oder „ernähren sich nicht gesünder“ (Doppel 2012, 57 ff). Die Mütter erkennen kein Problem und sehen keine Notwendigkeit ihr Verhalten anzupassen. Sie können sich mit dem Rollenwechsel von der Tochter zur Mutter noch nicht identifizieren.

Eine Schwangerschaft in einer Problemfamilie ist häufig gar nicht bekannt und zunächst muss „nicht automatisch eine Gefährdung“ (ebd., 72) entstehen und so wird viel Zeit ungenutzt vergeudet.

Diese Mütter nun vorsorglich in eine Betreuung einzubinden wäre eine gute Idee. Es gibt auch entsprechende Müttergruppen für „Mütter mit Säuglingen“ oder „minderjährige Mütter“ (ebd., 87 f) die unterschiedlich häufig angenommen werden. Derzeit gibt es keine entsprechende Gruppe.

Derzeit befinden sich mehrere ehemalige Kinder in Betreuung. Vor allem auch Burschen, die Väter werden, sind in einem Betreuungsverhältnis im Rahmen einer FIB. Diese sind zufällig aus der gleichen Familie und werden auch ziemlich zeitgleich Väter.

Auch deren entsprechend problematischen Begleitumstände (Arbeitslosigkeit, keine Wohnung, fehlende finanzielle Unterstützung, zum Teil keine Ausbildung) erschweren die Situation:

Auch junge Mütter gibt es, die schon als Kinder in einer FIB waren. Die Beraterin beschreibt den Fall einer Mutter als „Zeitkontinuum“ (Doppel 2012, 118). Die Frau war als Kind in einer FIB eingebunden, hatte danach eine Einzelbetreuung, wurde schließlich mit 17 Mutter und kam wieder in eine FIB. Sie hatte also immer die gleiche Ansprechpartnerin und mittlerweile drei Kinder.

Schon in der Schwangerschaft mit einer Beratung anzusetzen wäre grundsätzlich sehr gut. Teilweise passiert dies auch: Ein Mutter, die in einer FIB ist und schwanger wird, wird auch bezüglich ihrer Schwangerschaft beraten.

Grundsätzlich ist es aber schwierig an diese Mütter zu kommen. Meistens erfolgt der Kontakt spät, weil sie es entweder selbst spät erfahren oder nicht wissen wollen, dass sie schwanger sind. Dabei ist das Einschreiten der Jugendabteilung notwendig, um überhaupt die Familie in eine solche Betreuung zu bringen. Häufig verzögert sich die Prozedur bis kurz vor der Geburt. In dieser kurzen Zeit muss dann noch viel Beratungsarbeit geleistet werden.

Eine Beratung unmittelbar nach der Geburt passiert nur bei minderjährigen Müttern. Das muss allerdings auch „irgendwie übers Jugendamt laufen“ (ebd., 222). Familien die schon als Kinder in Betreuung waren haben zwei Vorteile: Einerseits können sie Beratung gut annehmen, weil sie einen Nutzen daraus erkennen. Die machen das auch „gern“. (ebd., 230) Andererseits haben diese Familien eine Idee davon wie es sein sollte. Während die Eltern zwar gesagt haben, dass man Kinder nicht schlagen darf, es aber nicht schlecht wäre, wissen die Kinder, dass das nicht gut ist und nichts bringt. Die Aufgabe eines Vaters oder einer Mutter können sie allerdings noch nicht erfassen. Spannend wäre, zu untersuchen, inwiefern sich die erste von der zweiten Generation unterscheidet.

Derzeit gibt es schon einige Beratungen, die von der Schwangerschaft über die Geburt bis hin ins Kleinkindalter „eine Zeit [lang] begleitet und [ge]stützt“ (Doppel 2012, 348) werden. Allerdings ist es nicht möglich, die Arbeit von Jahren in wenige Monate zu verpacken. Im Moment werden auch viele Eltern mit Neugeborenen beraten.

Das Arbeiten mit Schwangeren ist insofern schwierig, als man nicht einfach sagen kann, man nehme das Kind weg, falls es keine Beratung in Anspruch nimmt. Das wäre für die

werdende Mutter eine schwere psychische Belastung. Es ist eventuell nur dann gerechtfertigt, wenn bei der Mutter eine schwere psychotische Störung vorliegt und selbst da wird ein Richter immer Bedenken haben. Solche Vorgehensweisen gefährden zu einem gewissen Grad immer auch das Kind. Es kommt „also entweder [zu einer] Frühgeburt oder das Kind kommt und kommt nicht.“ (Doppel 2012, 428f)

Eine Beratung zu etablieren ist gerade bei ersten Kindern sehr schwierig. Ist die Mutter nicht „psychiatrisch sehr auffällig“ oder „minderjährig“ (ebd., 434) wird das Jugendamt erst gar nicht aufmerksam, sondern kann oft erst nach der Geburt einschreiten. Leichter ist es wenn die Familie schon „jugendamtsbekannt“ (ebd., 438) ist. Die Schwierigkeit liegt hierbei im Finden der geeigneten „Form der Beratung“ (ebd., 443) weil die Kinder während dessen auch Betreuung brauchen.

3.6 Zusammenfassung der Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Im folgenden Kapitel soll die mit Hilfe der Grounded Theory hergestellte Theorie näher vorgestellt und abschließend der Forschungsprozess reflektiert werden.

In diesem Vorgang wird auch die dem empirischen Teil übergeordnete Fragestellung beantwortet werden.

Der dritte Teil der vorliegenden Arbeit sollte ein praxisrelevanter Anknüpfungspunkt zur vorgestellten Theorie sein. Mit Hilfe der beiden Interviews sollte einerseits die Sicht der sogenannten Problemfamilien dargestellt werden, andererseits wurde die Erfahrung einer Expertin erfragt. Da diese getrennt ausgewertet wurden, werden sie auch getrennt vorgestellt. Im abschließenden Resümee werden die Ergebnisse untereinander verglichen. Gleichzeitig soll ein Brückenschlag zur Theorie erfolgen und damit ein Vergleich zwischen Literatur und Praxis ermöglicht werden.

3.6.1 Darstellung - Interview einer betroffenen Familie

In der Darstellung des Interviews soll der methodischen Vorgehensweise entsprechend, eine Theorie ausgearbeitet werden. Dabei stützt sich der Verfasser auf die in der Auswertung aufgestellten Kategorien und arbeitet so die Hypothese auf.

Die erste Dimension laut Chronologie ist die *Herkunftsfamilie*. Hier werden die eigenen Erfahrungen der Interviewperson, die Erlebnisse in der Familie als Kind und die Frage nach der Wiederholung gestellt.

Frau K. ist eine 26-jährige Mutter und Ehefrau. Sie hat derzeit vier Kinder und erwartet demnächst Zwillinge.

Sie wuchs in einer Patchworkfamilie auf, in der es neben ihrem leiblichen Vater die Stiefmutter und eine Stiefschwester gab. Dieses Aufwachsen war für sie aber nicht immer sehr angenehm. Sie wurde von ihrer Stiefmutter geschlagen (ob auch vom Vater ist nicht klar aus dem Interview hervorgegangen) und wurde gegenüber ihrer Stiefschwester benachteiligt. Bevor sie in die neue Familie des Vaters kam, lebte sie bei Ihrer Mutter und dessen Mann und musste miterleben, wie ihre Mutter von diesem Mann misshandelt wurde. Außerdem war er spiel- und alkoholsüchtig.

Schließlich griff sie selbst sehr bald zu „Alkohol, Drogen und Nikotin“ (Frau K. 2012, 672). Um auf ihre Lage aufmerksam zu machen, vertraute sie sich immer wieder Lehrern

an. Diese hatten jedoch nie etwas unternommen und wurden außerdem ständig vom Vater besänftigt, sie sei ja nur ein „schwieriges Scheidungskind“ (Frau K. 2012, 671).

Infolge dessen versuchte sie immer wieder von zuhause zu flüchten um etwa in der Schule oder später mit Hilfe von Suchtmitteln oder in der Satanismus- und Rechtsextremistenszene eine „eigene Welt“ (Frau K. 2012, 679) zu finden. Schließlich wurde sie sehr früh schwanger und bezeichnete diesen Umstand als eine Möglichkeit, um aus der Familie zu entkommen.

Diese Geschichte ist mit der vorhandenen Literatur durchaus ident. So beschreiben zum Beispiel Pfeiffer und Jungmann (2010, 20) Ergebnisse einer Schülerbefragung des „Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen e.V. (KFN)“, wonach es einen „deutlichen Zusammenhang zwischen innerfamiliärer Gewalterfahrung und Delinquenz unter Jugendlichen“ gibt.

Derzeit pflegt Frau K. weder Kontakt zu ihrer Mutter noch zu ihrem Vater. Auch zu Stiefgeschwistern oder sonstigen Familienmitgliedern hat sie keinen Kontakt.

Durch die frühe Schwangerschaft schaffte sie es, eine Unabhängigkeit zu erreichen und konnte unter Beweis stellen, dass sie selbstständig auf ihr Kind aufpassen und es pflegen konnte. Sie hatte jemanden, den sie versorgen und liebhaben konnte, der nur ihr gehörte. In der Wohnungsfrage blieb sie hingegen von der Mutter ihres damaligen Lebensgefährten bzw. Vater ihrer ersten Tochter abhängig. Als dieser schließlich auch noch arbeitslos wurde, sah sie sich gezwungen nach ihrer Karenzzeit wieder zur Arbeit zu gehen, um finanziell über die Runden zu kommen.

Die Beschreibung dieser Situation erinnert sehr gut an die schon im Theorieteil behandelte Beschreibung von sogenannten Problemfamilien. Finanzielle Schwierigkeiten, Probleme mit dem eigenen Elternhaus, unzureichende oder ungünstige Wohnsituation sind Faktoren die auch bei Doppel (2005, 199) oder Diem-Wille (2005, 36f) vorkommen.

Frau K. meint auf die Frage, ob sich aus ihrer Sicht etwas aus ihrer Kindheit in ihrer jetzigen Erziehung oder ihrem jetzigen Leben wiederhole, dass sich zumindest die Frage nach der Gewalt in der Familie nicht wiederholen würde. Es steht ihr nach eigenen Angaben völlig fern jemals ihre Kinder zu schlagen. Vielmehr bekommen ihre Kinder Liebe und Geborgenheit, sowie die Basis für Gespräche geboten.

Dies führt nahtlos zur nächsten Dimension, der *derzeitigen familiären Situation*. Hier sollen die Umstände zur jetzigen Lage, die (aktuelle) Wohn- und Arbeitssituation, die Kinder, der Streit um die Tochter und das momentane Schwanger-sein und Mutter-sein thematisiert werden.

Frau K. konnte sich schließlich aus ihrer damals unglücklichen Lage befreien, indem sie in eine eigene Wohnung zog und sich vom Lebensgefährten trennte. In dieser Zeit lernte sie

auch ihren heutigen Mann kennen, der quasi ein Arbeitskollege war. Sie wohnten gemeinsam in Wien und bekamen gemeinsam auch noch weitere Kinder. Vor Schuleintritt der ältesten Tochter zogen sie aufs Land.

Frau K. geriet mit ihrem Ex-Lebensgefährten in einen Streit um die Obsorge der gemeinsamen Tochter und so wurde auch die Jugendwohlfahrt aktiv. Das Kind wurde aus der häuslichen Obsorge genommen und in ein Krisenzentrum verbracht. Frau K. war damals sehr wütend und ärgerte sich über die Jugendwohlfahrt, da es aus ihrer Sicht keinen Grund für ein Einschreiten gab. Vielmehr gab sie dem Kindesvater und dessen Mutter die Schuld, einerseits eine Geschichte erfunden zu haben und andererseits das Kind gegen sie aufgebracht zu haben. Das Kind stand also im Mittelpunkt des Konfliktes und war Streitobjekt der Eltern.

Frau K. berichtet, dass sie sich in dieser Phase sehr gut in ihre Tochter hineinversetzen konnte und „dieses Zerreißen“ (Frau K. 2012, 755) sehr gut nachfühlen konnte.

Die nächste Dimension beschäftigte sich mit der *Familienintensivbetreuung*, deren Zustandekommen und der Arbeit mit der Betreuerin, sowie der Rolle des Jugendamtes und Hilfen im Allgemeinen.

Es wurde vereinbart, dass Julia wieder in die Familie zurückdurfte, mit der Auflage, eine Familienintensivbetreuung in Anspruch zu nehmen. Frau K. war zunächst skeptisch und war der Betreuerin und ihren Fähigkeiten gegenüber eher misstrauisch. Im Verlauf der Arbeit mit ihr wurde sie aber immer überzeugter und konnte auch Vorteile und Nutzen für sich erkennen.

In erster Linie wurde mit der Mutter gearbeitet. Sie gibt an, dass ihr die Arbeit mit der Betreuerin auch persönlich sehr gut getan habe. Sie muss nicht mehr alles als Bedrohung ansehen, gegen die sie sich verteidigen muss und kann jetzt „besser mit solchen Sachen umgehen“ (Frau K. 2012, 239). Sie kann jetzt besser mit ihren Emotionen haushalten, wenn sie frustriert ist, nicht gleich in Streit geraten, sondern darüber reflektieren, sie erhielt Tipps um ihre Verhaltensweisen bei schwierigen Situationen deeskalierend anzupassen und lernte von der Betreuerin wie man bei heiklen Gesprächen besser vorgehen kann. Trotzdem sie eine sehr innige und vertrauensvolle Beziehung zu ihrer Beraterin aufbauen konnte, war sie sich der Grenzen dieser Beziehung bewusst und konnte auch damit leben. Der Blick von außen sei gut gewesen und habe sie verändert berichtet sie.

Sie hat auch konkrete Hilfestellungen wie das Verfassen von Briefen an Behörden durch die Betreuerin bekommen und erhielt Tipps für den Umgang mit der beginnenden Pubertät ihrer Tochter.

Die Person der Betreuerin sah sie auch als „Zeuge“ (Frau K. 2012, 310) in der Familie und so gesehen als einen Schutz davor, dass ihr das Kind wieder weggenommen wird. Sie

erlebte es damals als Schock und war sehr beschämt. Dabei gab sie aber vor allem dem Vater die Schuld. Dieser hatte diese Situation erst ins Rollen gebracht und zuvor auch noch, gemeinsam mit seiner Mutter, das Kind gegen sie aufgebracht und Unwahrheiten verbreitet.

Heute ist sie über die Familienintensivbetreuung sehr froh. Selbst als die, in halbjährlichen Fristen vereinbarte Betreuung verlängert werden sollte, war sie treibende Kraft für eine solche Prolongation. Sie hat die Option, nachdem diese nun ausgelaufen ist, weiterhin, bei Bedarf ihre Betreuerin zu kontaktieren.

Julia hat zudem eine eigene Ansprechperson und genießt eine Einzelbetreuung. Diesen Umstand empfinden die Eltern sehr positiv. Julia nimmt dieses Angebot auch sehr bereitwillig und gerne an. Für die Eltern steht diese Betreuungsperson neutral zwischen ihnen und der Tochter und auch in der Beziehung zu Julias leiblichem Vater.

Erst jüngst kam diese Funktion zum Einsatz: Nachdem Julia der Großmutter väterlicherseits gegenüber, bei der sie sich an den Besuchswochenenden mit dem Vater immer befindet, den Vorwurf der Indiskretion in intimen Angelegenheiten gemacht hat, sah sich die Mutter gezwungen einzuschreiten und unterband den Kontakt. Diesen Vorfall konnte das Mädchen mit seiner Einzelbetreuerin im Vertrauen besprechen. Eine Abklärung der Vorwürfe über den eventuellen sexuellen Missbrauch ersetzte diese Betreuung aber nicht. Das Kind wurde aus diesem Grund auch in einem Krisenzentrum betreut.

Schließlich antwortet Frau K. auf die Frage, ob schon während ihrer ersten Schwangerschaft eine Hilfe gut gewesen wäre, dass sie diese auf jeden Fall gut gebrauchen hätte können. Als junge Mutter hatte sie keine Ahnung von ihren Rechten. Sie blieb aus Abhängigkeit und Unwissenheit beim Lebensgefährten und dessen Mutter ohne, dass sie es wollte. Hätte sie schon damals Hilfe gehabt, hätte sie auch finanziell Vorteile genossen. Über Möglichkeiten von Zuwendungen von behördlichen Stellen war sie damals unzureichend informiert.

Die nächste Dimension wurde schon vermehrt angesprochen. Aufgrund der Verwobenheit der gesamten Geschichte wird darauf nur mehr kurz eingegangen: Die *Lebensumstände* beschreiben zum einen die Wohn- und Arbeitsumstände, zum anderen verschränken sich damit auch die finanziellen Probleme.

Frau K. beschreibt in ihrer Erzählung mehrmals die Wohnsituation. Zuerst der Auszug aus ihrem Elternhaus zu ihrem damaligen Lebensgefährten. Danach in eine eigene Wohnung mit ihrer Tochter um auf eigenen Beinen zu stehen und um die Trennung von ihrem damaligen Freund zu vollziehen. Schließlich der Entschluss aufs Land zu ziehen und in einer zunächst sehr desolaten Wohnung mit den Schikanen des Vermieters zurecht zu

kommen. Abschließend der Umzug in ein Haus, das allerdings auch noch einer grundlegenden Renovierung bedarf.

Die Arbeitssituation ist ähnlich komplex. Zunächst war ihr damaliger Freund arbeitslos und sie musste sich um die finanzielle Situation kümmern. Schließlich stand sie nach der Trennung alleine da, musste ihr Kind in den Kindergarten geben um arbeiten gehen zu können. Derzeit gibt es wieder Probleme mit der Arbeitssituation. Frau K. ist nachwievor karenziert und ihr Mann bekommt nur Krankenstandsgeld, weil er einen Bandscheibenvorfall hatte.

Über all diesen schwierigen Umständen schwebt schlussendlich immer die finanzielle Lage. Grundsätzlich, berichten die K.'s, gehe es ihnen finanziell nicht besonders schlecht (auch nicht besonders gut), aber sie kämen praktisch über die Runden.

Die bislang berichteten Dimensionen beschreiben ziemlich genau die Lage von sogenannten Problemfamilien. Renate Doppel (2008, 250) schreibt zudem über die Arbeit mit Problemfamilien in einer Betreuung im Rahme der „Verordneten Hilfe für Eltern“, dass sie „Strukturierung“, „Anleitung“, „Modelllernen“ und „Beratung“ bieten.

Frau K. berichtet genau diese Tätigkeit durch die Betreuerin und ist darüber sehr zufrieden.

Die fünfte Dimension beschäftigt sich mit der Sicht der Betroffenen auf ihre gesellschaftliche Situation. Es wurde gefragt, welchen Anteil denn die „*Gesellschaft*“ an ihrer derzeitigen Situation habe. Hier wurde auch erörtert ob sich die Familie ausgegrenzt fühlte bzw. ob sie Schuldige auch außerhalb suchen würden.

Herr und Frau K. haben dies aber verneint. Sie meinten zwar, dass sie aufgrund der Größe ihres Wohnortes jedenfalls bekannt seien und auch entsprechend (negativ) über sie geredet werde, doch tangiere sie dies mittlerweile nicht mehr so sehr.

Frau K. berichtet, dass vor allem zu der Zeit, als Julia von der Schule abgeholt wurde und ins Krisenzentrum gebracht wurde, sie sehr große Scham verspürte und nicht mehr aus dem Haus gehen wollte. Auch ihre jetzige Schwangerschaft und der Umstand, dass sie bereits vier Kinder habe, würden bei den Leuten wieder zu Gesprächsstoff führen. Sie findet sich aber damit ab, dass man sich über sie ein eigenes Bild machen würde, das häufig nicht den Tatsachen entspricht.

In einem Punkt sieht sie sich allerdings schon benachteiligt. Sie meint, dass Zuwanderer eher Hilfe bekommen als sie. Sie berichtet etwas neidvoll, dass eine Familie mit Fünflingen jede Menge sachliche Zuwendungen (u.a. auch ein Auto) bekommen habe. Sie hält dies für ungerecht, da sie schließlich auch bald sechs Kinder haben wird.

Da sie im Besitz des Hauses sind, bekommen sie auch keine soziale Unterstützung, können somit aber auch dieses Haus nicht gut bewohnen, weil es renoviert werden müsste. Auch ein dringend benötigtes, größeres Auto mussten sie auf Eigenverantwortung und ohne finanzielle Unterstützung kaufen.

Frau K. meint, dass man für sechs Kinder zwar viel Familienbeihilfe erhalten würde, aber dies noch immer zu wenig sei um die Ausgaben zu decken. Außerdem werde „bei den Kindern immer gespart“ (Frau K. 2012, 1049) und so seien sie auch in der unangenehmen Situation, „betteln“ (Frau K. 2012, 986) zu müssen.

Um nun zur angekündigten Theorie zu gelangen, möchte ich zunächst auf die schon zitierte Literatur verweisen. Außerdem finden sich in den Kapiteln des 2. Abschnittes jede Menge Anknüpfungspunkte und Belege. Etwa die im Kapitel 2.1.1 definierten Gründe und Merkmale von Problemfamilien oder die im Kapitel 2.3.3 beschriebenen Arbeitsweisen der Beratungstätigkeit. Aus diesem Fall entwickelt sich nun die folgende Theorie:

Gründe für eine schwierige familiäre und soziale Ausgangslage sind vielschichtig. Etwa eine schlechte Wohnsituation, eine komplizierte Beziehung, keine oder schlechte Arbeit oder, und das ist im vorliegenden Fall sehr eindeutig belegt, die negativen Erfahrungen in der Kindheit. Die Interviewpartnerin wuchs in einer Familie auf, in der Gewalt und die Scheidung der Eltern Thema waren. Eine Benachteiligung und Geringschätzung ihrer Person, sowie die daraus folgende mangelnde Liebe und Zuwendung haben einen bleibenden psychischen Eindruck hinterlassen.

Dieses Milieus überdrüssig, wollte sie nur noch weg und wurde schwanger. Doch auch dies stellte eine Schwierigkeit dar. Zwar war die Frau zunächst froh über die Befreiung, doch hatte sie nicht bedacht, welche Verpflichtungen sie einging und auch welche Voraussetzungen es braucht, um einem Kind auch die notwendige Sicherheit zu bieten. Ein geregelter Einkommen gehört da genauso dazu, wie etwa eine angemessene Wohnsituation oder die vorhandene Harmonie in der Partnerschaft der Eltern.

Schließlich wurde um das Kind gestritten und Befindlichkeiten der Eltern standen über den Interessen des Kindes. Die Jugendwohlfahrt wurde eingeschaltet und in weiterer Folge nahm die Familienintensivbetreuung die Arbeit auf.

Wie die Mutter selbst befand, war diese Form der Betreuung sehr positiv und gewinnbringend, denn sie erhielt Hilfe und Unterstützung. In ihrer Persönlichkeit konnte sie so einiges erweitern und vieles von der Betreuerin lernen. Der Umgang mit ihrer Umgebung wurde besser und sie konnte den Nutzen erkennen. Letztendlich war es aber vor allem für das Kind bzw. in weiterer Folge auch für die anderen ihrer Kinder ein Gewinn, weil durch die psychische Stabilität der Mutter bzw. der Eltern, auch die allgemeine Stabilität der Familie stieg. (vgl. Diem-Wille 2007, 35f)

Im Hinblick auf ihre frühe Schwangerschaft hätte sie sich durchaus auch eine Hilfestellung gewünscht und wäre sehr froh über eine geeignete Ansprechperson gewesen. Sie wurde jedoch eher gehindert, indem sie von der Schwiegermutter abhängig war und auch die Behörden nicht genügend hilfsbereit waren. Eine Betreuung wie sie schließlich durch die FIB erhalten hatte, hätte ihr viele Probleme ersparen können.

Insofern lassen sich also zwei wesentliche Faktoren bestimmen die für eine frühe Hilfestellung sprechen:

- Zum einen kann damit die Tendenz verhindert werden, überhaupt in die Notlage von sogenannten Problemfamilien zu gelangen.
- Zum anderen können bereits vorhandene Benachteiligungen in sozialer, psychischer oder finanzieller Hinsicht besser bearbeitet und abgebaut werden.

Obwohl die Mutter selbst keine Wiederholung ihrer eigenen Geschichte erkennen konnte, sind doch so manche Ähnlichkeiten zu erkennen. Etwa die Disharmonie und der daraus folgende Streit ums Kind.

3.6.2 Darstellung - Experteninterview

Zur Darstellung des Experteninterviews sei zunächst auf die in die Auswertung sehr gut dargestellten Ergebnisse des Interviews verwiesen.

Die aus dem Forschungsprozess entnommenen Memos, die der Auswertung dienen, konnten eine sehr stringente Erzählung der Arbeit liefern, sodass ich mich gleich der aufgestellten Theorie zuwenden möchte.

Diese Theorie kann auch die dem empirischen Teil übergeordnete Fragestellung beantworten, die ich zur Erinnerung hier nochmals anführen möchte:

Inwiefern lassen sich aus den subjektiven Erfahrungen von PädagogInnen Problemfelder, Möglichkeiten und Grenzen in der Arbeit mit sogenannten Problemfamilien benennen und charakterisieren?

Im Gespräch mit Frau Mag. Doppel wird sehr gut deutlich, wie in der Familienintensivbetreuung gearbeitet wird. Die Interviewperson berichtet von den Schwierigkeiten mit denen diese Familien zurechtkommen müssen. Sie erläutert, dass es oftmals sehr spät zu einem Einschreiten ihrer Institution kommt und dies auch sehr

schwierig ist, da zunächst keine Problemeinsicht vorhanden ist. Von den Problemen, die bereits hinreichend genannt wurden, abgesehen, ist aber auch der Zugang zu solchen Familien, die sich in einer schwierigen Lage befinden sehr schwer. Sie schlägt daher vor, Konzepte für einen solchen erleichterten Zugang auszuarbeiten. Vor allem werdenden Vätern müsste man ein Angebot machen, da diese in bereits vorhandenen Konzepten nicht explizit Berücksichtigung finden.

Sie berichtet des Weiteren, dass die Lebens- und Begleitumstände wie die Abgeschiedenheit ihrer Wohnorte und damit verbunden die Einschränkung der Mobilität oder die schlechte infrastrukturelle Ausstattung das Leben erschweren. Schlechte Arbeitsmöglichkeiten und fehlende soziale und finanzielle Ressourcen tragen nicht unbedingt begünstigend zur Verbesserung bei.

Einen sehr zentralen Punkt in der Psyche der Klienten beschreibt Doppel in der Tatsache, dass sehr häufig Kindern, die in einer sogenannten Problemfamilie aufgewachsen sind und heute selbst eine Familie gegründet haben, eine Familienintensivbetreuung verordnet wurde. Häufig sind ähnliche oder gleiche Gründe vorhanden, wie bei deren Eltern, die ein Leben in sozialen, psychischen oder finanziellen Nöten verursachen. Der in der Arbeit behandelte und von Diem-Wille (2008, 37) im Zusammenhang mit sogenannten Problemfamilien beschriebene „Wiederholungszwang“ bzw. die Reinszenierung von traumatisierenden Erlebnissen, spiegelt sich also in dieser Tatsache wieder.

In einer Betreuung müsste also die Korrektur und Behandlung ihrer oftmals labilen psychischen Struktur ebenso einfließen, wie jenes der Selbst- bzw. Fremdsicht.

Sie schlägt daher vor, die Betreuung durch geeignete frühe Helfer so bald wie möglich zu etablieren. Schon in der Schwangerschaft sollte eine gefährdete Familie Hilfe im Sinne einer Familienintensivbetreuung erhalten. Sie weist allerdings auch auf die Grenze des psychoanalytisch-pädagogischen Konzepts hin. Vor allem die notwendigen Voraussetzungen, nämlich die Reflexions- und Abstraktionsfähigkeit, sowie das sprachliche Ausdrucksvermögen ist bei sogenannten Problemfamilien zumeist nicht gegeben. Aus diesem Grund muss das Konzept auch angepasst werden. Trotzdem wird aber nach einer psychoanalytischen und bindungsbasierten Arbeitsweise vorgegangen. Es werden die Instrumente dieses Konzeptes verwendet, doch im Unterschied zur Vorgangsweise von Figdor, sieht sie die Notwendigkeit der aufsuchenden Hilfe gegeben, um mit dem „Material“ (Interview Mag. Doppel 2012, 163) vor Ort zu arbeiten.

4 Resümee und Ausblick

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach wie sogenannte frühe Hilfen, also Angebote zur Schwangeren-, Geburts- oder Erziehungsberatung im Allgemeinen, bei sogenannten Problemfamilien etabliert werden können. Zunächst wird die Frage gestellt ob denn eine solche Beratung überhaupt einen Nutzen bringen könnte, um in weiterer Folge näher auf ein derartiges Angebot einzugehen. Die Arbeit beschäftigt sich mit der Frage der Prävention: Kann eine risikohafte Lebenssituation verhindert werden in dem Eltern bereits so früh wie möglich Hilfestellung geboten werden kann? Und: Was kann die psychoanalytische Pädagogik dazu beitragen?

Die Schwerpunkte dieser Arbeit liegen also einerseits auf der Lebenssituation sogenannter Problemfamilien, sowie der in der Hypothese zur Forschungsfrage mitbegründeten Frage der Weitergabe über die Generationen. Andererseits fragt die Arbeit nach der Bedeutung der sogenannten *Frühen Kindheit*, also der ersten drei Lebensjahre und welche Angebote oder Hilfestellungen zum Gelingen dieses so wichtigen Lebensabschnittes vor allem die psychoanalytische Pädagogik bieten kann.

Zu diesem Zweck wurde in der Arbeit zunächst ein Einblick in die Gestalt von sozial schwachen Familien gemacht. In der Darstellung des Terminus Problemfamilie wurden, neben Gründen die dazu führen, auch die sozialen, psychischen und finanziellen Nöte vorgestellt und in einem Exkurs noch speziell auf die Problematik des Begriffes Problemfamilie eingegangen. Diese Darstellung war auch essentiell für diese Arbeit, weil sie vor allem auf den Blickwinkel der Problemfamilien ausgerichtet sein sollte. In einem weiteren Schritt wurde der Frage nachgegangen, weshalb es vor allem bei solchen sozial schwachen Familien zu einer Häufung von schwierigen Lebensumständen kam. Mit Hilfe des zunächst von Freud beschriebenen Wiederholungszwanges, wurde versucht zu klären, weshalb vor allem Menschen, die selbst in schwierigen Situationen aufgewachsen sind, sich wieder in einer ähnlich prekären Lage bei der Gründung einer eigenen Familie befanden.

Als nächstes sollten schließlich die Auswirkungen einer derartigen Konstellation, auf die in der Familie befindlichen Kinder beleuchtet werden. Dafür war es notwendig, sich der Bedeutung der frühen Kindheit bzw. von Beziehungserfahrungen zu widmen. In einem Unterkapitel waren auch die Erkenntnisse der Bindungstheorie von Interesse, weil auch diese einen Beitrag zur Klärung der Wichtigkeit dieses so bedeutsamen Lebensabschnittes liefert.

In einem weiteren Schritt wurde schließlich auf die Konzepte der psychoanalytischen Pädagogik eingegangen. Zunächst waren die Anfänge der aufsuchenden Familienarbeit

nach Selma Fraiberg darzustellen. Ein weiterer Schritt lag im Vorstellen des psychoanalytischen Werkzeuges des Szenischen Verstehens, um schließlich auf die konkrete Arbeit der psychoanalytischen Pädagogik einzugehen. Hier wurden zwei Ansätze dargestellt. Zum einen die Eltern-Kleinkind-Therapie nach dem Londoner Tavistock-Modell und zum anderen die psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung nach dem Wiener Konzept. Außerdem wurde im Zuge dieses Kapitels auch die Arbeit in der Praxis vorgestellt. Dazu gab es eine Erläuterung der Arbeit des Vereines Ananas. Schließlich war noch eine kritische Reflexion der Hilfsmaßnahmen angebracht. Vor allem vor dem Hintergrund von gesellschaftlichen Kontexten wurde die Situation sozial benachteiligter Familien beleuchtet.

Dieser eingehenden Beschäftigung mit der Theorie des untersuchten Gegenstandes folgte die empirische Untersuchung. Zu diesem Zweck wurde zunächst sehr ausführlich das methodische Vorgehen mit der Grounded Theory dargestellt. Des Weiteren wurde der theoretische Hintergrund der gewählten Interviews dargestellt und schließlich die ausgewählten Interviewpersonen vorgestellt.

Es wurden zwei repräsentative Interviews geführt: Eines mit der Leiterin der Beratungsstelle Ananas, sowie ein zweites mit einer betroffenen Familie, konkret mit einer Mutter aus einer betroffenen Familie. Beide Interviews wurden zunächst transkribiert, getrennt ausgewertet und interpretiert. Durch die Auswertung des Interviews mit der Expertin konnte schließlich auch die dem empirischen Teil übergeordnete Forschungsfrage beantwortet werden.

Die forschungsleitende Fragestellung soll nun in der Zusammenschau beider Bereiche, also der Theorie nach der verwendeten Literatur und die Empirie nach der durchgeführten Untersuchung, beantwortet werden. Zu Erinnerung sei sie hier nochmals aufgeführt:

Inwiefern können psychoanalytisch-pädagogische Konzepte in der Begleitung und Betreuung von sogenannten sozial benachteiligten Familien dazu beitragen, die generationenübergreifende Dynamik zu unterbrechen und die Eltern bereits in der Schwangerschaft bzw. in den ersten drei Lebensjahren ihrer Kinder bei einer gelingenden Elternschaft unterstützen?

Was sind die Gründe für deren soziale Benachteiligung und wo liegen die Grenzen einer solchen Hilfestellung?

Ich möchte zunächst mit der Beantwortung der ersten Frage beginnen: Psychoanalytisch-pädagogische Konzepte sind nach der durchgeführten Untersuchung von großem Nutzen für die Arbeit mit sogenannten sozial benachteiligten Familien. Wie mehrfach unter

Beweis gestellt, wird in der Arbeit mit solchen Konzepten, konkret etwa in der Arbeit des Vereins Ananas, ein sehr großer Erfolg erzielt.

Zum einen wird dies durch die Beauftragung durch die Jugendwohlfahrt und die dadurch offensichtliche Zufriedenheit mit dieser Arbeitsweise erklärt. Zum anderen, und dies erscheint vielleicht noch viel aussagekräftiger, ist das positive Resümieren einer betroffenen und beratenen Mutter wohl der beste Beweis, für die Effektivität dieser sogenannten Familienintensivbetreuung.

Die Aufgabe der Strukturgebung, der Stütze im Alltag, das Rat geben im Allgemeinen oder das Vorbild sein konnte im Gespräch mit Frau K. sehr deutlich zum Ausdruck kommen. Sie beschreibt ein sehr inniges, wenn auch professionelles Verhältnis zu ihrer Betreuerin. Offensichtlich besteht hier eine gute Beziehung, welche für eine gute Zusammenarbeit das Wichtigste ist. Dies betont auch die zweite Interviewpartnerin Frau Doppel, wenngleich sie auf die Grenzen eines solchen Settings hinweist. Die notwendige Reflexion und Problemeinsicht sind Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit und ist nicht immer von Beginn an gegeben. Diese muss oftmals erst hergestellt werden, was wiederum die positiv besetzte Beziehung bedingt. Hier soll also im Sinne einer positiven Übertragung ein vertrauensvolles Verhältnis entstehen. Die psychoanalytische Pädagogik kann hier mit Hilfe ihrer Deutungsversuche eine sehr gute Hilfestellung bieten.

Was sind aber die Gründe für eine generationenübergreifende Dynamik? Die Wiederholung und Reinszenierung von erlebten Szenen und von traumatischen Erlebnissen sind jene Erklärungsvarianten die die Psychoanalyse bietet. In einem Zwang, wie Freud diesen Umstand beschreibt, müssen solche Erlebnisse wiederholt werden um sie verarbeiten zu können. Die generationenübergreifende Dynamik ist folgedessen eine Verarbeitungsvariante, die es zu reflektieren gilt und, bei Schädigung für das Kind oder die betroffene Person selbst, einer Veränderung bedarf.

Die Problematik liegt aber nicht im Erkennen einer solchen schädigenden Verhaltensweise, durch etwa traumatisierte Eltern die ihre Kinder wieder in traumatische Situationen verstricken, sondern vielmehr im Zeitpunkt dieser Erkenntnis. Sehr oft passiert das Einschreiten durch entsprechende Stellen wie etwa dem Jugendamt zu spät.

Doppel schlägt daher vor, und auch die Literatur zu niederschwelligen Angeboten etwa von Kißgen und Heinen (Hg. 2010) stellen dies unter Beweis, dass eine Hilfe so früh wie möglich, also noch in der Schwangerschaft (Doppel meint auch schon davor) notwendig sei.

Warum werden Menschen benachteiligt und was macht sie zu sogenannten Sozialfällen, zu sozial schwachen Familien, zu sogenannten Problemfamilien? Die Umstände sind vielschichtig wie die vorliegende Arbeit zeigt: Das schon besprochene Aufwachsen in ungünstigen oder schwierigen bzw. desolaten Verhältnissen ist ein Bereich. Wie das Beispiel von Frau K. zeigt, wollte sie selbst schon sehr bald dieser Lage entfliehen, ohne

zu bemerken, dass sie sich bald selbst in unsicherer und für Kinder nicht besonders gedeihlicher Atmosphäre befand. Auch die Lebensumstände wie etwa die abgelegene Wohngegend, die schlechte Arbeitsmöglichkeit oder eine generell mangelhafte Infrastruktur wie sie von Doppel beschrieben wurde, sind ebenfalls Gründe für ein problemhaftes Familienleben. Nicht zuletzt kommt zu all dem noch ein finanzielles Problem weil etwa Arbeitslosigkeit oder Überschuldung zum Thema geworden sind.

Die gesellschaftliche Stellung solcher Familien trägt schließlich dazu bei, dass sich deren öffentliches Bild einzementiert und sie mit einem Label abgestempelt und vorverurteilt werden. Dies führt wiederum, im Sinne einer Negativspirale, zur Bestätigung der vorgefassten Meinungen. Frau K. beschreibt etwa die empfundene Scham, nachdem ihr das Kind von der Jugendwohlfahrt weggenommen wurde. Der Umstand, dass sie derzeit wieder mit Zwillingen schwanger ist und somit wieder das Gerede des Ortes auf sich zieht, belastet sie zwar nicht sonderlich, ist aber eine exponierende und ausgrenzende Tatsache.

Nach dieser Zusammenschau sei noch auf die Essenz hingewiesen, die diese Arbeit aus wissenschaftlicher Sicht erbracht hat. Hilfe sollte demnach so früh wie möglich geboten werden. Um einer generationenübergreifenden Dynamik - wenn dies aufgrund von vorhandenen psychischen Strukturen überhaupt möglich ist - zu unterbrechen, müsste mit Beratungsangeboten, mit Hilfestellungsmaßnahmen, mit finanzieller Hilfe entgegengewirkt werden. Die Wichtigkeit der frühen Kindheit hat gezeigt, wie folgenreich das Nichtbeachten von positiven Einflussfaktoren auf die Erziehung und das Aufwachsen von Kindern sein kann. Sind keine hinreichend guten Lebensumstände wie etwa geordnete Wohnverhältnisse oder ein positiver Einfluss aus der elterlichen Beziehung für das Kind vorhanden, so kann dies zu einer schlechteren Ausgangsposition führen wie es etwa Diem-Wille (2005) aber auch Brisch (2009) beschreiben. Wie aus den Erkenntnissen von Fraiberg (2011) ebenfalls bekannt, wird also empfohlen eine Hilfestellung in beratender, anleitender, lehrender und strukturierender, aber auch therapeutischer Form anzubieten. Um Folgeschäden aus der sozialen und / oder psychischen Indisponiertheit von Eltern auf ihr Kind zu vermeiden, sind also frühe Hilfen geboten, um diesen vielfältigen Risiken entgegenwirken zu können. Die psychoanalytische Pädagogik bietet schlussendlich auch die notwendige Ausstattung und hilft etwa mit der psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberatung einen Beitrag zu leisten. Wenn etwa die generationenübergreifende Dynamik mit der Aufklärung von sogenannten „pädagogischen Geistern“, wie sie Figdor (1995) nennt, unterbrochen werden kann, wird dies ebenso helfen wie die Tatsache, dass durch die „positive Übertragungsbeziehung“ zur Betreuerin ein vertrauensvolles und wertvolles Einvernehmen erlangt werden kann.

In einem Ausblick sei also auf die Notwendigkeit von frühen Hilfen ein letztes Mal hingewiesen. Das Erfordernis einer angebotenen Hilfe, möglichst frei von finanziellen, sozialen, räumlichen oder gesellschaftlichen Hürden, ist unumgänglich. Das Etablieren geeigneter Informationskanäle, die allen zugänglich sind, gehört hier ebenso dazu, wie die Weiterentwicklung bereits vorhandener Angebote um sie auf den tatsächlichen Bedarf von sogenannten Problemfamilien abzustimmen.

Dies wäre auch interessant weiter zu beforschen: Wie gut wird ein derartiges Angebot angenommen? Was fehlt den unterschiedlichen Beratungsmöglichkeiten um auch für sozial schwache Familien erreichbar zu sein? Bei finanziellen Hürden: Wer könnte eine Solche beseitigen?

Wie Doppel im Interview vorschlägt wäre es wichtig, geeignete Konzept auszuarbeiten, die weniger auf Trainings basieren wie sie etwa die genannten SAFE oder Steep bieten, sondern vielmehr auf einer beziehungsbasierten Ebene arbeiten. Sie gibt an, dass in solchen Settings eine tragfähige Beziehung die Grundvoraussetzung für eine gewinnbringende Arbeit ist und sollte einem möglichen Konzept auch zugrundeliegen.

Selbstverständlich bietet dieser Themenbereich noch eine Fülle an Untersuchungsmöglichkeiten. Aus meiner Sicht wird das Interesse in den nächsten Jahren noch sehr stark anwachsen. Die aktuelle Informationskampagne wie sie von der „aktion leben“ [Online] derzeit gestartet wurde, ist eine wunderbare Antwort auf die in dieser Arbeit aufgeworfene Forderung. Es gilt also die vielfältig vorhandenen Angebote zu verbessern und zu optimieren um auch allen Betroffenen Hilfestellung bieten zu können.

Verzeichnisse

4.1 Literaturverzeichnis

- Augustin-Forster M.-J. (2011): Vorwort. In: Fraiberg S. (Hg.): Seelische Gesundheit in den ersten Lebensjahren. Studien aus einer psychoanalytischen Klinik für Babys und ihre Eltern. Psychosozial-Verlag: Gießen, 7 – 11
- Böhm, A. (2009): Theoretisches Codieren: Textanalyse in der Grounded Theory. In: Flick, U., von Kardoff, E., Steinke, I. (Hg.) (2009): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg
- Bowers, B.; Schatzman, L. (2009): Dimensional Analyses. In: Morse, J.M.; Stern, P.N.; u.A. (Hrsg.): Developing Grounded Theory. The Second Generation. Left Coast Press: Kalifornien
- Brisch K. H. (2009): Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie. Klett-Cotta: Stuttgart. 9. Auflage
- Brisch K. H. (2000): Bedeutung von Vernachlässigung und Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen aus der Sicht der Bindungstheorie. In: Finger-Trescher U., Krebs H. (Hg.): Misshandlung, Vernachlässigung und sexuelle Gewalt in Erziehungsverhältnissen. Psychosozial-Verlag: Gießen
- Charmaz, K. (2006): Constructing Grounded Theory. A Practical Guide Through qualitative Analysis. London, Thousands Oaks, Sage: New Delhi
- Clarke, A. (2005): Situational analysis: grounded theory after the postmodern turn. Sage: Thousand Oaks
- Datler W. (2005): Erziehungsberatung und die Annahme eines dynamischen Unbewussten. Über einige Charakteristika psychoanalytisch-pädagogischer Erziehungsberatung. In: Datler W., Figdor H., Gstach J. (Hg.): Die Wiederentdeckung der Freude am Kind. Psychosozial-Verlag: Gießen. 3. Auflage, 11 - 31
- Datler W., Figdor H., Gstach J. (Hg.) (2005): Die Wiederentdeckung der Freude am Kind. Psychosozial-Verlag: Gießen. 3. Auflage
- Datler W., Finger-Trescher U., Büttner C. (Hg.) (2006): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 10. Themenschwerpunkt: Die frühe Kindheit. Psychosozial-Verlag: Gießen. 2. Auflage
- Diem-Wille G. (2005): Über den Zusammenhang zwischen Trennungsproblemen einer Mutter und Schlafproblemen eines Kleinkinds. Robin – eine Falldarstellung einer

- Eltern-Kleinkind-Beratung. In: Datler W., Figdor H., Gstach J. (Hg.): Die Wiederentdeckung der Freude am Kind. Psychosozial-Verlag. Gießen. 3. Auflage, 90 - 104
- Diem-Wille G. (2007): Die frühen Lebensjahre. Psychoanalytische Entwicklungstheorie nach Freud, Klein und Bion. W. Kohlhammer: Stuttgart
- Diem-Wille G. (2009): Das Kleinkind und seine Eltern. Perspektiven psychoanalytischer Babybeobachtung. W. Kohlhammer: Stuttgart. 2., überarbeitete Auflage
- Doppel R. (2008): Der Verein Ananas: Arbeitsformen und methodische Ansätze. In: Figdor H. (Hg.): „Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen...“ (J.W.von Goethe). Festschrift zum 10jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytische Pädagogik (APP). Empirie Verlag: Wien, 247 – 251
- Egger-Schmid Noerr A., Finger-Trescher U., Pforr U. (Hg.) (2007): Frühe Beziehungserfahrungen. Die Bedeutung primärer Bezugspersonen für die kindliche Entwicklung. Psychosozial-Verlag: Gießen
- Farrell Erickson M., Egeland B. / Suess G. J. (Hg.) (2009): Die Stärkung der Eltern-Kind-Bindung. Frühe Hilfen für die Arbeit mit Eltern von der Schwangerschaft bis zum zweiten Lebensjahr des Kindes durch das STEEP™-Programm. Klett-Cotta: Stuttgart. 2. Auflage
- Figdor H. (2005): Aufklärung, verantwortete Schuld und die Wiederentdeckung der Freude am Kind. Grundprinzipien des Wiener Konzeptes psychoanalytisch-pädagogischer Erziehungsberatung. In: Datler W., Figdor H., Gstach J. (Hg.): Die Wiederentdeckung der Freude am Kind. Psychosozial-Verlag: Gießen. 3. Auflage, 32 – 60
- Figdor H. (2007): Die ersten drei Jahre. Pädagogisch bedeutsame Aspekte der Entwicklung von Babys und Kleinkindern. In: Figdor H.: Praxis der psychoanalytischen Pädagogik II. Vorträge und Aufsätze. Psychosozial-Verlag: Gießen, 57 – 86
- Figdor H. (2008): Das Wiener Konzept. In: Figdor H. (Hg.): „Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen...“ (J.W.von Goethe). Festschrift zum 10jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytische Pädagogik (APP). Empirie Verlag: Wien, 39 – 70
- Figdor H. (2008): Familien-Intensivbetreuung im ländlichen Raum. In: Figdor H. (Hg.): „Denn wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen...“ (J.W.von Goethe). Festschrift zum 10jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytische Pädagogik (APP). Empirie Verlag: Wien, 235 – 246

- Finger-Trescher U. (1987): Trauma, Wiederholungszwang und projektive Identifizierung. In: Reiser, H.; Trescher, H.-G. (Hg.): Wer braucht Erziehung? Mattias-Grünewald-Verlag: Mainz, 130 – 145
- Finger-Trescher U. (2005): Psychoanalytisch-pädagogische Strukturmerkmale von Erziehungsberatung in der Institution. In: Datler W., Figdor H., Gstach J. (Hg.): Die Wiederentdeckung der Freude am Kind. Psychosozial-Verlag: Gießen. 3. Auflage, 178 – 195
- Finger-Trescher U., Sann B. (2007): Wenn die Nacht zum Tag wird. Unterstützung der frühen Eltern-Kleinkind-Beziehung im Rahmen der Säuglings- und Kleinkindberatung. In: Egger-Schmid Noerr A., Finger-Trescher U., Pforr U. (Hg.): Frühe Beziehungserfahrungen. Die Bedeutung primärer Bezugspersonen für die kindliche Entwicklung. Psychosozial-Verlag: Gießen, 203 - 227
- Finger-Trescher U. (2011): Eltern. Anmerkungen zu einer denkwürdigen Lebensform. In: Dörr M., Göppel R., Funder A. (Hg.): Reifungsprozesse und Entwicklungsaufgaben im Lebenszyklus. Jahrbuch der Psychoanalytischen Pädagogik 19. Psychosozial-Verlag: Gießen, 139 – 153
- Flick U. (2004): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg. 2. Auflage
- Flick, U. (2009): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg, 7. Auflage.
- Fraiberg S. (2011): Einleitung. In: Fraiberg S. (Hg.): Seelische Gesundheit in den ersten Lebensjahren. Studien aus einer psychoanalytischen Klinik für Babys und ihre Eltern. Psychosozial-Verlag: Gießen, 13 – 40
- Gerspach M. (2007): Vom szenischen Verstehen zum Mentalisieren. Notwendige Ergänzungen fürs pädagogische Handeln. In: Egger-Schmid Noerr A., Finger-Trescher U., Pforr U. (Hg.): Frühe Beziehungserfahrungen. Die Bedeutung primärer Bezugspersonen für die kindliche Entwicklung. Psychosozial-Verlag: Gießen, 261 - 307
- Göppel R. (2006): Die Bedeutung der frühen Erfahrungen oder: Wie entscheidend ist die frühe Kindheit für das spätere Leben? In: Datler W., Finger-Trescher U., Büttner C. (Hg.): Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 10. Psychosozial-Verlag: Gießen. 2. Auflage, 15 – 36
- Günther K. B. (2000): Zur Bedeutung der Gegenübertragung im therapeutischen Prozess. Vortragsmanuskript
- Koller H.-C. (2006): Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft. Kohlhammer: Stuttgart. 2. Auflage

- Matschiner-Zollner M. (2000): Szenisches Verstehen im Lichte neuer Theorien.
Vortragsmanuskript
- Mentzos S. (2008): Neurotische Konfliktverarbeitung. Einführung in die psychoanalytische Neurosenlehre unter Berücksichtigung neuer Perspektiven. Fischer Taschenbuch Verlag: Frankfurt. 20. Auflage
- Möller H.-J., Laux G., Deister A. (2001, 2005): Psychiatrie und Psychotherapie. Thieme: Stuttgart. 3., überarbeitete Auflage
- Lorenzer A. (1973): Sprachzerstörung und Rekonstruktion. Suhrkamp Taschenbuch: Frankfurt
- Papousek M., Wollwerth de Chuquisengo R. (2004): Das Münchner Konzept einer kommunikationszentrierten Eltern-Säuglings-/Kleinkind-Beratung und – Psychotherapie. In: Papousek M., Schieche M., Wurmser H. (Hg.): Regulationsstörungen der frühen Kindheit: Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehungen. Huber: Bern, 281 – 310
- Rattner J. (2000): Alfred Adler. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei Hamburg. 11. Auflage
- Sandler J. (1976): Gegenübertragung und Bereitschaft zur Rollenübernahme. In: Psyche 30
- Seifert-Karb I. (2007): Ein Säugling hat immer Mutter und Vater, genau wie diese ... Einblick in ein psychoanalytisch-familientherapeutisches Forschungsprojekt zur Früherkennung von Belastungssituationen in der frühesten Eltern-Kind-Beziehung. In: In: Egger-Schmid Noerr A., Finger-Trescher U., Pforr U. (Hg.): Frühe Beziehungserfahrungen. Die Bedeutung primärer Bezugspersonen für die kindliche Entwicklung. Psychosozial-Verlag: Gießen, 189 - 202
- Schleiffer R. (2010): Frühe Risiken bei Kindern sozial benachteiligter Familien aus kinder- und jugendpsychiatrischer Sicht. In: Kißgen R., Heinen N. (Hg.): Frühe Risiken und Frühe Hilfen. Grundlagen, Diagnostik, Prävention. Klett-Cotta: Stuttgart, 112 – 131
- Strauss, A./ Corbin, J. (1996): Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Beltz (PVU): Weinheim.
- Strauss, A. L. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. Fink: München, 2. Auflage
- Strübing, J. (2008): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden. 2., überarbeitete Auflage.

Trescher H.-G. (1992): Der psychoanalytische Beitrag zum Verständnis pädagogischer Beziehungen. In: Brandstetter G., Hackl B. (Red.): Lernwidersprüche & pädagogisches Handeln. Schulheft 67. Verlag Jugend & Volk: Wien

Trescher H.-G. (1992): Theorie und Praxis der Psychoanalytischen Pädagogik. Matthias-Grünewald-Verlag: Mainz

Trescher H.-G. (2001): Handlungstheoretische Aspekte der Psychoanalytischen Pädagogik. In: Muck M., Trescher H.-G. (Hg.): Grundlagen der Psychoanalytischen Pädagogik. Psychosozial-Verlag: Gießen

Ziegenhain U., Fries M., Bütow B., Derksen B. (2004): Entwicklungspsychologische Beratung für junge Eltern. Grundlagen und Handlungskonzepte für die Jugendhilfe. Juventa Verlag: Weinheim

4.2 Onlinequellen:

aktion leben Österreich (2012): Bewegung für den Schutz menschlichen Lebens. Online im Internet unter: <http://www.aktionleben.at/> [Stand: 2012-09-01]

Atlas.ti – Einführung (1997): Manual. Online im Internet unter: <http://www.atlasti.com/de/manual.html> [Stand: 2009-12-06]

Haug–Schnabel G., Bensel J. (2003): Niederschwellige Angebote zur Elternbildung. Eine Recherche im Auftrag der Katholischen Sozialethischen Arbeitsstelle (KSA) in Hamm, Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz. Online im Internet unter: <http://www.verhaltensbiologie.com/publizieren/online/elternbildung.pdf> [Stand: 2011-09-07]

Herwig-Lempp J. (2001): Stich-Wort: Multiproblemfamilien, in: Kontext 2/01, Bd. 32, S. 160-161 (pdf). Online im Internet unter: <http://www.herwig-lempp.de/veroeffentlichungen/> [Stand: 2012-02-04]

Krüger, P. / Meyer, I. K. (2007): Eine Reise durch die Grounded Theory. Review Essay zu Kathy Charmaz. Constructing Grounded Theory. A Pracical Guide Through Qualitative Analysis. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social Research. Online im Internet unter:<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/226/497> [Stand: 2009-12-09]

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2010): Jugendwohlfahrtsbericht 2010. Online im Internet unter: <http://www.bmwfj.gv.at/Familie/Jugendwohlfahrt/Seiten/Statistik.aspx> [Stand: 2011-10-21]

TAF – Therapeutisch Ambulante Familienbetreuung (2012): Methode. Online im Internet unter: <http://83.64.191.194/TAF/default.asp?MenuId=02.02>. [Stand: 2012-08-23]

4.3 Verzeichnis der Abkürzungen

Anm.	Anmerkung
APP	Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytische Pädagogik
bzw.	beziehungsweise
d. h.	das heißt
et al.	et alii
etc.	et cetera
f	folgende
FIB	Familienintensivbetreuung
lt.	laut
m.E.	meiner Einschätzung nach
MPF	Multiproblemfamilie
pa.-päd.	psychoanalytisch - pädagogisch
u.a.	unter anderem/n
u.a.m.	und andere mehr
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
zit. nach	zitiert nach

Anhang I - Anfragen

Brief / Email an Mag. Renate Doppel

Sehr geehrte Frau Mag. Doppel!

Ich bin Student der (Psychoanalytischen) Pädagogik und derzeit am Erarbeiten meiner Diplomarbeit.

Beim Schreiben meines Exposees und lesen von relevanter Literatur, bin ich u.a. auf die Diplomarbeit von Konrad Liebletsberger (2005) gestoßen. Außerdem hat Herr Dr. Figdor mir in einem Beratungsgespräch unterschiedliche Hilfestellungen gegeben und unter anderem auch vorgeschlagen, mich an Sie zu wenden

Wie ich aus der Arbeit von Herrn Liebletsberger herauslesen konnte, hatte er Unterstützung durch Sie bzw. den Verein Ananas erhalten. Mein Themengebiet ist ähnlich gelagert, wobei ich den Fokus auf die Erziehungsberatung legen möchte.

Mich würden einerseits Fälle aus der Praxis interessieren die zu meinem Thema passen könnten. Andererseits wäre ich aber auch bereit meine Arbeit so abzuändern, dass ein Untersuchungsgegenstand ihres Interesses als Grundlage meiner Arbeit dienen könnte.

Da ich seit kurzem selbst Vater eines Sohnes bin (er ist 11 Monate alt), sah und sehe ich mich immer wieder mit Fragen der Erziehung konfrontiert. Mitunter ist es sehr schwierig und führt mich und meine Frau oft an unsere Grenzen.

Vor diesem Hintergrund hat sich für mich die Frage erhoben, wie diese schwierige Zeit wohl andere Eltern meistern würden? Und weiter gedacht: Wie würde es wohl sein, wenn jemand, der vielleicht selbst noch sehr jung und unerfahren, sozusagen noch nicht gefestigt ist oder vielleicht in einer sog. „Multiproblemfamilie“ aufgewachsen ist, in die Situation gelangen würde, ein Kind betreuen zu müssen?

Meine Hypothese wäre, dass diese in höchstem Maße überfordert wären. Ich denke, dass hier sehr oft Handlungsbereiche von Jugendwohlfahrt und Beratungseinrichtungen entstehen.

Meine Frage wäre also, ob man - quasi vorbeugend - (beispielsweise beginnend in der Schwangerschaft) Psychoanalytisch Pädagogische Erziehungsberatung anbieten könnte, um die Tendenz zu vermeiden, selbst zukünftig als eine Problemfamilie zu gelten. Kann also eine Erziehungsberatung vorbeugend für Eltern von Säuglingen angeboten werden bzw. ist das möglicherweise sogar in Ihrer Praxis der Fall?

Wie kann pp. EB die elterliche Erziehungskompetenz soweit stärken, sodass beispielsweise Fremdunterbringungen bei Multiproblemfamilien verhindert werden können?

Bitte teilen Sie mir mit, ob Sie mir bei meinem Diplomarbeitvorhaben mit Fallmaterial, vielleicht für ein Interview, einen Fragebogen oder einfach nur mit einem Rat behilflich sein können.

Mit freundlichen Grüßen

Markus Heissenberger

Anfrage bezüglich eines Interviews mit einer Familie an den Verein Ananas

Sehr geehrte Frau Mag. Doppel!

Ich hoffe Sie erinnern sich noch an mich. Ich habe Sie im Sommer letzten Jahres bzgl. der Unterstützung meiner Diplomarbeit besucht.

Zu diesem Zweck möchte ich nun auf Ihre damalige Zusage bzgl. eines Interviews mit einem/r Ihrer KlientIn zurückkommen. Ich möchte Ihnen dazu mein Exposé übersenden, um besser auswählen zu können, welche Person / Familie in Frage kommen würde.

Damit Sie einen kurzen Überblick bekommen, möchte ich Ihnen meine Hypothesen und die daraus resultierende(n) Forschungsfrage(n) vorstellen. Darin verbirgt sich naturgemäß auch die Problematik, die ich mit Hilfe des Interviews beleuchten möchte.

Hypothese I:

Um den negativen Kreislauf zu unterbrechen, in dem sich Eltern und Kinder aus sozial benachteiligten Familien befinden, müssten [somit] externe Hilfen bereits so früh wie möglich in der sensiblen Phase der frühen Kindheit (am besten noch während der Schwangerschaft) einsetzen.

Hypothese II:

Es erscheinen die grundlegenden Werkzeuge des psychoanalytisch pädagogischen Zugangs als besonders brauchbar in der Arbeit mit sogenannten Problemfamilien.

FRAGESTELLUNG

Inwiefern können psychoanalytisch-pädagogische Konzepte in der Begleitung und Betreuung von sogenannten sozial benachteiligten Familien dazu beitragen, die generationenübergreifende Dynamik zu unterbrechen und die Eltern bereits in der Schwangerschaft bzw. in den ersten drei Lebensjahren ihrer Kinder bei einer gelingenden Elternschaft zu unterstützen?

Was sind die Gründe für deren soziale Benachteiligung und wo liegen die Grenzen einer solchen Hilfestellung?

In weiterer Folge ergeben sich dem theoretischen bzw. empirischen Teil übergeordnete Forschungsfragen:

Inwiefern lassen sich Zusammenhänge zwischen kindlicher Entwicklung, sozial benachteiligter Familie und sozialen Kontexten innerhalb der Fachliteratur herausarbeiten und darüber Lösungsmöglichkeiten generationenübergreifender Familienproblematiken erarbeiten?

Inwiefern lassen sich aus den subjektiven Erfahrungen von PädagogInnen Problemfelder, Möglichkeiten und Grenzen in der Arbeit mit sogenannten Problemfamilien benennen und charakterisieren?

Bitte teilen Sie mir mit ob Ihr Angebot weiterhin besteht bzw. wann und wie wir weitere Schritte vereinbaren können.

Ich wünsche noch ein schönes Wochenende und verbleibe

mit freundlichen Grüßen

Markus Heissenberger

Anhang II - Interviewleitfaden

Interviewleitfaden mit Mag. Doppel

- Werden Mütter mit Kindern - die selbst in einer Multiproblemfamilie aufgewachsen sind – quasi prophylaktische beraten?
- Wie wird in ihrer Institution gearbeitet?
- Mit wem wird gearbeitet?
- Ist es interessant diesen Bereich der Schwangerenberatung zu beforschen oder gibt es da schon ausreichend probate Mittel und Konzepte?
- Wird bei Ananas ausschließlich mit der psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberatung gearbeitet?
- Wird man auf Multiproblemfamilien aufmerksam (im Krankenhaus zum Beispiel) und wird dann anschließend eine Beratung angeboten?
- 1. Fragestellung: *Wie kann psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung die elterliche Erziehungskompetenz soweit stärken, dass Fremdunterbringung bei Multiproblemfamilien verhindert werden können?*
- Gründe warum jemand zur Multiproblemfamilie wird?

Interviewleitfaden Frau K.

Gesprächseinstieg:

Vor der Tonbandaufnahme: Wie bereits telefonisch besprochen, möchte ich unser Gespräch auf ein Tonbandgerät aufnehmen. Ich brauche das, damit ich mich später in meiner Arbeit auf das, was Sie gesagt haben, beziehen kann. Alle Informationen werden anonymisiert, also nicht nur Ihr Name, sondern auch alle Informationen, die dazu dienen könnten, Sie zu identifizieren.

Ich möchte mich zunächst bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie sich zu dem Gespräch mit mir bereiterklärt haben. Wie Sie wissen, interessiere ich mich für Ihre Sicht der Erziehungsberatung, die Sie bekommen haben. Ich weiß nur, dass Sie Erziehungsberatung in Anspruch nehmen, aber nicht weshalb, wie lange oder bei wem. Deshalb sind für mich alle Informationen, Erfahrungen und Erinnerungen wichtig, von denen Sie mir erzählen.

Ich werde Sie in dem Interview immer wieder bitten, mir eine bestimmte Situation zu erzählen. Zwischendurch werde ich genauer nachfragen. Sobald Ihnen eine kleine Geschichte zu einer Frage einfällt, erzählen Sie mir diese bitte.

Während des Gesprächs werde ich mir zur Orientierung auch immer wieder Notizen machen. Haben Sie noch Fragen zum Ablauf? Wenn das für Sie in Ordnung ist, würde ich jetzt gerne beginnen.

Allgemeines/ Kurzfragebogen:

Um einen Einblick in Ihre Situation zu bekommen, möchte ich Sie zunächst einmal bitten, mir einige allgemeine Fragen zu beantworten.

Wie viele Kinder haben Sie?

Welches Geschlecht haben Ihre Kinder?

Wie alt sind Ihre Kinder?

Wie ist Ihr Familienstand?

Wann haben Sie Erziehungsberatung in Anspruch genommen?

Wie lange und wie oft sind Sie zur Erziehungsberatung gegangen?

Wer von Ihrer Familie hat an der Erziehungsberatung teilgenommen?

Fragebereiche:

(nur zur Orientierung für den Interviewer; werden nicht im Interview vorkommen oder der Interviewpartnerin zur Kenntnis gebracht / Fragestellung in chronologischer Reihenfolge → beginnend bei eigener Kindheit)

1. Problemfamilie
2. Wiederholungszwang (Aufwachsen in einer Problemfamilie)
3. frühe Elternschaft
4. Bewusstsein bzw. Vorstellungen zur Kindererziehung (Bedeutung der frühen Kindheit)
5. Frage nach Frühen Hilfen
6. Psychoanalytisch-pädagogische Erziehungsberatung
7. Sicht der Betroffenen – gesellschaftlicher Kontext

Bereich 1: Lebensumstände der Familie; Aufwachsen in einer Problemfamilie (Wie wurde dies erlebt? Warum selbst auch so gemacht?);

- Welche Schwierigkeiten gibt es bezogen auf die Herkunftsfamilie?

Ich möchte mit Ihrer Herkunftsfamilie beginnen: Haben Sie Geschwister? Sind Sie bei Vater und Mutter aufgewachsen? Wenn NEIN: Wer waren die „Eltern“ (Stiefvater/-mutter)? Haben Sie Geschwister / Halbgeschwister? Wenn Sie an Ihr Aufwachsen, an den Alltag in Ihrer Familie denken – Wie haben Sie das erlebt? Wie war bzw. ist das Verhältnis zu Ihren eigenen Eltern / zu Ihrer Familie? Pflegen Sie noch regelmäßig Kontakte? Welche Ausbildung haben Sie sowohl schulisch als auch beruflich?

- Welche Schwierigkeiten gibt es in der derzeitigen Familie?

Mich interessiert nun Ihre momentane Familie: Wer gehört dazu? Leben Sie in einer Partnerschaft? Sind Sie alleinerziehend? Wie viele Kinder haben Sie? Welche familiären Konstellationen gibt es – Stichwort: Patchworkfamilie? Wenn Sie so an Ihre alltägliche Situation denken, mit welchen Problemen haben Sie zu kämpfen? Wie gelingt Ihre Partnerschaft? Haben Sie finanzielle Nöte? Wie ist Ihre Arbeitssituation? Wie steht es um Ihre körperliche und psychische Gesundheit? Ist Gewalt und Kriminalität ein Thema in Ihrem Umfeld?

- Welche Parallelen gibt es zur heutigen und zur Herkunftsfamilie?

Bereich 2: Kinder – Erziehung – Problemlagen: Probleme mit der Tatsache, dass man ein Kind bekommt; Wäre „frühe Hilfe“ gut gewesen?

Ich möchte jetzt zum nächsten Bereich kommen, nämlich die Erziehung Ihrer Kinder, die Probleme, die es aus Ihrer Sicht dabei gegeben hat usw.

Wenn Sie sich daran zurückerinnern, wie Sie erfahren haben, dass Sie schwanger sind - wie haben Sie von der Schwangerschaft erfahren und was waren Ihre ersten Gedanken und Gefühle (Freude, Angst, Trauer,...) dabei? War das Kind geplant oder nicht? In welchen Bereichen der Erziehung, aber auch in der Bewältigung des Alltages (z.B. Führen des Haushaltes, Arztbesuch, Behördengänge, Einkaufen etc.) ist Ihnen die Erledigung leicht gefallen und wo war es schwer? Was war an der Pflege des Babys schwer und was leicht? Welche Gefühle hatten Sie dabei? (Wut, Angst, Hilflosigkeit, Genervtheit etc.)

Wären frühe Hilfestellungen und Unterstützungen besser gewesen? Wenn ja, von wem? Wo hätten Sie vor allem oder speziell Hilfe benötigt? (z.B. Hilfe im Haushalt, im Alltag, bei der Babypflege, bei Erziehungsfragen etc.)

Mussten Sie sich rechtfertigen (z.B. Ihren Eltern, Freunden, Behörden gegenüber) wie Sie manche Erziehungsmaßnahme durchführten? Haben Sie sich dazu vorher (während der Schwangerschaft) Gedanken gemacht? Können Sie von Beispielen berichten?

Bereich 3: Aufmerksamwerden des Jugendamtes; Umstände über das Zustandekommen der Beratung; Notwendigkeit der Arbeit von ANANAS; Positives und/oder Negatives in der Zusammenarbeit mit ANANAS;

Als nächstes möchte ich nun mehr über die Arbeit mit ANANAS erfahren. Zunächst würde mich interessieren, wie die Jugendwohlfahrt auf Sie aufmerksam wurde und an Sie herangetreten ist? Falls kein Kontakt über JW: Wie kam der Kontakt mit Ananas zustande? Hatten Sie selbst das Bedürfnis, Hilfe in Anspruch zu nehmen?

Welche Ängste, Befürchtungen hatten Sie bezüglich der Erziehungsberatung / Familienintensivbetreuung? Welche Erwartungen / Hoffnungen setzten Sie in die Beratung bzw. die / den Berater/in?

Wie haben Sie bzw. erleben Sie die Arbeit mit ANANAS? Was war positiv? (Beispiele) Was war negativ? (Beispiele) Was hätte besser sein können?

Was hat Ihnen die Beratung / Zusammenarbeit mit der / dem Berater/in aus Ihrer Sicht gebracht? Hat sich etwas verändert? Machen Sie jetzt etwas anders? (Beispiele) Haben Sie beispielsweise eine andere Einstellung in der Erziehung oder bei der Wertevermittlung?

Bereich 4: Bedeutung der frühen Kindheit

Ich möchte nun zu Fragen zu Ihrem Verständnis von Kindererziehung kommen.

Wenn Sie an Ihre Kinder, aber auch an Ihre eigene Kindheit denken, wie wichtig – denken Sie – ist das Umfeld, in dem man aufwächst? (bezogen auf die eigenen Kinder / bezogen auf eigene Kindheit bzw. Bezug der eig. Eltern)

Hat das Lebensumfeld Einfluss auf das restliche Leben? Wie wirkt es sich auf das Leben der eigenen Kinder aus? Welche Schwierigkeiten haben Ihre Kinder dadurch / Sie dadurch?

Würden Sie sagen, dass Ihre Erziehung, Ihr Aufwachsen in Ihrem Elternhaus Sie geprägt haben? Wenn ja, Wie? Wie werden / haben Sie Ihre Kinder durch Ihre Erziehung beeinflussen / beeinflusst?

Wenn Sie über all diese Fragen nachdenken und sich Ihre Gedanken, Antworten und Überlegungen vor Augen führen, was werden/würden Sie anderes machen? Womit sind Sie zufrieden?

Wenn Sie an Ihren familiären Alltag denken, wie würden Sie das Verhältnis zu Ihren Kindern beschreiben?

Bereich 5: Sicht der Betroffenen; Gesellschaftlicher Kontext; Eigene Sicht auf Terminus Problemfamilie;

Im abschließenden Fragenkomplex möchte ich noch über Ihre Sicht der Gesellschaft sprechen und ob Ihrer Ansicht nach „die Gesellschaft“ Schuld an einem (mehreren oder allen) Problemen ist?

Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen Ihrer Situation (Probleme aufzählen) und der Gesellschaft in der wir leben? D.h. fühlen Sie sich benachteiligt? Woran merken Sie das? Was (Behörden, Institutionen, Schule, etc.) / wer (Lehrer, Sozialarbeiter, in der Gesellschaft: andere Eltern, Kollegen, ...) benachteiligt Sie?

Wie spüren Sie eine solche Benachteiligung? Was macht das mit Ihnen? Welche Gefühle haben Sie wenn Sie an gewisse Situationen (Beispiel) denken?

Was würden Sie sich wünschen, dass anders / besser / leichter / „netter“ / angenehmer wäre?

An welchen Ihrer Probleme ist „die Gesellschaft“ Schuld? Werden Sie diskriminiert?

ABSCHLUSS:

Zum Abschluss möchte ich mich nochmals für Ihre Bereitschaft bedanken, mir ein Interview zu geben und dass Sie mir einen so tiefen Einblick in Ihr Leben gewährt haben. Haben Sie noch Fragen an mich? Vielen Dank!

Anhang III - Interviews

Interviewkürzel

Indikatoren der Beteiligten:

Interview Mag. Doppel

I = Interviewer

IP = Interviewperson

Interview Frau K.

I = Interviewer

F = Frau K. / Interviewperson

M = Herr K.

K = eines der Kinder

Transkriptionsinventar:¹⁵

..	kurze Pause (bis 5 Sekunden)
...	längere Pause (ab 5 Sekunden)
(---...---)	Hintergrundgeräusche und -aktivitäten
(Text)	Verstehende Laute des Gegenübers
_____	Betonung einer Textpassage
ABC	laut gesprochene Textpassage

¹⁵ Es wurde ein vereinfachtes Transkriptionsinventar verwendet.

Interview mit Mag. Doppel

Datum des Interviews: 12. August 2011

Uhrzeit: 13.00 bis 14.00

Ort des Interviews: Haus der Interviewperson

Dauer des Interviews: 55,27 Minuten

1 I: Ich bin durch den Herrn Dr. Figdor auf Sie aufmerksam gemacht worden bzw. aufgrund
2 der APP (Ja.) und i würd mi gern im Rahmen der Diplomarbeit, halt speziell mit der pa-
3 päd. Erziehungsberatung auseinandersetzen
4

5 IP: Aber jetzt mit jungen Müttern oder?
6

7 I: Genau!
8

9 IP: Müttern von Kleinkindern?
10

11 I: Genau! Also mit Müttern von Kleinkindern bzw. würd mi einfach interessieren, ob das
12 grundsätzlich auch üblich is, (Ja.) dass man Mütter von ungeborenen Kindern (Ja.) berät
13 bzw. ob es so einen Austausch mehr oder weniger gibt, dass man schon Kinder aus
14 Multiproblemfamilien, die dann selber vielleicht irgendwie frühzeitig Mutter werden, ah
15 ob man die prophylaktisch mehr oder weniger schon berät bzw. was man da macht oder
16 auch nicht macht.
17

18 IP: Also Ihnen geht's also in erster Linie um Schwangerschaftsberatung oder Mütter mit
19 kleinen Kindern oder Eltern mit kleinen Kindern.
20

21 I: Ja. Also Schwangerschaftsberatung schon in Verbindung mit Erziehungsberatung, ah
22 weil Schwangerschaftsberatung hört sich für mich so an wie Beratung während der
23 Schwangerschaft.
24

25 IP: Ja, Beratung während der Schwangerschaft aber jetzt im Sinne von einem
26 psychoanalytischen-bindungstheoretischen Ansatz.
27

28 I: Genau, ja.
29

30 IP: Was anderes machen wir so und so net. Also wir machen so und so nur...
31

32 IP: Also wir haben jetzt mehrere, I kann Ihnen jetzt sagen, das ahm was jetzt einmal die
33 praktischen Erfahrungen oder des womit wir zu tun haben, ja. (Mhm.) Ahm und des is jetzt
34 in erster Linie über Ananas oder ausschließlich, I red amal nur über Ananas, ja (Ja.) ahm
35 weil ma da klassischer Weise mit Multiproblemfamilien (MPF) zu tun haben, des is ja
36 unser Haupt-...
37

38 I: Is des das Haupt-...Klientel auch?
39

40 IP: Also in der Familienintensivbetreuung (FIB) san würd I einmal sagen 80 % ungefähr
41 MPF (Mhm.) der Rest san Familien wos ahm akute Krisen gibt oder oder Krisen aufgrund
42 bestimmter ahm Liveevents, ja. Also wos weiß ich, ahm Mutter kriegt Krebs und Vater
43 verfällt dem Suff oder solche Sachen, ja. Also, aber der Großteil san eben MPF, wobei
44 viele jetzt schon in der 2. Generation.
45

46 I: Ok, ja.
47

48 IP: Also wir haben jetzt öfter schon, ahm mit Familien zu tun oder mit jungen Müttern, die
49 wir als Kinder betreut haben, oder mit jungen Vätern die wir als Kinder in einer FIB
50 gehabt ham. (Ok.) Des macht die Sache jetzt spannend und des geht jetzt mehr zu Ihrer

51 Sache hin, ja. Ahm, bei den MPF is halt immer das Problem der Zugang. (Mhm) Die
52 kommen ja net von selber. (Ja.) Ahm und da kommen auch ahm, da kommt eine Mutter
53 nicht. Net in der Schwangerschaft weil sie sich irgendwie den Kopf drüber zerbricht...
54
55 I: ... ob sie jetzt richtig handeln wird in der Erziehung.
56
57 IP: Jo oder wie s a gute Beziehung zu ihrem Ungeborenen aufbauen kann. Die gehen auch
58 nicht in Schwangerschaftsturnen. Also i hab no nie a Mutter ghabt die, von unseren
59 Familien, Schwangerschaftsturnen gemacht hätte zum Beispiel, ja. Ahm, die hörn a net
60 zum Rauchen auf, die ernähren sich eigentlich auch nicht gesünder oder so, ja. Also des is
61 ... des is a Stück problematisch, ja. Die überdenken, do kummts a net zu der Überlegung
62 ahm: Jetzt bin ich ja nicht mehr Tochter, jetzt bin ich selbst Mutter, ja oder so ja. (Ja.)
63 Also, von daher is da, wie generell halt bei MPF, ein ganz geringer, ein ganz geringes
64 Problembewusstsein (Mhm.) ... und nur wenn i a Problem hab, geh i zu wem, ja. (Genau.)
65 Und in der Schwangerschaft is es so, dass die a relativ wenig von Sozialarbeiterinnen zu
66 uns geschickt werden. Also die müssten ja wirklich ... MPF kommen net zu uns, weils ihre
67 Probleme los werden wollen, sondern eigentlich weils des Jugendamt los werden wollen.
68 (Ja.) Also die wollen ja, die werden dazu ja verdonnert, ja. (Mhm.) Weil es eben heißt:
69 Liebe Leute, also entweder ihr lassts des jetzt zua oder die Kinder san fort, nen. (Mhm.)
70 Ahm in der Schwangerschaft is es erstens einmal so, dass das Jugendamt gar net unbedingt
71 davon erfährt, dass die Mutter schwanger is. (Mhm.) Ahm, dann ergibt sich auch noch
72 nicht automatisch a Gefährdung draus, dass die Jugendabteilung a wirklich einschreitet, ...
73 hmmm... das ganze beginnt dann eigentlich erst dann quasi mit der Geburt und von da her
74 wird sehr viel im Vorfeld verabsäumt.
75
76 I: Mhm.
77
78 IP: Ja, also des is...
79
80 I: Also sind meine Annahmen schon eher realistisch, wenn i da hör, dass eigentlich
81 ahm...die Eltern schon bekannt unter Anführungszeichen san, dass ah sie schon in
82 Problemfamilien oder MPF aufgewachsen sind und natürlich a net wissen wie man
83 entsprechend mit an klanen Kind, ah umgeht, wie man sich drauf einstellt, ah was auf
84 einen zukommt usw.
85
86 IP: Total. Also i glaub a, dass die Idee prophylaktisch da schon etwas zu machen eine sehr
87 gute wär, und i kann ma a also wir ham... wir ham ein Gruppenkonzept für junge Mütter
88 mit Säuglingen (Mhm.) für minderjährige Mütter mit Säuglingen (Mhm.) Ahm, des is
89 unterschiedlich, manchmal wird das in Anspruch genommen, manchmal weniger. Im
90 Moment ham ma grad keine Gruppe aber des is, sie würden ja gern noch früher ansetzen
91 oder?
92
93 I: Ja. Ich bin noch am Erarbeiten vom Konzept bzw. Exposee und jetzt ah i will keine
94 Diplomarbeit machen, die an der Realität vorbeigeht oder über was das es gar net gibt.
95 Deshalb wars für mi a einmal wichtig zu erfahren: Wie wird da gearbeitet, mit wem wird
96 gearbeitet, is das überhaupt der Fall. Ja. Vielleicht is das schon so ausgereift, dass i bis jetzt
97 no ka Literatur gfunden hab aber, dass des net interessant is zu beforschen oder wie a
98 immer.
99
100 IP: Na. I glaub, dass des sehr interessant is zu beforschen. I glaub a, dass es ahm gschickt

101 wär oder gut wär, so was wie ein Konzept zu erarbeiten dafür, ja. Nämlich jetzt net nur für
102 die Mütter, sondern überhaupt ... ahm auch die Väter. (Mhm.) Weil die stolpern ja in eine
103 Vaterschaft rein ohne eine Ahnung von Irgendwas zu haben, ja. Also des is noch einmal.

104
105 I: Also sie meinen a Konzept im Rahmen einer Diplomarbeit zu erarbeiten?

106
107 IP: Zum Beispiel, wenn sie des wollen. (Ja.) Also i merks nur jetzt ham ma grad eine ganze
108 Reihe ahm ehemaliger Kinder, nämlich Burschen (Mhm.) und da witziger Weise gleich
109 drei aus einer Familie, also drei Buam die ahm, wie alt san denn die jetzt ... 19, 20, 21 oder
110 so (Mhm.) Schätz i mal. ... Die ham wir damals als Kinder, da warns no in der
111 Volksschule, mehrere Jahre im Rahmen einer FIB betreut und die werden jetzt alle drei
112 ahm fast zeitgleich ah zum ersten Mal Vater. (Mhm) ... mit den dementsprechend
113 dramatischen Umständen in der ganzen Gschicht, ja. Also arbeitslos, ka Wohnmöglichkeit,
114 ahm ka finanzielle Unterstützung, ahm teilweise a ka Ausbildung ahm usw. ja. (räuspert
115 sich.) ... und im Zuge dessen, drum bin i jetzt a so a Stückl auf Fahrt, (unverständlich). Wir
116 haben a genügend Frauen die Mütter worden san. Eine ham ma in A-Ort, do is die Mutter
117 auch bei uns als junges Mädchen, als Kind in einer FIB gwesen und is jetzt mit drei
118 Kindern... in einer FIB und do gibt's sowas fast wie ein Zeitkontinuum. Also die is damals
119 als Jugendliche, da war FIB drin und sie hatte eine Einzelbetreuung (EB). Diese EB hat
120 sich über, .. mit 17 glaub i is dann zum ersten Mal Mutter worden (Mhm.) ahm is diese EB
121 dann immer wieder auch da gewesen und Ansprechperson gewesen, ahm und jetzt is
122 wieder FIB durch die Betreuerin die sie über all die Jahre gehabt hat in der EB.

123
124 I: weil sie jetzt, sie jetzt wieder Mutter wird, oder...?

125
126 IP: Na, jetzt is a Familie mit drei Kindern (Aso, OK.) Im Moment is sie net schwanger. (I
127 lacht.) Aber das is jetzt wieder FIB.

128
129 I: In meiner Diplomarbeit sollte im Vordergrund die psychoanalytisch-pädagogische
130 Erziehungsberatung stehen. Weil ja glaub i mehrere, ham sie mehrere Beratungsansätze bei
131 Ananas oder is das die oder wird ausschließlich praktisch mit der psychoanalytisch-
132 pädagogischen Erziehungsberatung gearbeitet?

133
134 IP: Also prinzipiell haben wir ein pa-päd Konzept, ja. (OK) Ahm ... methodisch ... wird
135 scho manchmal bunter und des Figdorsche Konzept einer pa-päd Erziehungsberatung is bei
136 MPF manchmal nur begrenzt anwendbar, ja. (Mhm.) Weils ja doch ein sehr, is darauf
137 ausgerichtet, dass jemand reflektieren kann und dass jemand sprachlich top is ja und beides
138 san unsere Familien in der Regel net, ja. Also do geht's dann a sehr viel, darum wie kann
139 ich über Beziehung arbeiten, ja. (Mhm.) Also am Anfang geht's vielleicht noch darum,
140 dass ah es kommt jemand ah in die Familie von dem ich weiß, die wird mich nicht
141 abwerten, die wird mich nicht verlassen, ahm, die wird mich nicht ahm ... die wird sich
142 nicht trennen und mich net gefährden ah auch wenn net zsammgräumt is ah wenn i
143 schimpf und schrei und wenn die Kinder dreckig und grindig san. Ja, also .. (ahhh) und
144 dann geht's einfach darum in der ersten Zeit, dass si ... Einmal in der Woche kommt
145 Ordnung, Struktur und Realität in diese Familie (Mhm.) in einer personifizierten Form. ...

146
147 I: ... des haßt, des die kommen net in irgendwelche Einrichtungen, sondern ma geht zu den
148 Familien hin...im Rahmen der FIB? Oder sowohl als auch?

149
150 IP: Da Großteil is, es gibt schon einzelne die in der Beratungsstelle stattfinden (Mhm.) des

151 san dann owa net MPF. (Ok.) Also des san so, eben durch Lifestvents oder sonst irgendwas,
152 also des halt kritisch in der Familie is, aber ansonsten arbeit ma schon vor Ort. Und das
153 is dann auch nochmal, also beim Figdorschen Konzept ahm hob i immer des Material was
154 die Mutter oder der Vater in die Erziehungsberatung bringt. (Mhm.) Klassische MPF
155 würden wenig Material bringen, weil die des net so abstrahiert ham und net so
156 verbalisieren können, ja. Also die bringen kaum etwas, die san a sprachlich ganz...

157

158 I: Da müsst ma sehr stark für sie sprechen?

159

160 IP: Ja und des kann i net weil i net weiß was sie (Ja, ja.) (unverständliches) und wie gsagt
161 Probleme ah so a Problemeinsicht oder Problem... an Leidensdruck hams ja in der Regel
162 net, (Mhm.) außer dass ihnen des Jugendamt im Nacken sitzt. (I lacht. Mhm.) Und des
163 Material oder die Themen hab i dann eigentlich vor Ort net. (Hm.) ...

164

165 IP: ... jetzt beim ahm Schwangerschaft. Schwangerschaft würd i für prinzipiell gut finden,
166 wobei ma sich überlegen müsste ahm (räuspert sich) Konzept nur für Mütter oder für
167 Mütter und Väter, also für die ganze Familie. Ahm ... auch in welcher Form, also teilweise,
168 manchmoi ham wir s ja a bissl. Also jetzt ham ma in B-Ort a junge Mutter, die während
169 der Schwangerschaft mit ihrem dritten Kind FIB gekriegt hat, die auch schon als Kind bei
170 uns in einer FIB gewesen ist (Mhm.) ahm und wo s auch schon sowas wie
171 Schwangerenbetreuung gegeben hat, ja. Des Problem is nur: ahm Man kommt so spät da
172 dran, ja. Die wissen zumeist zuerst gor net, dass schwanger san, ja oder wollns net wissen,
173 (Mhm.) ahm bis ihnen des dann bewusst wird und bis sie dann amal an Arzttermin ham, ah
174 und bis des dann amal am Tisch is und bis des amal überhaupt irgendwer erfährt, ja,
175 samma schon im 5. 6. Monat, ja. (Mhm.) und dann braucht's ja in der Regel irgendwie die
176 Jugendabteilung, dass die sogn: So und wir wollen, dass sie das in Anspruch nehmen, weil,
177 wie gsagt die .. da spielt sich net einmal a Schwangerenturnen ab. (Hm, ja.) Des haßt bis
178 die überhaupt dann in eine ähm Beratung, Betreuung oder sonst was kommen, samma scho
179 kurz vor der Geburt (Mhm.) und do komm ma dann schon a bissl in Stress, ja. Also des is
180 dann ... die Fälle die wir haben, do san ma dann im Stress weil ma wenig Zeit hat und in
181 diese Zeit viel hineinpacken muss und sollte (Mhm.) und außerdem meistens a net des
182 erste Kind is. Und beim ersten Kind dauert des no länger, ja, bis dann.

183

184 I: Ja, do... do wird des Kind dann ah schon groß, bis sich die ersten wirklich großen
185 Probleme einstellen, wo des Jugendamt dann a aktiv wird oder is des eh früher?

186

187 IP: Also ganz selten, dass vom Spital eine Meldung kommt. (Mhm.) ganz selten. Also grad
188 in dieser Luca-Geschichte¹⁶ is es öfter einmal dazu kommen, dass (Mhm.) Spitäler oder
189 Ärzte dann schneller an die Jugendabteilung (Ja.) gemeldet ham. Für das gibt's auch ein
190 eigenes, da ham ma so was wie ein Krisenkonzept, ja. Also do ham ma a eigenes Konzept
191 für diese Gefährdungsabklärung, ja. (Mhm)...

192

193 IP: ... des is im Rahmen des sozialen Dienste ein eigenes Angebot für die
194 Jugendabteilungen.

195

196 I: Ok. ...ja des wär für mi, also des waren für mi a so in dem Fragenkomplex dabei, weil i

¹⁶ Als **Fall Luca** wurde ein Fall *schweren sexuellen Missbrauchs von Unmündigen mit Todesfolge* am 17 Monate alten Luca-Elias in Österreich bekannt. Dieser verstarb am 3. November 2007 an ihm zugefügten Verletzungen. (Wikipedia, [Online])

197 ja selber, wie gsagt mei Sohn is jetzt a Jahr alt und wir san sicher,... wir ham uns sicher
198 Gedanken gemacht vorweg zur Erziehung und a wie des sein wird und des hat unsere
199 Erwartungen bei weitem net erfüllt. Also wir ham bei weitem ahm mehr an Arbeit und und
200 wie soll ma sagen

201
202 IP: Stress

203
204 I: Stress, genau ghabt als ma uns vorgestellt ham und des is ja glaub i bei Leuten die des
205 gar nie gelernt ham damit umzugehen oder gar nie ah zu reflektieren warum des jetzt so is
206 oder damit anders oder wo kann i ma Hilfe holen und solche Fragen ah is ja des no viel
207 schwieriger oder viel unwahrscheinlicher, dass die dann damit zurecht kommen und
208 natürlich a zum Wohle des Kindes handeln. Und deshalb is a mei Frage: ah Passiert a a
209 Beratung unmittelbar nachher? Also sie sagn die kommen... (Na.)

210
211 IP: Nach was?

212
213 I: Nach der Geburt.

214
215 IP: Naja, also wir haben schon ahm...

216
217 I: Aber sie sagen die kommen ja .. die kommen ja schon einmal gar net ... außer sie werden
218 vom Jugendamt gschickt.

219
220 IP: Naja, außer es san minderjährige Mütter, ja. (Mhm.) also die. Aber da is es a so, ja, also
221 es is ja, bis dieser ganze Prozess, dass die überhaupt, dass man weiß es is eine
222 Schwangerschaft usw. und bis des dann ahm amal irgendwie, das muss ja irgendwie übers
223 Jugendamt laufen damit die überhaupt diesen Schritt tun, ja. (Mhm.) Ahm, selbst bei
224 Familien, also die, wo wir die Kinder betreuen ja. Die sind in der Regel schon a bissl, die
225 ham 2 Vorteile. Der eine Vorteil is ahm sie können ahm Beratung oder Betreuung gut
226 annehmen (Mhm) ja. Die ham des als Kind erlebt und sagen des war guat, des war super,
227 die is amal in der Woche kommen oder zweimal oder dreimal, ah des war fein, des hat was
228 bracht. Sie wissen zwar net genau was es bracht hat aber es war fein und da is dieses ahm
229 ein Arbeitsbündnis zu finden und überhaupt denen die Angst zu nehmen, des fällt da weg.
230 Also die machen das in der Regel gern, ja. Ah... und des zweite is, ah dass sie eine diffuse
231 Ahnung davon haben ahm und des manchmal a verbalisieren können wie es denn sein
232 sollte, (Mhm.) ahm: Jo i waß eh, haun derf is net, ja. Haun is net guat, ja. (I lacht) Die
233 Eltern ham vielleicht no gsagt ahm: Haun derf i s net, owa schodn tät s net, ja. Die blöden
234 Gesetze. Die Kinder sogn dann - des is jetzt alles a bissl pauschalierend, aber, trifft
235 natürlich net in jedem Fall zua, owa so im Großen und Ganzen - ah die Kinder sagen dann:
236 Haun is net guat, des wiss ma eh, ja. Also und sie: Dreschn tua is net, ja. Weil des bringt's
237 ja net, ja. (Mhm.) Ahm, was aber dann etwas bringt und was von ihnen als Mutter oder als
238 Voter erwartet wird ... des hat a die nächste Generation no net ...

239
240 I: ...dass ...

241
242 IP: Also das wäre vielleicht auch ein spannender Ansatz, so sich zu fragen: ... Inwiefern
243 gibt's an Unterschied zwischen der 1. und der 2. Generation FIB (Mhm.)

244
245 (kurze Pause)

246

247 I: Für mi wars halt bis jetzt no unklar, welche Ideen gibt's, oder ...
248
249 IP: und etwas was auch noch, also was i prinzipiell diesen Ansatz der Schwangerschaft
250 sich anzuschauen, wobei i jetzt keine Ahnung hab wie ma des machn könnt, methodisch,
251 ja. Aber ahm, ... find i insofern a spannend, weil da Schwangerschaft sowohl für die Mütter
252 oder die werdenden Mütter als auch für die werdenden Väter, etwas ganz anderes is als für
253 ah den durchschnittlich neurotischen Menschen.
254
255 I: Aha, inwiefern.
256
257 IP: (räuspert sich) Also des eine is, dass wir oft den Verdacht ham, dass es einerseits darum
258 geht, ah ein Kind haben zu wollen, ahm, a bissl so diese Vorstellung, wie s Kinder so im
259 Bezug auf Haustiere haben, ja. (Mhm, mhm.) So: Dann hab ich jemanden ganz für mich
260 und den kann ich liebhaben, den kann ich halten und streicheln und der hat mich immer
261 lieb, ja. Also jemand der nur mir gehört, ja. (Mhm.) Ahm, ... des brauch i ihnen jetzt net
262 sagn, dass des a Lebenskonzept is des net aufgeht, ja. (I lacht.) Des funktioniert ja net und
263 dann is natürlich die Enttäuschung riesengroß, ja. (Ja.) Des andere is so eine Vorstellung,
264 dass ah Kinder quasi als fertige Erwachsene oder als kleine Erwachsene auf die Welt
265 kommen ahm die ma wie in an Ofen, von Zeit zu Zeit nachlegen muss und von Zeit zu Zeit
266 die Aschenlade ausräumen muss. Aber prinzipiell tut das von selber, ja. Also die kommen
267 net auf die Idee, dass man ein Kind erziehen muss sondern san furchtbar enttäuscht, dass
268 der so unfreundlich ist weil er net bitte und danke sagt und net brav am Tisch sitzt. (I lacht)
269 Also des is, ja, so: da macht er was zu Fleiß, ja. Ja, weil des, also die ham, die Vorstellung
270 für an, diesen Erziehungsprozess fehlt, ja. (Mhm.) Ähm dann ham wir oft, also des is also
271 ähm des war jetzt ein Ausflug: Also einerseits ein Kind ganz für mich, aber andererseits
272 hob i a oft den Verdacht bei den Frauen - net nur i, andere auch - ahm, dass es um die
273 Schwangerschaft an sich geht, nämlich insofern als mir des einmal a Mutter gsagt hat, mit
274 einer Borderline-Struktur, ahm in der Schwangerschaft hat sie dieses Gefühl der inneren
275 Leere, sie fühlt sich manchmal so leer innerlich und des is furchtbar und des macht
276 irrsinnig viel Angst, do besteht wirklich die Angst, so komplett auseinander zu fallen und
277 auseinand zu fließen, (Mhm.) ahm und bei der Schwangerschaft hat sie das Gefühl der
278 inneren Leere nicht gehabt. (Mhm.) Also da ist wirklich ahm durch an körperlichen
279 Prozess, dass da ein psychischer ...
280
281 I: Da hat sie wieder was zusammengehalten so zu sagen.
282
283 IP: Ja, oder etwas ausgefüllt. (Mhm.) Da hatte sie ein inneres Objekt im wahrsten Sinne
284 des Wortes. (Mhm.) Deshalb ham wir oft des Gefühl, dass es wirklich darum geht,
285 schwanger zu sein. (Mhm.)
286
287 (Pause, IP denkt nach)
288
289 I: Des haßt...
290
291 IP: Und was ma a no ham... tschuldigung, dass I noch was dazu sag, ... Ahm ganz schwer
292 vorstellbar und nachvollziehbar is das Körperimago, das Körperselbst, des diese Frauen
293 haben, von den Männern hab i no weniger Ahnung. Nur wenn I mir vorstell, in der
294 klassischen MPF wo Vernachlässigung ahm von klein auf gegeben is. Auch wo all das was
295 ma so genau erforscht hat von Spiegelungsprozessen und Marker und so weiter, (Mhm.)
296 nicht vorkommt, auch des wos die, ah Diem-Wille zum Beispiel beschreibt diese Sprache

297 der Liebenden und dieses Erforschen des Körpers usw. und da auch so was wie ein
298 Körper selbst ja entsteht um eine Vorstellung von einem wichtigen liebes ah liebenswerten
299 Körper, des ham die ja alles net ghabt, (Mhm.) ja. Ahm von da her gibt's a, also wie diese
300 Frau, a diese Männer, welches Körper selbst des is, des is ma ein absolutes Rätsel. (Mhm.)
301 Ein paar Dinge häufen sich, ja. Ein paar Dinge häufen sich, wie dass die in der Regel
302 fürchterliche Zähne ham. Also es is, so schlechte Zähne wie bei den Familien, des is
303 unvorstellbar. Eine unheimlich schlechte Ernährung. (Ja.) Ah, eine Verwahrlosung auch,
304 des Äußeren, ja. Also es gibt fast immer Gewichtsprobleme, also entweder massiv
305 untergewichtig oder ziemlich übergewichtig, ja. Also irgendwas dazwischen, ... käme
306 keiner auf die Idee irgendeine Bewegung oder Sport zu machen, ja. Also, dass der Körper
307 mir irgendwie wichtig is und dass i dafür was tua, wurscht ob des a Hautcreme is oder des,
308 des ham ma net, ja. Und was ma dann a ham, des is des ahm i glaub eine stillende Mutter
309 ham ma ghabt, .. in der FIB.
310
311 I: und alle andern ham net gstillt?
312
313 IP: Na.
314
315 I: Des is sehr spannend.
316
317 IP: Des gibt's net. Des is erstens einmal Scham, (Ja, da müssens..) Des Kind sieht meinen
318 Busen.
319
320 I: Ja. Des KIND sieht meinen Busen?
321
322 IP: Ja. Also diese ...
323
324 I: I hab gedacht, dass diese Scham ... dass do öffentlich irgendwo, oder oder es is...
325
326 IP: Nana, des ahm sich dem Kind nackt zu zeigen, ja. (Mhm.) Also des is schon, na ja was
327 logisch is. Wenn ich des Kind mir schon als kleinen schon fertigen Erwachsenen mir
328 vorstell, ja. (Ja, stimmt.) Muss gar kein Mann sein, ah dann is des..
329
330 I: Dann geht des a net. (Ja.) dann ruft des Scham hervor.
331
332 IP: Hm, ma könnt a noch sagen, dass es. Eine der wesentlichen Strukturen ahm, die man
333 im Leben hat, äh oder die das Leben regelt, ist die Inzestschranke. Ahm und in dem
334 Moment wo die ähm nur schwach implementiert is, wie des bei den meisten MPF ja is
335 (Mhm.), muss ich natürlich abwehren, ja. (Mhm.) Also des is auch eine möglichste, ..und
336 dann natürlich diese völlige, diese Vorstellung: Das is völlig unmöglich, dass ich etwas
337 ausreichend gutes hervorbringen kann, das einen Menschen am Leben erhalten könnte.
338
339 I: Des is a a Frage des Selbstwert.
340
341 IP: Ja.
342
343 (Pause)
344
345 I: Da gäb es ja einige Themen.
346

347 IP: Durchaus. Wir haben jetzt schon einige, also wo ma wirklich Schwangerschaft, Geburt
348 und dann Kleinkind a Zeit begleitet und stützt. Nur ham wir da immer des Gefühl, wir
349 rennen der Zeit a bissl hinterher, ja. Also, i kann net etwas, wofür der Mensch Jahre
350 brauchen würde, um sich das anzueignen in a paar Monate (Ja.)

351
352 I: Vor allem,... was er ja gar nie gelernt hat. I hab am Beginn meines Pädagogikstudiums
353 gelernt: Wir san alle zu einem gewissen Grad Experten in Erziehung und Pädagogik weil
354 ma selber erzogen worden san. Und insofern, wenn jemand des net glernt hat oder falsch
355 gelernt hat unter Anführungszeichen, weil von richtiger und falscher Erziehung zu
356 sprechen is sowieso a Problem, aber dann is ja des ah dann is ja des scho einmal a
357 Grundvoraussetzung die fehlt eigentlich, weil i ja do a falsche Realität kriegt hab
358 eigentlich.

359
360 I: Ja für mi hat sie so in meiner Idee scho, i hätt ma halt scho so vorgestellt, dass vielleicht
361 auch a Fallmaterial in der Diplomarbeit einfließen sollte und wär natürlich a mei Frage, ob
362 sie des zur Verfügung stellen könnten bzw. irgendwie anbahnen könnten.

363
364 IP: Ja, gern.

365
366 I: Zu einem Fall oder..

367
368 IP: Also wenn sie mir dann sogn was sie konkret haben wolln, (Ja.)oder was sie brauchen.
369 Im Moment ham ma relativ viel Familien mit Neugeborenen. (Mhm.)

370
371 IP: Aber es is schon spannend, also zum Beispiel Schwangerschaft, weil es gibt ja zum
372 Beispiel dieses Brisch-Konzept, des Safe.

373
374 I: Wie heißt des?

375
376 IP: Safe, groß geschrieben. Des können sie sich anschauen.

377
378 I: Das is für Schwangere?

379
380 IP: Für Schwangere und Gruppe mit Kleinkindern. Das is ein Gruppenkonzept, ein
381 bindungstheoretisches und von Ziegenhain und irgendwem no ... gibt's wie heißt des 2te
382 (Pause, denkt nach)... Mir fallts jetzt net ein aber sie werden sicher irgendwie drüber
383 stolpern. (Pause, denkt nochmals nach)... Steep, s t e e p

384
385 I: Steep (Genau) und des andere heißt Safe. (Genau) OK.

386
387 IP: Die san beide sehr bindungstheoretisch aufgebaut wo dieser Beziehungsaspekt, den die
388 werdende und des is a in erster Linie für Mütter konzipiert, die Väter laufen da immer am
389 Rande mit, was i ganz ggefährlich find, ahm ... und da wird dieser Aspekt, dass es ja auch
390 eine Beziehung, oder der zentrale Punkt ist die Beziehung zwischen Betreuerin und Mutter
391 oder Betreuerin und Eltern und Betreuerin und Vater, ja. Und eigentlich draht si alles um
392 das. (Mhm.) Und der wird da komplett herausgelassen. Also des geht mehr in die Richtung
393 eines Trainings. Und des glaub i is a Vorstellung die gar net aufgeht.

394
395 I: Also der Beziehungsaspekt fehlt (Mhm.) dem - beiden Konzepten?

396

397 IP: Ja.
398
399 I: Dann werd i mir das alles noch genauer überlegen, so wie i mir des vorgestellt hab.
400 Schaut des eh ganz guat aus. I hab schon einmal eine formuliert, a Fragestellung: Wie kann
401 psychoanalytisch - pädagogische Erziehungsberatung die elterliche Erziehungskompetenz
402 soweit stärken, dass Fremdunterbringung bei MPF verhindert werden können. Aber da
403 fehlt halt des konkrete no.
404
405 IP: I denk ma halt a, wenn's um Schwangerschaft oder Kleinkindbereich, also
406 Schwangerschaftsbereich besonders. Die können ja, ansonsten geht man in die Familie
407 rein, als Sozialarbeiterin und sagt: Also passens auf, entweder sie machen jetzt, sie tun jetzt
408 mit Ananas arbeiten oder die Kinder werden früher oder später im Heim landen, ja. Ahm,
409 des kann i also relativ locker machen, ja. Einer schwangeren Mutter zu sagen, was will i da
410 sagen, i kann nur sagen ahm entweder sie nehmen die Beratung in Anspruch oder wir
411 nehmen ihnen des Kind nach der Geburt gleich weg. (Mhm.) Und des is jetzt net lustig,
412 (Klar.) also do entsteht schon was anderes, ja. Weil da hab ich eben nur das, dass ich nach
413 der Geburt dann, und auf die Frage ob s durchgeht, ja.
414
415 I: Auf nichts hinauf praktisch des Kind wegnehmen, des funktioniert wahrscheinlich gar
416 net so leicht, oder? Oder gar net.
417
418 IP: Also do muss scho die Mutter wirklich schwer..psychotisch sein und was weiß i, also
419 dass das ein Richter, dass dem jemand, weil die Sozialarbeiterin entscheidet ja letzten
420 Endes net. Letzten Endes werden solche Sachen ja vom Gericht entschieden, nen. ... Also
421 vor dem schrecken sie schon zurück.
422
423 I: Wenn man diese Androhung praktisch macht.
424
425 IP: Naja, erstens mal is die Frage ob s überhaupt halt, ob dem ein Richter überhaupt
426 zustimmt, (Aso ja.) also, und zweitens amal is den Sozialarbeitern ja schon klar, dass damit
427 auch die ein Stückl des ungeborene Kind gefährden. Also wenn sowas der Fall is, dann
428 ham die immer wahnsinnige Schwierigkeiten bei der Geburt. Also entweder Frühgeburt
429 oder das Kind kommt und kommt nicht zur Welt oder ... also das is eine Riesenangst.
430 (Pause)
431
432 IP: Also wir ham des a paar Mal ghabt, des is war wirklich furchtbar. (Pause) ... Aja und
433 was i a no vergessen hab ahm wie gsagt, also beim ersten Kind is es meistens schwierig,
434 weil ahm wenn die Mutter net wirklich a psychiatrisch sehr auffällig is oder minderjährig
435 is ahm, dann kommt das ja nicht auf die Jugendabteilung und dann kommt das ja nicht,
436 dann kommen die a net zu uns, ja. Also des is dann erst nach der Geburt oder einige Zeit
437 überhaupt nach der Geburt. (Mhm.) Was anderes is, wenn's scho Kinder gibt und die eh
438 scho jugendamtsbekannt sind, ja. (Ja.) Ahm, do gibt's natürlich dann auch des Problem, ah:
439 Wie kann ich mit dieser Mutter oder mit diesen Eltern ah eine Form von Beratung finden,
440 wenn i permanent die anderen Klanen do dazwischen herum wuseln hab. (Mhm. Ja.) Weil
441 meistens is es ja a no so, dass ma do familiär kaum Ressourcen hat. Des haßt i hab net
442 jemand, der die Kinder übernimmt oder auf die Kinder aufpasst... und oft san s a no zu
443 klan für den Kindergarten oder so und da eine Form der Beratung zu finden is ganz
444 schwierig. (Mhm.) ... Mach i die um 9e auf da Nacht, wenn die im Bett san oder (Mhm.)
445 tua i mit den Kindern, tu ich sie einbeziehen? Die Vorstellung, dass die schön brav im
446 Kinderzimmer spielen während wir reden, des is ja net (I lacht), ja. (Ja.) Das heißt, wie tua

447 ma da? Das is...

448

449 I: Da ergibt sich ja a große Schwierigkeit.

450

451 IP: Also weil sie diesen Stress angesprochen ham, ja. Jetzt stelln sie sich vor sie ham den
452 Stress um einiges höher, weil Kind mit noch viel größeren Anpassungsschwierigkeiten, ja.
453 Und null soziale Ressourcen. Also ka Großmutter (Mhm) die hin und wieder aufpasst. Ka
454 Nachbarin die s gern nimmt usw. ja. Und dann sollns no 2 Mal in der Woche FIB machen.
455 (Pause) Die eh zu ihnen nachhause kommt, weil mobil san s jo schon mal gar net, ja. Also
456 mit dem Kind irgendwo hinzufahren, des war jo a net. Weil die wenigsten Familien ham
457 Führerschein und Autos. (Mhm.)

458

459 I: Ja, weils finanziell wahrscheinlich auch net möglich wär.

460

461 IP: Is finanziell is gar net möglich ja. Ahm, die wenigsten ham eine wirklich pipifeine
462 Verkehrsanbindung (Mhm.) weil die natürlich Mietpreise und so weiter in Gegenden die
463 verkehrstechnisch schwer erreichbar san und billiger san, ja.

464

465 I: Wo san die überhaupt, des Klientel, is des schon im Raum Bezirksstadt A¹⁷ und
466 Bezirksstadt B? Oder is des eher so in Stadtnähe? Oder überhaupt in Städten?

467

468 IP: Also wir ham, also direkt in Bezirksstadt A und Bezirksstadt B gibt s relativ wenig,
469 also gibt's von den klassischen MPF relativ wenig. Weil da san die Grundstücks- und
470 Hauspreise usw. zu hoch. Außer sie san in irgendwelchen Sozialprojekten drinnen, aber
471 ansonsten ham wir s halt in den Gegenden die halt wirklich schwer zugänglich san. Das is
472 oft gar net so weit weg. Also zum Beispiel A-Ort is so a Klassiker, is net weit von
473 Bezirksstadt B aber hat keine Anbindung (Mhm.) Ahm, B-Ort is so ein Klassiker und alles
474 was so dazwischen liegt, also so C-Ort, also diese Nester die zwar mit dem Auto in einer
475 viertel Stund in Bezirksstadt A wären, aber (Ja.) es gibt keine Verbindung. Also die
476 müssen mit irgendeinem Bus nach Wien rein gondeln und Wien dann ausse in die mehr
477 oder weniger Nachbarortschaft, ja. Also da gibt's ganz schlechte. Oder a Richtung hinauf,
478 Richtung D-Ort oder wos so zwischen Bezirksstadt A und D-Ort liegt, E-Ort zum Beispiel,
479 ja. Des is so abseits der S-Bahn-Strecke und da gibt's manche, des ballt sich halt in
480 manchen Ortschaften. F-Ort is a so a Klassiker, ja.

481

482 I: Des is ja Grenznähe alles, oder? B-Ort, F-Ort..

483

484 IP: Is eigentlich alles Grenznähe, stimmt ja.

485

486 I: In Bezirksstadt C gibt's glaub i a no eine oder?

487

488 IP: Ja. (Ja.) Also es sind sicher die grenznahen Bezirke mehr betroffen, (Mhm.) ah net
489 Bezirke sondern ahm (Ortschaften) Ortschaften ahm aber deshalb, weil da ahm durch die
490 Öffnung des ehemals eisernen Vorhangs, ahm san ja dort sehr viele a Arbeits- und auch
491 Einkaufsmöglichkeiten weggefallen. (Mhm.) Des heißt des san Ortschaften, wo s wo sie
492 kaum mehr an Job finden, weil des alles umi gewandert is, (ja.) Ahm, oder a Handwerker
493 herüber kommen um zu arbeiten. (Mhm.) Ja, also des is, also die finden dort kaum an Job,
494 sie ham eine ganz schlechte Verkehrsanbindung hinein (Mhm.) ahm und es gibt ah a ganz

¹⁷ Alle Ortsnamen wurden anonymisiert

495 schlechte Infrastruktur.

496

497 I: San des, kann ma des dann a sagen, dass des Gründe san für dafür, dass ma a MPF wird?
498 Diese ganzen strukturellen, also guat, könnt ma sowieso einmal fragen was san überhaupt
499 Gründe, dass ma a MPF wird? Abgesehen davon, dass ma wahrscheinlich selber in einer
500 aufgewachsen ist. Oder finanzielle Situation.

501

502 IP: Naja, wie der Name schon sagt, kommen halt immer a paar Sachen zsmmm, net. (Ja.)
503 Also dieses Fehlen von eigenen Möglichkeiten, also so des, es san ja so wenig Ressourcen
504 da. Es is so... wurscht ob des jetzt ausbildungsmäßig is, ob des gesundheitlich is, ob des ...
505 des Grundmaterial, um des jetzt ganz böse zu sagen, is so mager, ja. (Mhm.) Is ja wurscht
506 ob des Geld is, ob des körperliche Kraft is, ja. I man unsere Familien san ja dann a immer,
507 die san ja unheimlich nah am braunen Lager. (I lacht.) Ja, MPF san immer sehr ... der
508 Großteil von denen is Freiheitliche-Wähler oder so. Also unheimlich ausländerfeindlich.
509 Wirklich ganz massiv, ja weil die nehmen uns die Arbeitsplätze weg, ja. Ähm, auf der
510 anderen Seite ham die in der Regel ja net amal die körperliche Konstitution oder die Basis,
511 dass die Hilfsarbeiter (Arbeiten machen könnten) Arbeiten machn könnten. Überhaupt die
512 ganze Arbeitsschicht is eine unheimlich schwierige, des liegt jetzt net nur an der
513 Ausbildung, sondern ... des is a a spannende Frage, des hat a damit zu tun, dass die a so
514 großes Trennungsproblem haben. Ja, also sowohl die Eltern von den Kindern, als auch die
515 Partner voneinander. Ahm, wenn innere Objekte so schwach sind oder so wenig vorhanden
516 sind - und zwar von klein auf an schon - ahm, dann braucht man immer die realen Objekte
517 und zwar jetzt net nur die Eltern. Von den Eltern is ja meistens a ka Trennung. Die san ja
518 meistens nur zwa Häuser weiter und sitzen bei der Mutter am Kuchltisch jedes Mal.
519 (Mhm.) Dann kann man sich auch ah von der Partnerin oder vom Partner schwer trennen.
520 Den losst ma net in die Arbeit gehn. Viele sind unter anderm deswegen arbeitslos, ahm
521 weil die Frauen oder die Männer des wirklich massiv hintertreiben, unterbinden oder sie
522 selber a gar net fortkommen, des haßt einen Tag getrennt zu sein. Die Kinder werden net in
523 den Kindergartn geschickt. Also wir ham in den Vereinbarungen immer drinnen:
524 Kindergartenbesuch. Des is a unhamlich schwieriges Unterfangen (Mhm.) ahm weil sie die
525 von den Kindern net trennen können. Die Kinder von den Eltern a net ja aber auch die
526 Eltern von den Kindern nicht, ja. (Mhm.) Und gleichzeitig is aber trotzdem ka Ressource
527 da, ahm weil dass jemand auf die Kinder aufpasst, dass sie selber was machen können oder
528 des geht a net, weil des is ja dann erst wieder a Trennung. Also des ham ma a net. Also,..
529 es is eine zache Gschicht. (Mhm.)

530

531 IP: Ahm es gibt diesen ah einen Test, des is der das subjektive Familienbild. Da geht's
532 darum, das is so ein Fragebogen, so ein Kreuzfragebogen und da wird. Die Grundannahme
533 is die, dass eine Familie zwei ahm Schwerpunkte braucht oder zwei grundsätzliche
534 Haltungen. Des eine is, dass eine Familie Wärme, Nähe und Sicherheit vermittelt, ja, oder
535 die Familienmitglieder einander. Ahm und die andere, bei gleichzeitiger, bei
536 gleichzeitigem Zugestehen und Zulassen von Autonomie und Selbstständigkeit. Also diese
537 zwei Strömungen. Auf der einen Seite dieses Zusammensein und Wärme und Nähe
538 vermitteln und auf der anderen Seite dieses Gehen-lassen. Und je besser eine Familie
539 diesen Spagat bewältigen kann, (Mhm.) und einerseits a Nähe und Wärme vermitteln kann
540 und anderer und gleichzeitig auch Autonomie und Selbstständigkeit zulassen kann desto
541 besser oder förderlicher is des für die Familienmitglieder oder die einzelnen Leut. (Mhm.)
542 Und des is bei unseren Familien immer. Wärme des können sie geben, nach außen hin, ja.
543 (Mhm.) Das können sie zulassen und das wollen sie und das wünschen sie, ja. In dem
544 Moment, wo s um Autonomie geht, bricht die Panik aus, ja. (I lacht). Also des is, des geht

545 net. Und bei diesem subjektiven Familienbild, kann ma des ganz nett erfassen (Mhm.)
546
547 I: Jetzt is glei die Aufnahmezeit aus, aber es passt jetzt eh.
548
549 IP: Naja, hat das ein bisschen.
550
551 I: Danke, des war super. Ah, es hat mir einige Fragen erörtert und aufgelöst weil i jo von
552 der praktischen Arbeit jo gar ka Ahnung ghabt hab bis jetzt und mir des schon wichtig war.

Interview mit Frau K.¹⁸

Datum des Interviews: 05. September 2012

Uhrzeit: 16.00 bis 17.30

Ort des Interviews: Haus der Interviewperson

Dauer des Interviews: 1Stunde 12,38 Minuten

¹⁸ Namen, Berufe und Ortsnamen wurden anonymisiert

1 F: Ich bin ursprünglich vom A-Ort¹⁹ (Mhm) Bin auch Trennungsfamilie, ja. Bei mein
2 Vater aufgewachsen und meiner Stiefmutter und Stiefgesch Stiefschwester so und ja,
3 irgendwas hat mich dann in B-Ort verschlagen ahm dann hab I eben da dann die Große da
4 bekommen mit 17 (Mhm) oder mit 16 schwanger mit 17 sie bekommen, mit ihrem Vater
5 weil das is ja nicht ihr leiblicher Papa. (Mhm) Und da bin ich dann so irgendwie in die A-
6 Arbeit hineingeschlittert, durch Zufall ...

7

8 I: A-Arbeit²⁰?

9

10 F: A-Arbeit ja und hab ich die Ausbildung dann gemacht und da hab I jetzt mein jetzigen
11 Mann da kennengelernt.

12

13 I: Der is a A-Arbeiter²¹?

14

15 F: Ja. (Mhm) So hobbm ma si kennengelernt, hob i dann den Vatern verlassen und dann is
16 do zu mir zogen, da ham ma dann die erste gemeinsame kriegt, die Emma²², (Mhm) und
17 bevor die Julia in Schulstart ghobt hätte hob i gsagt ahm die Schule in A-Ort is nix für mei
18 Kind, ja und des war dann eigentlich a der Grund, dass ma gsagt ham wir ziehn da raus,
19 weil sei Vater is ja scho da heraussen gwesen mit seiner Mutter na. (Mhm) und, de san
20 glaub schon vor 5 Jahren oder so san die schon da in C-Ort gwesen. Er is eigentlich von C-
21 Ort zu mir in B-Ort wieder reinzogen. Nen, da Hannes. Und somit hab gsagt, da heraussen
22 die Schule is super, der Kindergarten is super. samma, eigentlich war der Grund die
23 Schule, dass ma do rauszogen san. (lacht) (Ok, - lacht auch)

24

25 I: und dass net in der Stadt...

26

27 F: genau, genau

28

29 I: ...die Kinder

30

31 F: genau, weil des war für mi unumgänglich, dass i do jetzta sog die Kinder wochsn in der
32 Stodt auf, weil es is afoch leider Gottes wird's immer schlimmer do drinnen, ja. (Mhm)
33 und somit hab gsagt i mechat eana a Leben bieten, wo sa si a frei bewegen kinnan. Wo ka
34 Angst haben muass am Schulweg oder sonst irgendwas, ja. Wo si a alleine schicken kann
35 oder so. Und da samma heraussen besser aufgehoben. (Mhm) Hamma dann gwohnt in
36 einer Mietwohnung, wo ma unter mindeste Bedingungen sag ich jetzt einmal ohne
37 Heizung, ohne Wärmedemolierung, ohne nix, samma gsessn im Winter mit die
38 Winterjacken, und also wirklich aufs Schirchste. Schimmel ghabt in jedem Raum und und
39 also ganz schirch, ja. (Mhm) und dann hab i gsagt, hearst do host a Haus stehen, mia ham
40 jetzt dann mittlerweile schon 3 Kinder ghabt, dann is die Marie kommen da heraussen, hab
41 i gsagt wir brauchen was, weil so kann i net weiterleben. I kann net die Kinder...

42

43 I: Ihr habt's da in C-Ort schon in einer Wohnung gwohnt?

¹⁹ Orte wurden anonymisiert

²⁰ auch die Arbeitsstelle wurde auf Wunsch der Familie anonymisiert

²¹ die Bezeichnung des Berufes wurde im Sinne der Arbeitsstelle angepasst

²² alle Namen wurden durch andere ersetzt um so keine Verbindung zu den eigentlichen Personen herstellen zu können

44

45 F: In C-Ort, Mietwohnung, genau. (Mhm) und somit hab i gsagt, es steht des Haus do, sie
46 zahlt eh nix, gell (Mhm) hab i gsagt, kana schaut auf uns jetzt eigentlich, warum soll i auf
47 andere schauen, wir müssen auf uns schauen, weil i kann, i hab da a Haus stehen, mit
48 Gaszentralheizung und und und warum soll i da (--- lautes Geschrei---) unnötig überteuerte
49 Miete zahlen, gell und samma dann halt, hamma dann eben den Schritt gewagt, dass ma s
50 einfach delogiert haben, san dann letztes Jahr im Herbst²³ selber einzogen hier, (Mhm) und
51 ham dann eben auf einem Raum geschlafen, gegessen, gelebt, gewohnt, (Mhm) und den
52 Rest halt renoviert.

53

54 I: Versteh.

55

56 F: und da is einiges passiert, ja, also das is halt, war ja sehr anstrengend die ganze Zeit.
57 Mitunter wars dann auch so, dass eigentlich von der Julia ihrem leiblichen Papa ständig
58 Streitereien waren (---lautes Geschrei im Hintergrund---) seit dem ersten Tag der
59 Beziehung mit mein Mann jetzta, ahm, dass da Vorwürfe kommen sind, von
60 Vernachlässigung, Misshandlung und solche Sachen und des eigentlich seit 6 Jahren nur
61 über Gericht und Jugendamt läuft. (Aha) Ahm, wobei ma sieht's mei Tochter is immer
62 noch bei mir. Ja, also, das is alles nur so dieses Boshoftige gewesen, ja. (Mhm) Jetzt is
63 dann so gwesen, dass ma wie ma rauszogen san, ahm wir dann außergerichtlich, weil
64 gerichtlich hätt ja sie rein nur a Besuchsrecht ghabt der Vater, im Besuchercafe für 2
65 Stunden, (Mhm) und ham wir si halt dann geeinigt, hab i gsagt, ja wenn ma da herausen
66 da jetzt leben i fahr da net immer hin und her. Er soll sie halt jeden 2. Sonntag abholen von
67 9 bis um 6 na. (mhm) Hat recht gut funktioniert, dann hat das wieder so halbwegs ahm
68 eigentlich harmonisiert, dann hat's halt wieder da drüben geschlafen, dann ham sas
69 außertürlich bekommen, so zum Feiertag oder so wenn's irgendwie was machen wollten.
70 Der Endeffekt war dann so, dass die hinterrucks so a Intrige gebastelt ham mit der Kleinen,
71 dass sie die Julia so bearbeitet, ham, dass sie so Psychoterror-mäßig (---lautes Geschrei---)
72 einfach, dass die Julia das geäußert hat sie hat Angst vor mir, sie will nimmer mehr nach
73 Hause. So sans aufs Jugendamt gangen, die Julia is von der Schule abgeholt worden da in
74 C-Ort.

75

76 I: Vom Jugendamt?

77

78 F: Vom Jugendamt. (Mhm) Wurde dann in a (--- Geschrei---) Krisenzentrum nach D-Ort
79 gebracht, (Mhm) wo sie dann schlussendlich zweieinhalb Monate geblieben is, weil ja die
80 natürlich nicht gwußt ham, was is jetzt, was stimmt, was stimmt net. Die ham sich ja ein
81 komplettes Bild machen müssen natürlich, ah weil sie ham uns net kennt, sie ham die
82 Großeltern und den Vater net kennt na, (mhm) und somit hat sie des eigentlich sehr lang
83 gezogen ja, weil normalweise, es hat ja nie was gegeben, ja.

84

85 I: Ja.

86

87 F: Ich bin dann an die A-Zeitung²⁴ gegangen, ahm, ... (zu den Kindern): ja ihr habt's
88 dahinten nix verloren Kinder. Dann geht's rein zum Papa. Gehts rein zum Papa.

89

90 K: Ich will nicht.

²³ Datum wurde anonymisiert

²⁴ Name der Zeitung wurde anonymisiert

91
92 F: Ahm. Schlussendlich bin ich dann zur A-Zeitung gegangen und mi dort dann, also die
93 ganze Geschichte erzählt, wie das abgelaufen is und zwei Wochen später war die Julia
94 zuhause. (Mhm) Also hab da dann eigentlich a bissl an Druck gmacht, ja, weils ja keinen
95 triftigen Grund gegeben hat, die Julia dort weiter festzuhalten quasi (---Geschrei im
96 Hintergrund---) und komischerweise is sie zuhause geblieben. Also sie ja nachhause
97 gekommen. Dann wars so dass das Jugendamt gsagt hat, ja aber mit der Auflage, eben
98 Familienintensivbetreuung (FIB)²⁵, ahm die Julia nach der Schule ahm im Hort zu
99 betreuen, das heißt also so mindestens dreimal in der Woche, na. (Mhm) dass sie in Hort
100 besuchen muss und eben die FIB wo dann eben die von der Organisation Ananas kommen
101 sind. (Mhm) Die war aber dann bei uns schon aktiv wie die Julia noch in D-Ort war.

102
103 I: Also wie sie im Krisenzentrum noch war?

104
105 F: Genau. Hat sie bei uns aber dann schon begonnen, a bissl zum Kennenlernen, is dann
106 mitgefahren auf einen Besuch, eben zur Julia dass sie es mitkriegt. Sie is dann bei diese
107 Besprechungen dabei gewesen, ahm dass ein bissl einen Einblick kriegt um was es geht.

108
109 I: Is das so a Helferkonferenz gewesen diese Besprechung?

110
111 F: Jo, des war so a da war der vom Krisenzentrum war der Psychologe war anwesend, die
112 Leiterin war anwesend, die Betreuer waren anwesend, das Jugendamt, der Vater mit der
113 Großmutter und ich mit der Julia dann halt.

114
115 I: Verstehe.

116
117 F: (---Geschrei im Hintergrund---) Die Julia is dann auf den neuesten Stand gebracht
118 worden, was halt jetzt eben besprochen worden is, aber aktiv dabei bei den Gesprächen
119 war sie halt dann nicht, ja. (Mhm) Ahm, ja und so mit der FIB hat das dann eigentlich recht
120 gut funktioniert, ahm weil von mir ja aus eigentlich überhaupt kein Vertrauen mehr da war
121 die Julia dem Vater auszuhändigen.

122
123 I: Verstehe.

124
125 F: Weil ich gsagt hab, sag i quasi die Zeit, was sie mit ihr als Besuch nutzen sollten
126 eigentlich genutzt ham sie zu manipulieren, (---Geschrei im Hintergrund---) psychisch zu
127 beeinträchtigen, ...

128
129 F (zu Julia): Geh Julia nimmst du den Tobias noch einmal mit!

130
131 F: ...und somit hab i gsagt, hab mi eigentlich gewehrt ein Besuchsrecht noch einmal zu
132 vereinbaren. Ham ma si dann halt beim Jugendamt noch einmal alle zusammengesetzt und
133 da is halt dann eben besprochen worden, dass der Vater sehr wohl das Besuchsrecht
134 bekommt und eben halt auch die Nächtigungen von Freitag auf Samstag, jede 2. Woche.
135 (Mhm) Und da hat's halt eben, da hab ich trotzdem die Sicherheit gehabt, dadurch dass die
136 FIB bei mir jede Woche war, ahm, so a gewisse Absicherung war das für mich, ja. Weil
137 sollte an den Wochenenden mit dem Vater oder der Großmutter irgendetwas gewesen sein,
138 hab ich eh gewusst, wo ich mich hinwenden kann. (Mhm) Das heißt ich hab des eigentlich,

²⁵ zur leichteren Lesbarkeit wird Familienintensivbetreuung mit FIB abgekürzt

139 ich hab die FIB eigentlich sehr stark genutzt. Ja, weil ich hab ahm, ständig wenn ich jetzt
140 zum Beispiel gestritten hab mit ihrem Vater am Telefon oder ahm wenn's Probleme am
141 Besuchswochenende hab ich mir eigentlich die Hilfe gesucht gehabt. Ja, ich hab das
142 eigentlich nicht als Belastung empfunden, sondern für mich war das eine Hilfestellung.
143 (Mhm)

144
145 F: Weil ich hab erstens einmal Dampf ablassen können bei jemandem der neutral is.
146 (Mhm) Weil wenn ich mich dem Vater darüber unterhalten hätt, wären da nur ärgere
147 Streitereien herausgekommen. Und so hab ich mit ihr schon einmal meinen ersten Frust
148 einmal loswerden können und hat mir dann Ratschläge gegeben wie könnt ich das mit ihm
149 besprechen, was gibt's für Lösungen, dass ich ihn nicht persönlich angreife, dass das net
150 wieder auf einen Streit hinausgeht. Wie kann ma aber da der Julia ein bissl den Wind aus
151 den Segeln nehmen, damit sie net immer nur, weil sie hat dann schon angefangen, a bissl
152 zum ausspielen, ja also beim Papa einen Blödsinn reden, bei der Mama einen Blödsinn
153 reden und dann is gegangen Peng. Ja. Und das hat sie dann sehr schnell herausen gehabt
154 und das haben wir dank der FIB eigentlich total abstellen können bei ihr (Mhm) ahm nicht
155 trotzdem direkt eine Kommunikation zwischen Vater und mir da war aber dann halt eben
156 über die Organisation. Weil da hat's dann auch immer wieder so ein Zusammensetzen
157 gegeben. So quasi einen runden Tisch. (mhm) Wenn's jetzt zum Beispiel traumatische
158 Probleme waren, was dringend zu besprechen waren und wo alle anwesende sein haben
159 müssen, war zwar unangenehm aber es war hilfreich, weil ich nicht alleine diese Sachen
160 besprechen habe müssen aber es waren eben alle dabei (mhm) und i hab des eigentlich sehr
161 stark genutzt. Weil ich hab jetzt eigentlich a so, wenn's jetzt zum Beispiel schulische
162 Probleme Emma! wenn's jetzt schulische Probleme waren, oder eben so private mit
163 dem Vatern oder generell...

164
165 J: Ich geh mit ihm spazieren.

166
167 F: N... Du bleibst jetzt da.

168
169 K: Wieso? Wenn (unverständlich)

170
171 F: Ja. Dann geh hintere aber ohne Wagerl. Hinten is gatschig.

172
173 F: Ahm, ob das jetzt Schule, Privat oder Vater oder Großmutter eigentlich alles was das
174 betroffen hat hab ich mit ihr besprechen können, gell. (mhm) Da war dann
175 zwischenzeitlich meine Einstellung so, dass ich gsagt hätt, damit eine Ruhe in der Familie
176 herrscht, ahm, ob ich sie nicht wirklich dem Vater dann geb. Ja, ob ich ihm die Obsorge
177 nicht übertrage damit endlich eine Ruhe is, weil wenn man da fünf sechs Jahre nur traktiert
178 wird und eigentlich das Familienleben total gestört wird und das zehrt an den Nerven.
179 (mhm) Ja. Da war ich denn eben schon kurz davor aufzugeben. Ja, eigentlich mein Kind
180 aufzugeben. Ahm, wobei ich da wirklich auch bei der FIB, ah (---Geschrei im Hintergrund-
181 --) wie soll ich sagen, ... es war eigentlich, ich hab über alles reden können ohne dass des
182 jetzt sofort aufs Jugendamt oder sofort aufs Gericht gekommen wäre.

183
184 I: Des is a angenehme, neutrale Stelle gewesen?

185
186 F: Das war. Genau. (--- große Aufregung im Hintergrund, die Hunde sind in das noch nicht
187 völlig leere Schwimmbecken gesprungen und die Kinder sind in großer Erregung)

188

189 F: Ja. Ahm. Des war halt eben das, weil am Anfang war ich unsicher, am Anfang hab ich
190 mir dann eben gedacht geben wir eben die Obsorge, geben wir sie ihm nicht. Und sie hat
191 aber dann Gott sei Dank wie soll ich sagen, das mir jetzt dann nicht vorgeworfen oder
192 vorgehalten. Sie hätt ja zum Beispiel: na sie wolltens ja eh weggeben oder so ja. Aber sie
193 hat gewusst in welcher Gefühlslage ich mich befinde und hat mi eigentlich in jeder Phase
194 eigentlich sehr gut unterstützt. (Mhm) (---Gelächter im Hintergrund---)
195
196 (beide lachen auch.)
197
198 F: Gehts a Stückl weg bitte! Emma geh a Stück zurück!
199
200 F: Und, es hat mir wirklich gut getan, ja und ich hab auch sehr viel gelernt im Umgang mit
201 Gesprächen ahm, dass ich mich jetzt zum Beispiel wenn ich mich jetzt momentan gach
202 über dies und das ärgere, dass ich net gleich das Telefon in die Hand nehme und
203 denjenigen gleich anruf und meinen Ärger ablasse, sondern das vielleicht zuerst mit einer
204 dritten Person besprech, wurscht ob das jetzt mein Mann ist oder ein Freund ist oder eine
205 Freundin ist, (mhm) dort einmal ablasse und dann halt versuche das in Ruhe zu klären.
206 Also das hab ich durch das eigentlich, sehr gut zu beherrschen gelernt. Weil ich war
207 eigentlich (lacht) am Anfang immer, auch das Jugendamt hat mich, wie sagt man da, als
208 sehr...
209
210 I: sehr, recht impulsiv...
211
212 F: empulsiv, ja, und fff ... weil wenn bei mir irgendwie was Kinder und Familie betrifft
213 geh ich eigentlich immer auf Angriff, ja. (Mhm) Das is ... und a jeder der was mich halt so
214 net kennt empfindet mich als ziemlich kalt und und ahm wie sagt ma forsch quasi ja, also i
215 bin da eigentlich i kumm ziemlich hart und herzlos rüber am Anfang ja weil das mit die
216 Jahre ganz einfach, ma losst net so schnell jemand an sich ran, ja. (Mhm) Und des hab i
217 eigentlich sehr gut eigentlich hm ja, ich hab mi selber wieder a bissl kennengelernt, ja.
218
219 I: A durch die ...?
220
221 F: A durch die FIB (Mhm) ja weil das is ahm ... ma verstrickt si in was, ma baut a
222 komplettes Schutzschild auf und ma losst einfach kan mehr dazu (Mhm) ja.
223
224 F(mit lauter Stimme): Kommt's ihr jetzt bitte nach vor Kinder!
225
226 (---lautes Schreien-- in Beantwortung)
227
228 F (mit lauter Stimme): Ja ihr könnt's da auch stehen! Du kannst auch zum Papa reingehen
229 Marie!
230
231 K: Mama ich glaub das Essen is schon fertig.
232
233 F: Ja. Ihr bleibt's jetzt da. Da ja, aber nicht mehr nach vor.
234
235 F: Und des hat die FIB immer stückweise geschafft, mich a bissl mehr zu öffnen, ja. Und
236 des, weil am Anfang, wurscht was mit mir besprochen worden is: ja na interessiert mich
237 nicht bzw. geht euch nix an...
238

239 I: Sie ham, also du hast (ja, ja) recht abgeblockt am Anfang.
240
241 F: Ja, also es war für mi ahm eigentlich alles a Angriff. I hab alles eigentlich jetzt was
242 kritisiert worden is an meiner Mutterrolle oder an mein Familienleben war für mich immer
243 a Angriff. (Mhm) Jetzt is aber so, dass i an diese Kritiken arbeiten und lernen kann draus.
244 (Mhm) Und ah am Anfang hätt i des net funktioniert, wenn ma wer sagt: Geh wieso hast
245 jetzta, keine Ahnung, wieso derf der Bua jetzt des und des und des Madl des und des net?
246 Des warat für mi schon a Angriff gwesen, auf meine, persönlich ja, auf auf mich
247 persönlich, ja. Und i hättat damals ganz anders reagiert als wie wenn i sag, ja, sicher Leute
248 reden und Leute versuchen immer wieder gute Ratschläge zu geben, ob des jetzt Freunde
249 san oder Oma Opa san oder Tanten oder sonst irgendwas (Ja) aber ich kann durch des auch
250 besser mit solchen Sachen umgehen, ja.
251
252 I: Also hat's, hat's a erziehungstechnisch was gebracht?
253
254 F: Sehr, sehr. Ja, sehr. Also des hat si sehr viel verändert. Es hat ahm, i mein zu meine
255 Kinder selber hat si in der Hinsicht net viel verändert, weil es hat (mhm) i bin halt a
256 strenge Mama, es is so, aber meinen Kinder fehlt's auch an nix. Ob des jetzt Geborgenheit
257 is oder ob's jetzt a Gesprächsbasis is oder so einfach was alles dazugehört, aber dieser
258 Einblick von andere Leute halt, des hat mi eigentlich dann a a bissl verändert ja. (mhm)
259 und ...
260
261 I: Hat hat's vorher a andere Einstellung zur Erziehung und zu Erziehungsfragen gegeben
262 oder oder hat's überhaupt ...
263
264 F: Na. Also erziehungstechnisch hat si eigentlich (M: Jetzt hab i Zeit a bissl - I: Hallo)
265
266 M: Grüßi, Hallo!
267
268 I: Hallo!
269
270 F: Wir sind scho per Du. (lacht)
271
272 M: Aha, guat. Guat.
273
274 F: Na erziehungstechnisch hat sich nichts verändert weil mei Erziehung (---Tochter erzählt
275 Papa, dass die Hunde im Wasser waren) ... ah, ja der is gschwommen, (lacht)
276 erziehungstechnisch is bei mir eigentlich alles gleich geblieben, ahm nur wie gsagt, diese
277 Sachen wenn ich konfrontiert werd mit etwas oder eben auch wo die Große halt auch in
278 diese Frühpubertät kommt, kann ma schon besser damit umgehen, ja. (Mhm) Aber sonst, I
279 hab's jetzt net als lästig empfunden oder ahm am Anfang natürlich in die ersten zwei drei
280 Besuche hat ma si denkt: ma, so a Klugscheißerin auf Deutsch gsagt (I: lacht) die des von
281 an Büchl lernt, ja, selber kane Kinder hat will mir jetzt was erklären von meinem
282 Familienleben, des war mei erste Einstellung, ja. Ahm aber ma hat dann halt scho a
283 gmerkt, dass sie a Ahnung hat vo was sie redet. (Mhm) Ma versteht dann auch gewisse
284 Situationen, warum reagieren Kinder jetzt so und so auf, jetzt wenn ma sagt: mach des
285 oder des und sie reagieren dagegen oder wie auch immer. Ma weiß dann quasi wie man das
286 so a bissl umgehen kann, gell. (Ja) und... noch nach und nach is da dann eben a sehr gute
287 Vertrauensbasis dann eben auch gwesen. Also i hab mit ihr dann eigentlich über alles dann
288 reden können. Ob das dann jetzt die Julia persönlich betroffen hat oder generell ob das jetzt

289 a zwecks des Mietproblems des ma ghabt ham oben in der Mietwohnung oder pfff was war
290 no? Ja, dann war, die Geburt vom Tobias is bevorgstanden, da hat ma dann Ängste und
291 Sorgen besprochen, ahm jo. So Spitalswege zum Beispiel da wars grad zufällig da, hat's
292 mi ins Spital mit der Emma begleitet und so also. I will jetzt net sagen freundschaftliche
293 Basis, weil es is ja ka Freundschaft, es is ja a trotzdem a Betreuung aber ma hat trotzdem
294 immer das Gefühl ghabt es is wer da mit dem ma reden kann. Sachlich halt a anfach.

295

296 I: Habt's ihr, nehmt's jetzt no in Anspruch oder nehmt's es nimmer so oft in Anspruch?

297

298 F: Also, damals wars ja Auflage vom Jugendamt, wurde ja dann verlängert, das heißt
299 insgesamt hammas ghabt eineinhalb Jahre auf ahm vom Jugendamt halt quasi verpflichtet,
300 also i man i hab die Frist is ja immer a halbes Jahr (mhm) nen, also

301

302 I: Also immer a halbes Jahr?

303

304 F: Auf a halbes Jahr wird die Vereinbarung getroffen (ja) und dann entscheidet das
305 Jugendamt eben ob's verlängert wird oder nicht. Aber ich war eigentlich immer schon die
306 Erste die gschrien hat: Bitte hier verlängern. (Verlängern, ok.)Weils für mich auch a
307 Absicherung a mit ihrem Vater war. (ja) Weil die hat ma a quasi dokumentiert, wie die
308 Wochenende ablaufen und so also für mi wars eigentlich a Sicherheit, ja. (ja versteh) Dass
309 da eben net no amal was passieren kann in die Richtung, dass sie eben dann net no amal in
310 das Krisenzentrum oder so kommen könnte oder so. Ja also für mi wars von der her Sicht
311 eigentlich (M: ---lautes Rufen---) quasi wie a Zeuge ja. Dass einer sieht ok so lauft's
312 wirklich.

313

314 I: Und jetzt nehmt's ihrs nimmer in Anspruch? Oder sporadisch, oder...?

315

316 F: Ahm, jetzt is es so, dass ma mit dem Jugendamt also die Auflage nicht mehr vorhanden
317 ist, wir aber trotzdem die Möglichkeit ham, sich jederzeit zu melden.

318

319 I: Ok.

320

321 F: Und wie das jetzt da war, jetzt hat er ja eingereicht auf Besuchsrecht und so hab i mi
322 von selber natürlich also wieder, i meld mi halt immer auch telefonisch jetzt. Jetzt hamma
323 einen Berater, weil die Beraterin is jetzt selber in Karenz gegangen. Ahm jetzt hamma an
324 Berater und i ruaf eahm da selber zwischendurch an und halt eahm auf dem Laufenden, ja.

325

326 I: Also die Frau S. is jetzt...

327

328 M: Oja. Die is für sie. (Anm.: für Julia)

329

330 F: Die Frau S. is für sie jetzt alleine rein nur Ansprechperson (Aha) des ham wir mit dem
331 Jugendamt vereinbart (Ok). Es is rein nur für sie, des hat mit FIB jetzt nix mehr zu tun.
332 (Aso) Es is rein jetzt, wie sagt ma da? Net a Beistand, is a Blödsinn, aber ahm...

333

334 M: Ihr kann's Sachen sagen, wos uns si zum Beispiel net sogn traut oder wos oder die Frau
335 S: kummt

336

337 F: Oder wanns verärgert is. (Versteh)

338

339 M: oder halt in ihrem Beisein, dass a Stärkung hat, dass uns sagen kann (Ja)
340
341 F: Oder wanns dann so Probleme gibt in der Schule so mit Lernen oder so würde sie dann
342 mit ihr eventuell auch a Nachhilfe übernehmen oder so. Also diese Lern... wie sagt ma?
343 Lernmotivation zum Beispiel, ja oder solche Sachen. Also alles was sie halt dann eben
344 braucht ja. (Mhm) Und ... Sie hat's a sehr gern, sie mocht's a sehr gern und sie erzählt a
345 offen und ehrlich wie sie sich fühlt und sie erzählt a uns die Gespräche mit ihr, also sie tuat
346 do jetzt net geheim: Ha jetzt erzähl ich der Frau S. die Sachen die was ihr nicht wissen
347 dürft's, sondern sie erzählt uns trotzdem auch ja: Ah, heute hab ich mit der Frau S. das und
348 das besprochen. (aha) Oder: Heute war ma dort und dort und da hab ich das und das mit ihr
349 gredet. Ahm, jo. Also es tuat ihr guat, dass amal an anderen hat der was vielleicht net jetzt
350 zu unserem Freundeskreis gehört oder zum Papa in Freundeskreis gehört sondern anfoch a
351 neutrale Person mit der's anfoch belanglos quatschen kann. (mhm) Und ob i ihr jetzt auf
352 die Nerven gangen bin oder die Geschwister oder ah (---Flüstern im Hintergrund---)
353
354 K: Mama, darf ich ein Saft trinken oder ein Wasser?
355
356 M: Na du muast verdurschn.
357
358 F: Wieso net?
359
360 F: Ein Wasser kannst da eh nehmen.
361
362 M: Kumm i gib da was.
363
364 K: Nein ich will einen Saft.
365
366 F: Einen Saft hamma glaub ich nimmer.
367
368 F: Also sie, sie nimmt die Julia hat das sehr gern. Also sie sie nutzt a die Zeit, also über
369 alles was mit uns vielleicht schon, sie erzählt ja uns genauso die Sachen, aber. Genauso
370 wie es jetzt a so Probleme mit der Großmutter gegeben hat. Sie hat das sehr genossen, dass
371 sie da mit andere a no drüber reden hat können, ja. Weil da wars halt so, dass a mit der
372 Großmutter zur Zeit eben ich den Kontakt unterbrochen hab, weil seit der Vater von mir
373 von uns getrennt is, hat er ja....
374
375 F (lauter): Na stehst auf bitte! (Gelächter im Hintergrund, F lacht auch)
376
377 F: Seit der Vater von mir getrennt is hat er ja eigentlich a Besuchsrecht, also das heißt seit
378 sechs Jahren und die Julia hat aber bis jetzt kein einziges Besuchswochenende bei ihm
379 verbracht. Das heißt sie war immer bei seiner Mutter. Er hat sie zwar abgeholt und nach
380 Hause gebracht aber danach übernachtet und die Zeit mit ihr verbracht hat sie mit der Oma.
381 (Aha, ok.) Und da sind aber jetzt von der Julia jetzt so massive Vorwürfe kommen, von
382 wegen mit ahm Waschen im Intimbereich, Anziehen, Klogang und solche Sachen. Wo sie
383 anfoch in ihrer Intimsphäre total eingeschränkt is ja bzw. ...
384
385 F (lauter zum Kind): Ja kommst du jetzt bitte vor!
386
387 F: Wo anfoch ihr ... wie sagt ma da ... Intimsphäre wird bei eahna net akzeptiert. Also des
388 is... obwohl...

389
390 I: Also ihr Bedürfnisse und ihre Grenzen werden da nicht respektiert.
391
392 F: Genau. (---Kinder fragen etwas---) und obwohl sie sagt sie sollen weggehen und
393 aufhören und net zuaschauen und net dings, macht sie s trotzdem und somit hab da jetzt
394 den Kontakt abgebrochen ja. Ich hab gsagt dort geht sie nicht mehr hin (Mhm). Daraufhin
395 is dann der Vater auf Jugend aufs Gericht gangen hat dann wieder Besuchsrecht beantragt
396 jetzta. Und über die Sachen hat sie eben mit der Frau S. auch sehr gut reden können, ja.
397 (Mhm) und das war auch sehr wichtig. Sie ist zwar nebenbei auch in der Betreuung von
398 der MÖWE²⁶, ahm..
399
400 I: Die Julia?
401
402 F: Die Julia ja. Dass ma do eben a außerfindet, inwieweit hat do eben was stattgefunden
403 oder nicht ja (Mhm) ahm und nebenbei auch von Ananas wo sie halt eben allgemein alles
404 los werden kann was sie...
405
406 I: Und sie empfindet das auch als positiv und angenehm?
407
408 F: Ja. Ja.
409
410 F (lauter zu den Kindern): Geh bitte, Emma!
411
412 I: Kleine Unterbrechung, wenn's notwendig is.
413
414 F: Gehts?
415
416 ---UNTERBRECHUNG---
417
418 I: Schalt ich wieder ein. Aber gibt's ... wir werden eh noch weiterhin wenn's irgendwas
419 gibt. I würd gern zu einem anderen Bereich jetzt einmal kommen. A bissl weg von der
420 FIB (Mhm), sondern hin zu ahm zur Hilfestellung während der Schwangerschaft. Da würd
421 vor allem interessieren die erste Schwangerschaft. I waaß net wie guat du di no an die
422 Situation erinnern kannst. (---lautes Kindergeschrei---)
423
424 F: Mit 16 bin i schwanger wordn, ja.
425
426 I: Du bist recht bald schwanger worden.
427
428 F: (Kind weint) Geh Julia nimm ihn du! Nimm ihn bitte raus.
429
430 K: Können ma uns in die Dusche haun.
431
432 F: Na jetzt nicht. So. Mit 16 bin ich schwanger gewesen und mit 17 hab ich's halt dann
433 bekommen, ja. (Mhm)
434
435 I: Ahm, wie, kannst di no erinnern wie, wie war die Situation für di dass du jetzt auf amal
436 schwanger bist und was waren da für Ängste oder Gefühle oder ... ?

²⁶ Kinderschutzzentrum für Opfer von u.a. sexueller Gewalt (www.die-moewe.at)

437

438 F: Für mi wars eigentlich nur a Befreiungsaktion. (Ok.) Weil i bei mein Vatern ziemlich
439 unglücklich und meiner Stiefmutter war. Weil meine Stiefmutter alles andere wie eine
440 liebevolle Mutter war. Ahm und i eigentlich seit mein 15. Lebensjahr versucht hab von
441 zuhause abzuhausen. (Mhm) Und die Schwangerschaft is ma eigentlich ganz recht kommen,
442 weil somit bin i eigentlich sofort zu eahm zogen. Also zu ihrem Vatern. (Mhm) Des war
443 für eigentlich a a sehr guter Vorwand auch. I man sicher für mi wars klar dass i des Kind
444 auf jeden Fall kriag (Ja) und das i s auf jeden Fall kriagn wer, weil des warat nie zur
445 Debatte kumman, dass i jetzta des Kind abtreiben würd oder sonst was. Ich hab mein
446 Lehrabschluss noch fertig gmacht, weil i hab ja Kosmetiklehre begonnen ghabt, bin dann
447 zur Abschlussprüfung im 7. Monat schwanger dann noch hingangen gell, hab mein
448 Abschluss bestanden und ja das wars halt dann für mich. Bin aber dann in den Beruf
449 nimmer zrück gangen. Aber für mi hat s eigentlich viele Vorteile auch ghabt. Weil es is,
450 mm wie soll i sagn, als junge Mama wird ma doch a immer komisch angeschaut und so gell,
451 aber ma kriegt auch von überall ahm wie soll ich sagen die Bewunderung quasi, ja. (Mhm)
452 So ha und aha und mit 17 und dings und ahm. Einfach war s a net immer, ja also des net,
453 aber es net...

454

455 F (zum Kind): Herst du jetzt bitte auf!

456

457 F: Es is jetzt net so gwesen, dass i jetzta gsagt hätt i hobs bereut jo. Also ich würd's heute
458 wieder kriegen.

459

460 I: OK.

461

462 F: Also, ... und somit ...

463

464 I: Und dann in der ersten Zeit mit einem klan Kind als 17-jährige: Wie war do da Alltag
465 zum Beispiel? Hast du gwußt wie ma a Kind wickelt, wie ma an Alltag bewältigt oder so?

466

467 F: Jo. Also i muass sogn a die Hebammen im Spital waren ganz verwundert, weil die gsagt
468 ham, also i geh mit dem Kind um als hätt i schon 10 daham. (Ok) Ahm i hob so vom wie i
469 mit dem Kind verhoit oder fütter oder wickel oder dings überhaupt ka Hilfe braucht.
470 (Mhm) Für mi war des sofort selbstverständlich. Also des war... I hob a so zum Beispiel
471 die Zimmergenossin damals im Spital, die war schon 32 damals, ahm die ständig die
472 Schwestern und Hebammen geläutet weil sie s net klar kommen is mit n Kind und i hob
473 des alles ... Obwohl s bei mir wirklich, die waren ja ganz liab, i war ja im Spital in A-Ort
474 (Mhm) ahm, die ham auf mi ja dann besonders Acht gegeben und immer: Passt eh alles
475 und is eh alles in Ordnung? Aber i hob ma alles selber gmacht. I hab's a net amal a anzige
476 Nacht im Kinderzimmer ghabt oder so, ja. (Aha) Also des war recht witzig zu beobachten.
477 (lacht) Weil die 32-jährige neben mir total überfordert war, (ja) und i als 17-jährige des
478 gmacht hab wie wenn i schon mei ganzes Leben nix anders mach, ja. (Versteh) Und, ja
479 auch zuhause also. I hab die Zeit mit ihr intensiv, sehr intensiv genutzt weil des eigentlich
480 a, i glaub a weil i so jung war ziemlich viel mit ihr beschäftigt und gspielt und und ah i
481 mecht net sogn lebendige Puppe, aber des war meins was i verhätscheln hab können, ja.
482 Und des war ...

483

484 I: ... und es war a Möglichkeit auf deinen eigenen Füßen zu stehen?

485

486 F: Ja. Ja. Wobei ich dann eben unter die Fittiche von eahm und seiner Mutter gewesen bin,

487 wo i hoit mehrmals probiert hab ahm do auszuberechnen aber das net wirklich funktioniert
488 hat, weil ich halt eben durch (---wird von Kind gestört und unterbrochen---; spricht mit
489 dem Kind): Ja. Ja, tuas abwaschen (---lautes Geschrei im Hintergrund---) ... weil i a eben
490 so jung war eben net wirklich gwußt hab, was hab ich jetzt für Rechte als Mama, was steht
491 mir zu, ahm, Wohnung hab i kane ghabt, ja. Also das war halt mei anziges Problem, dass
492 ich net wirklich gwußt hab wohin dann mit dem Kind, ja. (Ja.) und somit hat mi des no
493 weitere vier Jahre bei eahm gehalten. (Ok) Bis i dann eben die richtigen Kreise
494 kennengelernt hab quasi bzw. auch diesen Schritt in den normalen hoit nach dem Karenz
495 bin i ganz normal arbeiten gangen. I hab dann immer wieder neue Leute kennengelernt und
496 ihr Vater war aber so, dass er nach der Geburt dann sein Orbeit kündigt hat (---lautes
497 Geschrei---) und war zhaus arbeitslos, arbeitslos zuhaus war. (Ja) Und es hot mi dann
498 eigentlich nur narrisch gmacht, ja. Weil das is für mi a Kind is für mi ka Grund zuhause
499 sitzen zu bleiben, ja. Und a Karenz is ja dazu da, dass ma die erste Zeit ja eben nutzt, ja
500 ahm und dann gibt's die Möglichkeit für an Kindergarten und wenn net dann gibt's sicher
501 irgendwen der was das Kind betreuen kann.

502

503 I: Wie lange warst du in Karenz?

504

505 F: Damals hat's bei ihr no geben diesen Karenz, der war zweieinhalb Jahre mit 450 Euro.

506

507 I: Aha. Ok.

508

509 F: Wobei i mi heute mi a sehr ärger weil da eben nicht aufgeklärt worden bin was für
510 Zuschüsse es gibt, ja. (Aso) I hab da sehr viel Geld hergschenkt bzw. i hab ja a net gwußt,
511 dass es eigentlich ja a kürzere Variante gibt, oder diesen Familienzuschuss für ah...ah...

512

513 I: ...Kinderbetreuung...

514

515 F: ... Kinderbetreuung genau. Des hot mir hoit damals kana gsagt, des hat mi a hoit schon
516 verärgert. (---lautes Schreien---).

517

518 I: Sonst wärs scho a bissl früher...?

519

520 F: Genau. Genau, dann wär ich schon früher gangen bzw. hätt ich auch mehr Geld dadurch
521 ghabt, ja. Also des war hoit.

522

523 I: War des schwierig, dass do weniger also finanziell ...

524

525 F: Finanziell wars schrecklich ja. Weil dadurch war ma von seiner Mutter halt immer
526 abhängig. Weil er hat ja nur den Notstand nur mehr kriegt, na. I mit meine 450 Euro, die
527 Miete hat betragen 650 Euro, (---lautes Geschrei---) also des war ... (zu den Kindern):
528 Lasst s ihm bitte aufs Pferd? Marie? ... ahm, des war halt dann immer so a bissl, a mitunter
529 mein Problem, ja, weil mit 450 Euro mit an Kind allan wo soll ma hin, na. (Tobias weint
530 im Hintergrund) Dann hab i eben mit der A-Arbeit dann nachher begonnen und hab dann
531 eigentlich, da war die Julia nachher schon drei, und hab dann eigentlich gsehn, dass ma
532 anders auch leben kann, ja. Ahm, weil da hab i dann anfoch ka Angst mehr ghabt vorm
533 Allein-sein bzw. war i ja dann in der Gemeindefwohnung (---lautes Schreien---) wo zwar
534 ihr Vater auch Hauptmieter war so wie ich, (Tobias weint sehr laut) aber wo i eben dann
535 gwußt hab, ahm dass bei einer Trennung die Frau mit dem Kind den Voranspruch hat, ja.
536 (Mhm) Und somit hab des dann anfoch durchzogen, ja. Hab dann anfoch gsagt: Ok, gut,

537 Beziehung ist beendet und ich bin ab heute mit mein Kind alleine, hab sie angemeldet beim
538 Kindergarten, da war sie dann mittlerweile schon vier, ahm bin halt nebenbei arbeiten
539 gegangen, sie in Kindergarten und es hat auch funktioniert, ja. (Ja) Auch dann alleine.
540

541 I: Und wär da zum Beispiel, des hilfreich gwen, wennst damals schon a FIB oder
542 zumindest die Möglichkeit ghabt hättest? (Ja.) Dass t so manches fragen hättest können.
543

544 F: Ja. Ja, auf jeden Fall, weil da hätt ich ja. Erstens wär ja dann die Trennung
545 höchstwahrscheinlich schon vü früher gwesen. (Mhm) I man guat, kann ma net sagn, dann
546 hätt vielleicht mein Mann jetzt net kennengelernt (Ja.) wären die anderen Kinder net. Dann
547 wär's vielleicht ganz anders glaufen, ja. Ahm, aber wäre sicher nicht schlecht gwesen, ja.
548 Weil somit hätt ich da schon im Vorhinein, ja wäre alles ganz anders a gwesen. Auch was
549 die ... in Vater und die Großmutter betrifft. Weil dadurch dass i a vü mit arbeiten gungen
550 bin, der Vater mit ihr alleine zuhause war und i von der Arbeit nachhause kommen bin und
551 des Kind war nicht mehr da sondern bei seiner Mutter, is ma des dann nachher
552 vorgeworfen worden, ja. Von wegen die Klane is bei mir aufgewoxsn und und und. Aber
553 dass i eigentlich von sechs in der Fruah bis um zehn am Obend arbeiten gungen bin, über
554 des is ka Wort verloren worn, ja. (I. lacht verständnisvoll) Ahm, weils immer a geheißen
555 hat, von wegen: Wir brauchen kan Kindergarten, wir machen das eh mit dir. Und: Wir sind
556 eh da für die Julia und: wir brauch kein Kindergarten, na. Und dann, do hätt ich ma
557 eigentlich gwunschen, dass i weil da hob i mi jo dann hilferufend ans Jugendamt gewendet
558 in A-Ort. Da hab i mi dann hilferufend ans Jugendamt gewendet, sog i: Bitte höfts ma, dei
559 wolln ma mein Kind do quasi entfremden, ja. Die machen ma Vorschriften, die wollen die
560 Klane ham und die wolln s ah ma quasi wegnehmen. I bin arbeiten, was gibt's für
561 Möglichkeit. Hat's gsagt: Ham Sie die Obsorge? Sag i ja. Sagt's: dann bestimmen Sie wo
562 das Kind sich aufhält, na. Sag i: Na die geben s ma aber nimmer ausse. Sag i: Die hams
563 mitgnommen und sie sagn i krieg die Klane nimmer mehr, na. Sagt s: Na so is net, weil
564 dann können s die Klane mit der Polizei abholen lassen ja wenn das so is, ja. Weil i man
565 wenn i als Mutter sag de... Das hab i ollas net gewusst, ja. Aber in A-Ort gibt's diese FIB
566 glaub ich gor net so wie do herausen. Des waß i net, ja. Aber angeboten hat s mir auf
567 jeden Fall keiner. (lacht) (Ok) Ahm, und i hob do sehr gut und sehr eng mit der Dame von
568 Jugendamt in Wien dann zsammegeorbeitet und die hot ma dann eigentlich immer mehr den
569 Rücken gestärkt und eigentlich gsogt, was i für Rechte als Mama eigentlich hob, ja. (Ja.)
570 (kurze Pause) und ja warat sicher vü anders gwesen wenn ich damals schon so a Hüfe ghabt
571 hätt. (Mhm) Finanziell gesehen weil die hätten ma ja dann a scho Beratungen geben
572 kinnan, wo i ma bzw. wos i ma für a wos mir für a Geld zusteht und so, na. Und so hob i
573 eigentlich sehr vü Geld und sehr vü Zeit verloren, ja. Des ham wir jetzt so zum Beispiel
574 auch wieder ahm so wie die Unterstützung fürn Hort, das war eben dann auch übers
575 Jugendamt, oder fürn Kindergarten oder solche Sachen und des ham ma dann eben alles
576 durch die FIB erfahren, ja. (Mhm) Weil ansonsten auf die Ämter sogt an jo kana wos. Es is
577 leider Gottes so, ja. Du kummst auf a Amt und sogst ja bitte i brauchat des oder des. Die
578 sagen da net auf welche Stell du die wenden kannst oder vielleicht oder könnte sein. Ahm,
579 denen is des wuascht, ja. Die sagn: Ja gibt's nix oder sonst irgendwas und des wars. Aber
580 bei der FIB wars ja auch so, dass sie mir auch ahm geholfen hat, Leute anzuschreiben, zum
581 Beispiel jetzta ahm wie s da mitn Strom amal Probleme geben hat, ja. Da hat sie mir
582 geholfen, dass das von dem Energieversorger²⁷ her daweil gestockt wird und ahm dass ma
583 da a Ratenvereinbarung machen ham können und so (Mhm) do hat s ma die Schreiben
584 aufgesetzt zum Beispiel und ma gsagt: Ok so und so schreibt ma des und so mocht ma des

²⁷ Name anonymisiert

585 und hot ma dort und dort angrufen und und und. Also do hots uns schon sehr gholfen, auch
586 ja. Net eben nur so mit Kinder oder Erziehung, sondern eben ah auch finanziell wo ma sich
587 eben auch a bissl a Unterstützung holen kann, na.

588
589 F (zum Kind): Geht scho.

590
591 I: Guat. Dann mecht i des amoi abschließen. Ah no zu andere Bereich kommen. I wollt
592 jetzt nur zwischenfragen: Wie schaut's mit der Zeit aus? Passt's no?

593
594 F: Was von unserer Zeit? (Ja.) Aso ja,

595
596 (unverständlich)

597
598 I: I wü eich net vom Essen aufhoitn oder sonst irgendwas. Mir ham jetzt a dreiviertel Stund
599 fast.

600
601 M: I muass dann weg.

602
603 F: Um 6 muass er in der Schul oben sein.

604
605 I: Ok. Na dann tan ma weiter.

606
607 F: Ja.

608
609 I: Ahm, mi würd jetzt interessieren a dei sozusagen Herkunftsfamilie. (Ok) Du hast schon a
610 bissl anklingen lassn, dast du bist selber (Ja, Scheidung..) in einer Scheidungsfamilie
611 aufwachs. (Ja.) Bist bei einer Stiefmutter?

612
613 F: Mit dem Vatern, ja.

614
615 I: Ja und hat's da Geschwister a geben?

616
617 F: Ahm ja also von meiner leiblichen Mutter her hat's zwei Brüder geben, zwei
618 Stiefbrüder...

619
620 I: Gibt's no?

621
622 F: Gibt's no (lacht). Ja, und von mein Vatern eine Stiefschwester. (Ok) Ahm, wobei,
623 keinerlei... (zum Kind): Emma!

624
625 F: Wobei keinerlei Seiten ich heute mehr Kontakt hab. (Ok) Sei s Mutter oder Vater weil
626 des is ahm, jo i mein am Anfang war des für mi alles schön und gut, ja weil bei meiner
627 Mutter. I bin mit sechs Johren zu mein Vatern kumman. Do hot er die Obsorge bekommen
628 für mi. Und die ersten sechs Johre worn a Horror, weil mei Mutter is ja eigentlich
629 gebürtige ...

630
631 M: Serbin

632
633 F: ... Serbin. (Aha) ahm, und hat dann eben auch einen Serben geheiratet nach meinem
634 Vatern.

635
636 I: Aha. Der Vater is aber... ?
637
638 G: Mei Voter is Österreicher, ja.
639
640 M: Nja a Mischling, ne. (lacht)
641
642 F: (lacht auch) Detail streit ich ab, ja. Ahm, hat dann eben auch einen gebürtigen Serben
643 auch geheiratet und do worn dann eben auch die Probleme mit ahm Alkohol, Spielsucht, ...
644
645 I: Bei der Mutter?
646
647 F: Mei Stiefvater. (Aha) Oiso den Mann vos mei Mutter gheiratet hat. (Versteh) Der war
648 spielsüchtig, war Alkoholiker ahm hat mei Mutter dementsprechend jeden Obnd behandelt,
649 ja. Oiso do warn schon ärgere Exzesse. Und da war i eigentlich ganz froh, dass i zu mein
650 Votern kumman bin.
651
652 I: Oiso hast des ois Kind ois mitkriegt?
653
654 F: Ja ja, alles. Ja. Und dann mit sechs Johren hat dann mei Voter dann die Obsorge
655 bekommen, wobei i am Anfang sehr froh drüber war. Im Nachhinein ma denkt hätt: Warat
656 i doch lieber dort blieben, ja. Weil a bei meiner Mutter hat wenigstens nur mei Mutter die
657 Schläge kriegt, bei mein Votern hobs i kriegt. (Aha) Ja. Von meiner Stiefmutter. Oiso es
658 war so das i so richtig. Wie kaun ma si s vorstelln, wie a Aschenputtel, ja. Also des
659 Stiefschwesterchen war die Prinzessin und für mi wars jedes Wochenende: kochen, putzen,
660 zammräumen, Wäsch waschen und des scho mit sieben Jahren oiso des war für mi, jo. Und
661 sollt ich einmal nicht bitte und danke erwähnt haben oder sonst irgendwas oder mei
662 Stiefschwester des hoit ausgenutzt hat und mi irgendwen vos verpetzt hat vos i eigentlich
663 gor net gmacht hab, ahm jo, hat s halt Schläg geben, ne. Aber jetzt in an Ausmaß vos
664 eigentlich nimmer mehr unter die gesunde Watschn foit, sondern vos wirklich blaue
665 Flecken und vos wirklich mit Füßen und Fäusten, ja.
666
667 F (zu Kind): Gehst du scho ins Bett? Gute Nacht. Bussi. Ja, tut's ihr daweil drinnen essen.
668
669 F: Ahm jo, wobei i ma dann do wiederum denkt hab: Ob is wirklich so guat dawischt hab
670 is a andere Froge, ja. Ich mein nach außen hin diese schöne heile Familie, es is alles
671 wunderbar (Aha, ja.) und wehe du erzählst ein Wort. Also das war halt... Weil glaubt hot
672 ma jo sowieso kana, weil i bin ja nur des schwierige Scheidungskind was nur Probleme
673 macht, ja. War bei mit 13 14 scho Alkohol, Drogen, Nikotin, ...
674
675 I: Waren schon Themen (Ja) und Probleme (Ja)?
676
677 F: Wobei i dann scho amoi sogar einmal eingliefert worden bin, net a Alkoholvergiftung,
678 aber i bin halt dann anfoch zsammbrochen zuhaus (lacht) und da hams halt dann
679 aussegefunden, dass i maßlos besoffen war. (lacht) Und jo, i hab halt dann so versucht mi in
680 diese Welt irgendwie abzutauchen, genauso wie dann bin i einikippt in des Satanismus, ja,
681 dann bin i einikippt in den, wie sagt ma do jetzt ohne das ma jetzt (lacht)... in die
682 rechtsradikale Seite, ganz einfach. Ja also des war dann halt immer diese kompletten
683 Extremen vos ich probiert hab und des hat mit 13 anfangen und bis zu mein 16.
684 Lebensjahr damals anhalten, ja. Ahm, genauso Handelsschulzeit, ich kann mich an keinen

685 einzigen Tag mehr daran erinnern (lacht) weil jeden Tag nur anfoch nur so zua war, dass
686 dementsprechend dann auch mein Zeugnis dann auch ausgschaut hat. Aber
687 komischerweise ich mich in der Lehre und in der Arbeitswelt um wirklich total geändert
688 hab. Also des wor wie wenn i a andere Person gwesen wär. Weil i hab dann do mei
689 Verantwortung do übernommen, i hab mein Beruf abgeschlossen und a i bin eigentlich in
690 mein Beruf sehr gwachsn. Ja, also des war, i dann auf einmal total selbstständig, i war
691 nimmer mehr abhängig quasi weil i hab mei Einkommen ghabt, ja. (Mhm) Für mi wor des
692 damit dann eigentlich beendet. Dann bin i schwanger worn mit der Julia und somit is mei
693 Leben dann eigentlich scho, i hob mi ausgelebt so quasi in meiner Kindheit und jo, i
694 vermiss heite nix mehr. (lacht) (Mhm) Also i man anfoch war s für mein Vatern sicher
695 auch nicht, ja. Weil wenn i ma denk wenn mei Kind heite solche Sachen aufführt wissat i
696 net wos i tuan tät. Aber andererseits wieder hätte mein Kind kein Grund sich so
697 aufzuführen, ja. (Ja.) Ahm i mecht jetzt net sogn ja und weil i ja gschlagen worden bin und
698 des is alles nur a Ausrede. Aber es is irgendwie wie so a klane Hilferuf. Weil es irgendwie,
699 in der Schul hab ich s deponiert ghabt wie s mir eigentlich zuhause geht und nicht einmal
700 die Schule hat damals a Jugendamt oder irgendwas informiert. (Aha, ja.) Also de hat, es
701 hat si eigentlich kana dafür interessiert. Wenn heite mei Tochter in der Schul sogn tät: A
702 mei Mama hat des und des mit mir gmocht, standat des Jugendamt sofort da. (Ja.) Damals
703 hots kan interessiert, obwohl i in einer Privathauptschule war. (Aha) Ja, da hab is gewissen
704 Lehrern hab i mi anvertraut und es is aber trotzdem nix gmacht worden dagegen.
705

706 I: Des is net Ernst gnommen worn? (Na.) Mhm.

707

708 F: Weil mei Vater hot des dann mit dem entschuldigt: Naja sie is ja dieses ach so arme
709 Scheidungskind und ach so problematisch und auf des wurde halt alles dann geschoben,
710 ne.

711

712 I: Versteh.

713

714 F: Sie versucht da nur zu lügen und dings und da auszuspielen und was weiß ich alles. Da
715 war des eigentlich alles wahr. (Versteh.) Und do war i ja eigentlich, da hab i ja damals ah
716 wie des mit der Julia dann war, hab i in Jugendamt Vorwürfe gmacht: Sog i, damals wo i
717 eich braucht hätt, war kana da und jetzta wo mei Kind, wo nichts, wo wirklich nichts is,
718 ahm auf so an Bledsinn hurcht's eis. Sog i, aber wo damals Hilfe braucht hätt, do hot si
719 kana was gschissn quasi, ja. Des hot mi eigentlich total verärgert, ja, weil da horcht
720 eigentlich a Jugendamt auf was, was gar net passiert is, i man guat, in der Lage möcht ich
721 auch net sein diese Entscheidung zu treffen, ja was a Jugendamt treffen muss, ja. Ob des
722 jetzt wahr is oder net und was des beste fürs Kind is oder so. I mechat die Entscheidungen
723 net treffen, ja. Des auf kein Fall. Aber für mi wars ungerecht weil. A damals auf die
724 Schullandwochen i hab eigentlich, i hob a jede Situation, i war froh in der Früh des Haus
725 verlassen zu dürfen und in die Schule zu gehen, ja. Ahm, i war so krank, i hab ghabt fast
726 40 Fieber, i hab Husten, Schnupfen, i hab a richtige Gripp ghabt und i wollte partout nur in
727 die Schule. Also i wollte net amal zuhaus bleiben weil des für mi a quasi a eigene Welt
728 war, ja. Weil da hab i ma mei eigene Welt aufbaut ghabt in der Schul und oder ah im Hort
729 war dann a a kurze Zeit, wo i anfoch i selbst sein hab können ohne, dass i do jetzta auf
730 heile Familie spielen muass, ja. Drum war i lieber in aner jeden Schul als zuhause, ja und
731 war eigentlich ganz froh, wenn Nachmittagsunterricht war (lacht). Wo andere Kinder
732 strampfen, war i eigentlich glücklich, dass i je länger i in der Schul bin desto besser, ja.
733 (Ja) Des war halt, ja... Aber wie gsagt, es hat mi a zu dem gmacht was i heute bin, ja. Also
734 i kann jetzt net sogn, gschod hat s ma net, aber sicher hab dadurch a an Knax, ja. Weil

735 sonst hätt i mit mein Vatern oder mit meiner Mutter no heute an Kontakt.
736
737 I: Hat die Geschichte, diese Vorgeschichte a Auswirkungen aufs jetzige Familienleben?
738 Also ziaht si do, ziaht zu daraus irgendwelche Schlüsse zum Beispiel oder... (Ah) ... oder
739 siehst irgendwie manchmal vielleicht, das was gleich machst, oder oder so in die Tendenz
740 verfallst?
741
742 F: Ahm, na. Also (Telefon läutet - M. hebt ab;) na in diese Richtung überhaupt net, bevor i
743 gegen meine Kinder die Hand erheben tät tät i ma s glaub i vorher abschneiden, ja. Des is
744 halt. Es gibt Leute die rechtfertigen ihre Aggressivität und ihre Brutalität an ihren Kindern
745 weil ihre Kindheit so schlecht war. Bei is aber so, dass i das vermeid, ja weil i weiß wie s
746 an Kind damit geht, ja. Und was für mi ganz schlimm war, war diese Zeit wie die Julia do
747 wegkumman is, wie die Streiterein da mit ihrem Vatern da angefangen ham. Da hab i mi
748 auf amal selber wieder in meiner Situation gsegn. Wie Mama Papa gstrittn ham und ding,
749 des hat mi umso mehr mitgenommen, ja und des hat mi eigentlich ziemlich fertig gmacht
750 damals und ah. Weil eigentlich mei Kindheit noch amal erlebt hab, ja und wobei s jetzt bei
751 der Julia jetzt net unbedingt um Misshandlungen oder sonstiges gangen is sondern einfach
752 dieses Hickhack zwischen den Eltern, ja. (---lautes Geschrei---) Ahm wie gsagt des war für
753 mi, bei der Julia war das zwar net Thema, dass jetzta von mir oder vom Vatern Schläg
754 kriegt hat (mhm) sondern da war anfoch diese Situation: Wie fühlt sie des an, wenn Mama
755 Papa da, ana will da das der do, ana will dass t bei ihm lebst, da andere will dass t bei ihm
756 lebst, ja dieses Zerreißen quasi und des hab i meiner Tochter natürlich sehr gut
757 nachempfinden können, ja und des hat mi eigentlich irrsinnig fertig und total zornig und
758 narrisch gmacht, ja. (mhm) Und da hab i net nur an Heulausbruch beim Jugendamt oder
759 dort in der Brücke ghabt wo i anfoch nimmer kennan hab, ja (mhm) weil des anfoch jo so
760 ähnlich war quasi. Wos jetzt die Befragungen und diese ganzen Sochen waren, des war halt
761 sehr unangenehm, ja. Aber auch wieder a Stück für mi wieder des Ganze wieder zu
762 verarbeiten. Und was halt so a, i hab des natürlich a in Jugendamt, der Julia ihre Sicht sehr
763 gut schildern können, weil ich s ja selber durchgmacht hab. Ahm, ja. Aber ansonsten, dass
764 i jetzt sog, also des Beziehungsleben beeinträchtigt überhaupt net. Also gor nix. Also so
765 überhaupt nichts und auf die Kinder wird sowieso net...
766
767 I: Des haßt eicher jetziges Familienleben is, würd's du als positiv beschreiben und als guat
768 oder oder?
769
770 F: Jo, i man.
771
772 I: oder welche Probleme gibt's?
773
774 F: Jo sicher gibt's Probleme, überhaupt in meiner Schwangerschaft, do bin i sowieso
775 immer a bissl (hustet) bin i scho a bissl a Häferl sog i jetzt amal, aber des wissen meine
776 Kinder, dass i des net bös man, ja. Aber ahm, jo sonst eigentlich...
777
778 I: Gibt's habt's finanzielle Probleme, wie schaut's mit der Arbeitssituation zum Beispiel
779 aus?
780
781 M: zurzeit im Krankenstand, wegen an Bandscheibenvorfall. Aber nächste Wochn geh i
782 wieder arbeiten. Jetzt war i zweieinhalb Monate daham. (Aha)
783
784 F: Es war halt do scho a schwer, ahm weil da a ziemlicher Betrag weggefallen is. Weil er

785 ja do die A-Arbeit, wird ja berechnet auf 33 Prozent auf den Tagesumsatz. Des haßt es
786 wird täglich...

787

788 M: Wie beim Taxifahrer.

789

790 F: wie beim Taxifahrer quasi, ja.(Aso, aha.) Also auf den Umsatz 33 Prozent wird auszahlt
791 und des kriegt ma täglich und des hat uns gfehlt.

792

793 I: I versteh.

794

795 F: Und des Krankengeld zum Vergleich waren 550 Euro. I man des is a Frechheit, ja.

796

797 I: und was habt's vorher ghabt?

798

799 F: Na do hat er täglich bei 200, 100, 200 in der Saison natürlich mehr, ja und wenn ma
800 solche Beträge natürlich am Tag gewöhnt is, is des schlimm wenn ma auf amal 500 Euro
801 kriegt. Ja.

802

803 M: Des scheint ober eh nirgends auf oder?

804

805 F: Na (lacht)

806

807 I: Najo na, des wird alles anonymisiert. Keine Sorge.

808

809 F: Na. In der A-Arbeit is des mit dem Verdienst jo net offiziell.

810

811 I: Ich versteh.

812

813 F: Aber ansonsten, jo ansonsten ham ma eigentlich so Probleme eigentlich net wirklich
814 ghabt. Jo außer, eben do in der Mietwohnung was damals eben waren. Also da wars heftig
815 weil da ham ma a ghabt 500 Euro Miete, ahm ka Heizung, eiskalt im Winter, Schimmel,
816 des war halt scho sehr heftig, also des hat schon an die Nerven zaht und do hom ma ja a vü
817 gstritn und so. Also des war. Aber so, seit ma do herunter san, gibt's eigentlich überhaupt
818 ka Problem. A für die Kinder is vü super. Mitn Garten und die Hund kennan sie bewegen
819 wie s wolln (Mhm) und ma hot kane ungebetenen Gäste wenn ma s net will, ja. (Versteh.)
820 Und des is eben dort in der Mietwohnung halt scho gwesen, weil da so a
821 Gemeinschaftsgarten quasi war und wir ham die Wohnung ghabt die was nur vom Garten
822 betretbar war. Das heißt also des war so a allgemeines Haus, wo ma reinkommen is in
823 Garten quasi und do war unser Eingangstür, ja. (Mhm) Und die anderen Parteien haben
824 gegenüber im Haus gwohnt.

825

826 I: I versteh.

827

828 F: Und ma hot do nie sei Ruah ghabt und ma is ständig quasi unter Kontrolle gstanden weil
829 der Vermieter war, hat selber in dem Haus gwohnt und des war hoit a, wie soll i sogn, do
830 ham ma sogar kurzfristig wieder überlegt nach A-Ort zu ziehn, ja. Weil der afoch so an
831 Terror gmacht hat, weil er is ja türkischer Abstammung und bei eahm san jo sowieso
832 Frauen nix wert und und und i bin hoit an di hoit sogt, wos si sich denkt und hab mi halt
833 traut mit eahm hin zu stellen und zum Streiten und des ham ma halt dann alle gspürt.
834 (Mhm) Ahm, do san unsere Besucher dann beleidigt worden und verwiesen worden vom

835 Haus und ahm wir san beschimpft worden weil ma in der Sunn gessen san, von wegen
836 faule Österreicher und was i net wos für Schimpfwörter, ja. Wo ma si eigentlich denkt ma
837 zahlt da a Miete und ma kann si eigentlich nur beschimpfen lossn von vorn bis hinten. I
838 man, nur weils er net sehn kann, dass i im Karenz bin und da in der Sunn sitz (Ja.) Ahm, ja.
839 Also des war hoit a a schwierige Zeit, ja. Aber seit dem ma do herunteren san is eigentlich
840 beziehungsweise und Kinder und dings eigentlich alles so locker und ungehemmt also
841 des. Wir ham kan mehr der uns stört, so gesehn. Des mit dem Vatern von da V. is jetzt a
842 endlich geklärt. Oiso da ham ma jetzt a mit n Jugendamt ham ma a unsern Segen (Mhm,
843 mhm) also für uns is quasi alles abgeschlossen. (Ja.)

844

845 I: Könnt's eich auf des do konzentrieren. (Genau)

846

847 F: Genau, also die ärgsten 5 Jahr ham ma jetzt eigentlich hinter uns. (Mhm) Kann ma sogn
848 5 Jahr hot eigentlich alles drum und dran dauert. Jetzt könn ma s hoffentlich endlich amal
849 genießen (lacht). Da ham ma jetzt die Hochzeit ja ah no dazwischen ghabt.

850

851 I: Wann habt's gheirat?

852

853 F: Am Hochzeitstag²⁸.

854

855 I: Ah. Jetzt erst. (I: erst vor Kurzem) Ganz frisch. Kann ma no gratulieren sozusagen.

856

857 F: Ja danke. (alle lachen)

858

859 F: Ja, weil wir ham eigentlich gsagt ja, wenn der ganze Sturm eigentlich vorbei is wos die
860 Julia mit Obsorge und a hin und a her betrifft, dann heirat ma und dann war i halt immer a
861 schwanger und dann hab i gsagt i mechat net als Schwangere heiraten, jetzt hab i halt dann
862 trotzdem (lacht) hochschwanger gheiratet. (alle lachen) Aber da is dann alles schon
863 organisiert gwesen hab i gsagt, na jetzt sog i die Hochzeit net ob. (aha) Hab ich mich halt
864 damit abgefunden, als Schwangere ...

865

866 I: Also ihr habt's scho Hochzeit geplant ghabt und

867

868 F: Genau, dann bin i,... im Herbst²⁹ ja ham ma anfangen zum Planen.

869

870 I: I versteh.

871

872 F: und im, wann war des, Frühjahr, hat si ausgestellt dass i schwanger bin. (Mhm) Da
873 warn eigentlich alle Einladungen und alles schon fertig kreierte und des Lokal und alles
874 reserviert und eigentlich und olle und im Frühjahr bin i dann scho Brautkleid schau
875 gangen. (Mhm) Ja, Frühjahr, war i Brautkleid schauen und kurz vorher hab i erfahrn, dass i
876 schwanger bin (Mhm) genau. Wird's Frühjahr sowos gwesen sein. I man für mi wars
877 wieder a Schock, weil i hab mi drauf eingestellt, weil i hab ma sogor meine ganzen Sachen
878 wos i für s arbeiten mir hergerichtet hab und kauft hab. Eigentlich scho drauf eingestellt, dass
879 i wieder arbeiten geh, mindestens so ein zwei Tag in der Woche. (Mhm) und die
880 Schwangerschaft hat ma do jetzt eigentlich an totalen Strich wieder durch die Rechnung
881 gmacht ghabt. Aber es is trotzdem ka Abtreibung zur Frage gstanden. (Ja.)

²⁸ Datum anonymisiert

²⁹ Datum anonymisiert

882
883 I: Du wirst wieder oder würdest wieder als A-Arbeiterin arbeiten?
884
885 F: Ja. Ja auf jeden Fall. Auf jeden Fall, i man jetzt wer ma schau wie s die Zeit
886 vereinbaren lässt na. Aber des erste Jahr mit die Zwillinge wahrscheinlich wird eh nix
887 gehn, ja bis ma da amal sich einspielt bzw. kann er ja net verlangen mit sechs Kindern
888 alleine zu sein. (beide lachen)
889
890 F: Obwohl's eigentlich auch unfair is, weil i muss ja a kennan. (Ja)(lacht weiter)
891
892 I: Habt's eich do Gedanken gmacht? Wirst da a Hilfe zusätzlich brauchen? oder oder...?
893
894 F: Wir ham sich amal umgeschaut, es gibt die Möglichkeit über die Caritas, so a
895 Haushaltshilfe so quasi (Ja.) für Kochen, Wäsche, (Ja.) all diese alltäglichen Sachen zu
896 bekommen (Ja) aber dadurch das i des eigentlich net wirklich mog wenn ma wer da in
897 mein Wirtschaft do mit eine tuat, wer i des glaub i net in Anspruch nehmen. (Mhm) Wir
898 wern des so auch schaffen. Sicher. Wird er hoit mit aufstehen in der Nocht, (lacht)...
899
900 M (zu Kind): Was is n los?
901
902 F: Anpatzt?
903
904 M: Jo mocht jo nix.
905
906 F: Macht nix. Ja.
907
908 M: Deine Hose meinst du?
909
910 F und M: Ja gib's in die Wäsche.
911
912 M: Ja is a Gulasch.
913
914 I: (lacht) Schaut so aus.
915
916 M: Nja. Sonsten ham ma eigentlich dann eh schon.
917
918 I: I hob, i schau do zwischendurch immer was i no net hob und was i no gern wissen
919 mecht. Aber was i da jetzt drauf stehn hab, des hab i eigentlich, host du eigentlich alles
920 scho im Gespräch beantwortet (Super) des is angenehm.
921
922 F: Wenn sonst no irgendwelche Frogn san. (lacht)
923
924 I: Jo. An letzten Komplex oder a letzte Dings hab i no und zwar ahm wenn wennst so die,
925 wie sog i des denn am besten, wennst so eicha Situation jetzt anschaut, (Mhm) mit
926 Jugendamt muass eingescholten werden, ah ihr müsst's FIB in Anspruch nehmen, ahm...
927 Seid's ihr als Familie oder bist du weilst vorher zum Beispiel gsogt hast von dem
928 Vermieter habt's Schikanen erfahren. Seid's ihr do irgendwie benachteiligt worden oder
929 reden die Leut über eich zum Beispiel (F lacht) oder...
930
931 F: Wir san a Dorf.

932
933 M: Des is a Dorf.
934
935 I: und.. ja.
936
937 F: (lacht)
938
939 I: Habt's ihr da so des Gefühl, ihr werd's von der Gesellschaft irgendwie benochteiligt?
940
941 F: Überhaupt nix.
942
943 M: Gor net.
944
945 I: Eh net?
946
947 F: Benochteiligt net. Aber die blede Rederei hot ma. (Ok.)
948
949 M: Aber jo, des stört net, des loss ma hint owi. Wer hinter mir redt, redt zu mein... So
950 gsegn, ne.
951
952 F: I man gaunz stork wars do wie die Julia do eben in D-Ort war im Krisenzentrum. Da
953 wars am Schlimmsten, da ham si die Leit das Maul zerrissen, ja. Des war für also schwer,
954 do bin i a dann nimmer außer Haus gangen, ja. (Mhm) Also do hab i an jeden Kontakt do
955 im Dorf vermieden. Weil mi des anfoch a fertig gmacht hat. Weil kan hatt's interessiert
956 was wirklich passiert is. Die Leit ham sie was zsammgsponnen, ja. Weils anfoch nur gsehn
957 ham sie is von der Schul abholt worden, ja. Des und des steht im Raum und die Leit ham
958 mi obgstempelt als jo. Keine Ahnung: Die Mutter die si net um ihre Kinder kümmern kann
959 und is Jugendamt holt's ab, so auf Deutsch gsagt. (Mhm) Des war halt am Anfang sehr
960 schwer für mi damit umzugehn und dann nochher nach der Zeit immer wieder also wie die
961 Julia dann wieder zruck war, wars ma dann eigentlich so wurscht wos die Leit über mi
962 reden, weil sie war ja wieder zuhause und somit red s wos wuits, ja. (Ja) Aber diese
963 unsichere Zeit, wos dann ah diese Vorwürfe olle in Raum gstanden san und und wann
964 kummts jetzt ham? Und: Wie lang dauert des no? und so und dann no des Gerede von de
965 Leit, des hat mi damals hoit scho narrisch gmocht, ja. Weil i wollte mi dann vor alle
966 rechtfertigen, hab's aber eigentlich net wirklich kennan weil die Leit mochen si sowieso
967 eahna eigens Büdl (Mhm) und olles wos die Leit gatschen und je negativer es is, desto
968 besser und desto glaubwürdiger is es. Ja, es is anfoch so. (Ok) Und denen interessiert dann
969 eigentlich die Wahrheit gor nimmer mehr weil des andere wos umso schlimmer si
970 anhurcht, umso interessanter is, na. (Ja.) Jetzt natirlich werden immer nur bled anschaut,
971 weil vier Kinder und i schwanger (I. lacht). Do sicht ma dann auf amal immer nur die
972 Schedl zammgehn und alle schau s her (lacht) da waß i guat jo sie reden wieder, aber des
973 is bitte, ja. ...
974
975 I: Gibt's andere a die ... (Ja)... die so begafft werden.
976
977 F: Ja.
978
979 M: Jo sicher. Wenn da ana übern ändern nix zu reden hat dann is er s net. Überhaupt die
980 oidn Weiba.
981

982 F: Also es is wirklich, es wird a ollas a extrem aufgebauscht, ja im man zerst hatt's gheißn,
983 des stimmt gor net, dass i schwanger bin und des is nur a Vorwand von mir dass i daham
984 bleibn kann und lauter so an Bledsinn. Dann hat's ghaßn es stimmt net, dass Zwillinge san i
985 krieg nur ans. Dann spricht mi a anderer an: Vos hob i gheart du kriegst Drilling? Ja. (alle
986 lachen) des is, also do muaß ma hoit dann a bissl drüberstehn über dieses Gegatsche, ja
987 oiso des is hoit. Mittlerweile is ma des so wuascht, weil i moch do mei Tia zua und hobt's
988 mi gern, jo.
989
990 I: Also du würdst net sogn, dass die Leit irgendwie Schuld dran san, dass eich
991 irgendwann amal net guat gangen is.
992
993 F und M: Na. Na gor nix.
994
995 I: Weil des kommt jo ah immer wieder vor, dass wer sogt die Gesellschaft is Schuld, dass...
996
997 M: I waß wie i leben kann, wos i mochn kann.
998
999 F: Is einzige wos mi hoit scho sehr verärgert, is dass es leider Gottes in unsern Staat immer
1000 noch so is: Solang du kan -itsch im Nachnamen hast kriegst du nichts. Es is leider Gottes
1001 so. Weil i kenn zum Beispiel a Familie aus E-Ort, ah die ham sich - türkische Familie - die
1002 hat sich künstlich befruchten lassen, hat sich fünf Eier einpflanzen lassen, natürlich haben
1003 sich alle fünf eingenistet, und was hom die bekommen, von VW? Ein nagelneues Auto
1004 spendiert, ja. Ahm wobei i ma denk i hob jetzt die selbe Anzahl von Kindern zuhause und
1005 krieg nichts. (I. lacht) Wo i ma denk: Wo bleibt do die Gerechtigkeit? Und i hob owa kan
1006 künstliche Befruchtung ghabt, jo. Und es war von mir auch nicht geplant Zwillinge zu
1007 bekommen (lacht)
1008
1009 M: dafür hat's an fleißigen Mann
1010
1011 F: Aber do denk i ma, des ane woar beabsichtigt, (Jo.) ja. I man i kann jetzt net sogn vo mir
1012 wars net beabsichtigt Kinder zu kriagn, jo weil sonst hätt i wos dagegen tuan können, ja.
1013
1014 M: Hobt's ihr oben eh kan Saustall anricht beim Essen?
1015
1016 V: Nein.
1017
1018 F: Ahm do föhts ma a bissl an Gerechtigkeit, jo. (Mhm) Weil i sog warum kann ma do
1019 investiern und do owa dann net, ja. (Mhm) Genauso auch wie, ah hab ich angefragt, ba so
1020 an privaten, ahm wie haßt des? So auf die Art wie Licht ins Dunkel³⁰ is des, nur nau net so
1021 populär wie Licht ins Dunkel ja (Ja.) angefragt ob s mi unterstützen tätn, eben weil die
1022 Zwillinge und dann de sechs Kinder im Haus san, da Mann berufstätig, ob s ma do
1023 irgendwie höfn kennn wos Führerschein bzw. so a großes Familienauto betrifft, ja. Do hab
1024 i a gsogt mir wär es egal wenn i da Werbeträger dann bin oder so ja. Oder ob's do irgend a
1025 Unterstützungsmöglichkeit gibt. Nichts. Also ma bekommt wirklich nichts.
1026
1027 M: Somit hob i ma söwa an kauft. I man. Den Voyager der wos do vor der Tia steht.
1028
1029 I: Aso hob i net gschaut.

³⁰ österreichische Benefizveranstaltung um die Weihnachtszeit

1030
1031 F: Es is hoit ärgerlich ja. Es is hoit wirklich ärgerlich weil ma denkt si: Es is a net wirklich
1032 angenehm dass ma do jetzt irgendwo betteln geht quasi (Ja.) oba es is a Göd do, ja und es
1033 is ah a jedes Unternehmen und a jede Organisation wos spezialisiert is für solche Sochen
1034 und wos die Leute und die Familie unterstützen ham an gewissen Polster (Mhm) und i find
1035 es sollte an jeden des selbe zustehn, ja und net nach Aussuchprinzip, ja. (Mhm) Und nur
1036 weil sie bei der türkischen Familie hoit die B-Zeitung und des AKH dafür eingeschalten
1037 ham, dass des in die Medien kommt, desholb hom die olles bekommen, sei des jetzt von
1038 Pampers, sei des von Hipp, von Milupa die ham die ersten zwa Jahr für die fünf Kinder
1039 ausgesorgt. (Mhm) Ahm, nur weil i jetzt net an die Medien geh, kriag i keine
1040 Unterstützung. Und der, do, des is für mi a Thema wos mi sehr verärgert, jo. Weil do denk
1041 i ma, des is ka Gerechtigkeit, des is anfoch nur aussekristallisern, ja. (Mhm)
1042
1043 M: Wos is los?
1044
1045 J: Die Emma und die Marie streiten sich um ein Brot.
1046
1047 M: Dann gib ihr a no ans.
1048
1049 J: Sie hat aber eh scho eins zammgessen.
1050
1051 F: Jo, lass.
1052
1053 V: Ok.
1054
1055 F: Des verärgert mi hoit ganz afoch, weil uns quasi a jeder sogt: Tut ma leid, tut ma leid
1056 und überall anders sieht ma wo gholfen wird, jo. (Mm) Genauso a mit der Fassad. Weil
1057 gsogt hab, sog i wir brauchn die Fassad. Es is ah fürn Winter unmöglich. Weil zum
1058 Beispiel die ane Front so dünn is und so, ahm (zum Kind): Geh jetzt rein bitte.
1059
1060 M: Wir wollen jetzt nicht, danke. Setz dich nieder mit n Essen.
1061
1062 F: Ahm, wo ma gsogt ham gibt's do wenigstens a Unterstützung, dass ma anfoch übere
1063 Winter Wärme dämmen können (Jo) und so, dass uns ... (Mhm) Nix. Wir könntn an
1064 Energieausweis ausstellen lassen und a Hin und a Her und des olles vorfinanzirn und über
1065 eine Firma machen lassen und dann könnt ma einreichen ob ma do wos zurückbekommen.
1066 (Mhm) Und do kann's aber ah sein, dass ma höchstens zwa Tausender zurück bekommen.
1067 (mhm)
1068
1069 F: Najo, jetzt hab i ma a Firma kommen lossn für olles wos gmacht gherat, 22 tausend
1070 Euro. (Pfff.) Wo soll is den her nehmen? (Mhm) Und die Pfuscherfirmen hom jo dann a ka
1071 Rechnung do kann i ma jo dann a nix holen.
1072
1073 I: Do geht des net. Jo, stimmt.
1074
1075 F: Und do denk i ma, des is so, genauso wie ma angfrogt ham übers Auto. Wir kriegatn
1076 von Land a Förderung für so an Familienbus aber nur wenn ma sich einen Neuen kaufen
1077 (Aha.) der so um die 30 40 tausend Euro kostet, dann kriegat ma zweieinhalbtausend von
1078 eahna gefördert. (I: lacht) So und wo soll i den Rest herkriegn? Eahna wurscht, ja. Des is
1079 so auf die Ort: Ja wir täten ja helfen, na. Ahm (Ja, versteh.) kriagn tuat ma nix. Und soboid

1080 ma a Eigenheim hot is sowieso vorbei, oiso do kriegt ma in keinster Weise irgendwo a
1081 Unterstützung, ja. Des is hoit des anzeige wos mi hoit ziemlich verärgert. (mhm) und i hob a
1082 gsogt i wer hoit a schau, dass i ma söwa die Firmen anschreib, so Hipp, Milupa und
1083 Pampers und so, dass i do vielleicht schau ob s do irgendwie a Möglichkeit gibt. Ahm des i
1084 eahna afoch die Situation schilder, na, mit vier Kinder und unverhofft mit Zwillingen und
1085 doch olle in so an kurzen Obstand, ja weil da Kleinste ja trotzdem no windel- und
1086 flaschlobhängig is, gell. Ahm do donn no die Zwillinge dazua, des is ja dann (lacht)...
1087 Finanziell mecht i ma s gor net ausrechnen, ja. (mhm)

1088

1089 I: Wird s schon eng?

1090

1091 F: Ja. (ja.) Also des auf jeden Fall weil die Förderungen die ma do kriegt, also
1092 Familienbeihilfe oder so, des reicht jo noch lange nicht, ja. (Ja.) I man es hurcht sich für an
1093 supertoll an, Pfau mit sechs Kinder 2000 Euro Familienbeihilfe. Super des kriag i jedes
1094 zweite Monat und i seh aber nix davon. (lacht) I seh net amal an Cent davon, ja. Weil des
1095 net amal mit die Kosten gedeckt is wos die Kinder an Gwand, Schuach, Pampers, Essen,
1096 Kindergarten, Schule,... und überall wird olles nur gekürzt, ja also des is, wos des hoit
1097 betrifft, da kann ma lang diskutiern, ja des is leider Gottes, ja. Ja, leider wird ba die Kinder
1098 immer gsport. Is hoit leida so.

1099

1100 I: Guat, dann sag i nochmal a ganz großes Danke.

1101

1102 F: Na gerne.

1103

1104 I: Für die Bereitschaft, dass du mir so vü erzählt hast. Jetzt ham ma eh eine Stunde und
1105 zwölf Minuten, gibt's no irgendwelche Fragen oder hast ma irgendwas net erzählt wos
1106 vielleicht no spannend wäre.

1107

1108 F: Jo, na ...

1109

1110 I: Na I glaub i hob an recht an tiefen Einblick bekommen. (ja.) Danke amal.

1111

1112 F: Ja. Sechs Johr in Kurzfassung, (lacht)...

1113

1114 I: I werd auf jeden Fall darauf achten, dass i des anonymisier und dass kane
1115 Rückverfolgungsmöglichkeiten gibt, weil des is ganz wichtig.

Anhang IV - Kodierbeispiel

TEXT	CODES	MEMOS
<p>F: <u>genau, weil des war für mi unumgänglich, dass i do jetzta sog die Kinder wochsn in der Stodt auf, weil es is afoch leider Gottes wird's immer schlimmer do drinnen, ja. (Mhm) und somit hab gsagt i mechat eana a Leben bieten, wo sa si a frei bewegen kinnan. Wo ka Angst haben muass am Schulweg oder sonst irgendwas, ja. Wo si a alleine schicken kann oder so. Und da samma herausen besser aufgehoben. (Mhm) Hamma dann gwohnt in einer Mietwohnung, wo ma unter mindeste Bedingungen sag ich jetzt einmal ohne Heizung, ohne Wärmedemolierung, ohne nix, samma gsessn im Winter mit die Winterjacken, und also wirklich aufs Schirchste. Schimmel ghabt in jedem Raum und und also ganz schirch, ja. (Mhm) und dann hab i gsagt, hearst do host a Haus stehen, mia ham jetzt dann mittlerweile schon 3 Kinder ghabt, dann is die Marie kommen da herausen, hab i gsagt wir brauchen was, weil so kann i net weiterleben. I kann net die Kinder...</u></p> <p>I: <u>Ihr habt's da in C-Ort schon in einer Wohnung gwohnt?</u></p> <p>F: <u>In C-Ort, Mietwohnung, genau. (Mhm) und somit hab i gsagt, es steht des Haus do, sie zahlt eh nix, gell (Mhm) hab i gsagt, kana schaut auf uns jetzt eigentlich, warum soll i auf andere schauen, wir müssen auf uns schauen, weil i kann, i hab da a Haus stehen, mit Gaszentralheizung und und und warum soll i da (--- lautes Geschrei---) unnötig überteuerte Miete zahlen, gell und samma dann halt, hamma dann eben den Schritt gewagt, dass ma s einfach delogiert haben, san dann letztes Jahr im Herbst selber einzogen hier, (Mhm) und ham dann eben auf einem Raum geschlafen, gegessen, gelebt, gewohnt, (Mhm) und den Rest halt renoviert.</u></p>	<p>Land ist besser</p> <p>Stadt wird schlechter sorgt sich um ihre Kinder / sorgt sich um ihre Kinder Land ist besser</p> <p>in einer Mietwohnung gewohnt / schlechte Wohnbedingungen</p> <p>3. Kind bekommen</p> <p>Haus vorhanden / die Mieterin zahlt nicht / kana schaut auf uns jetzt Haus vorhanden</p> <p>schlechte Wohnbe- dingungen Mieterin gekündigt / umgezogen</p> <p>schlechte Wohnbe- dingungen / Haus renoviert</p>	<p>Das Landleben wurde dem Stadtleben vorgezogen. Die Mutter wollte die Vorteile und Sicherheit am Land genießen. Die Familie hat zuvor in einer desolaten Mietwohnung gelebt mit 3 Kindern. Sie sind dann schließlich in ein schon vorhandenes Haus des Gatten/Vaters gezogen.</p>

Anhang V - Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Markus Josef Heissenberger
Geburtsdatum/-ort: 20. April 1979 in Neunkirchen, Niederösterreich
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: verheiratet, 1 Sohn
Ehefrau: Mag. (FH) Ruth Heissenberger
Eltern: Josef und Sylvia Heissenberger

Ausbildung:

1985 – 1989 Volksschule in Feistritz am Wechsel
1989 – 1993 Hauptschule in Kirchberg am Wechsel
1993 – 1998 Bundeshandelsakademie in Neunkirchen
2006 – 2012 Diplomstudium Pädagogik an der Universität Wien
Schwerpunkte: Psychoanalytische Pädagogik und
Heilpädagogik und Integrative Pädagogik
seit 2011 Baby-Observation-Seminar an der
Wiener Psychoanalytischen Akademie

berufliche Erfahrung:

1998 – 2006 Privatkundenbetreuer / Bankwesen
2008 sozialpädagogischer Intensivbetreuer / Verein Balance
2008 – 2011 Behindertenbetreuer im Wohnbereich / Wiener Sozialdienste
2011 sozialpädagogischer Einzelbetreuer / Diakonie Zentrum Spattstraße
seit 2011 ehrenamtliche Mitarbeit / Eltern-Kind-Zentrum Würflach